Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Rek.-mezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 296 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 18. Dezember 1931 64. Jahrgang

Wie Preußen noch sparen will

Vor der preußischen Notverordnung

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. erfährt, findet am Freitag die entscheidende Sitzung des preußischen Staatsministeriums über die neue preußische Notverordnung statt. Mit der amtlichen Veröffentlichung der Notverordnung ist jedoch erst für Anfang nächster Woche zu rechnen.

Es wird dem Nachrichtenbüro an maßgebender Stelle erklärt, daß diese preußische Sparverordnung mit ihren

radikalen Etatskürzungen

den letztmöglichen Versuch darstelle, den preußischen Staatshaushalt auszugleichen. Von den radikalen Abstrichen habe man so gut wie keine Etatsposition verschonen können; infolgedessen habe man

auch beim Kultushaushalt Einsparungen

durchführen müssen, die jedoch durchaus nicht dazu berechtigten, den aufbauenden Kulturwillen des Preußischen Staates in Frage zu stellen. Aus der Grundtendenz des neuen Staates heraus werde

auch nach den Einsparungen die Pflege der Kultur und der Wissenschaften weiter ein leitendes Prinzip

der preußischen Staatsregierung bleiben. Die einzelnen Bestimmungen der preußischen Notverordnung könnten noch in der entscheidenden Kabinettssitzung eine Aenderung erfahren. Insbesondere

stehe noch nicht fest, ob Preußen die Schlachtsteuer einführen werde.

Wenn sich irgendeine Möglichkeit zeige, die durch diese Steuer erwartete Staatseinnahme von fast 100 Millionen RM. durch weitere Abstriche usw. hereinzubringen, werde das Kabinett den Plan einer Schlachtsteuer fallen lassen, um den Preissenkungsplänen der Reichsregierung, die allerdings auch durch die vom Reich angeordnete Umsatzsteuererhöhung leiden könnten, keinerlei Schwierigkeit zu bereiten. Hauptaufgabe der Staatsregierung bleibe aber, den Etat ausgeglichen vorzulegen, weil der Defizithaushalt des größten deutschen Staates gerade während der Baseler Verhandlungen und der sich anschließenden internationalen Besprechungen außenpolitisch ungünstig wirken würde.

Wie schwierig die Finanzsituation

des Staates sei, ergebe sich nicht nur aus der Unmöglichkeit, zuverlässige Einnahmevorschätzungen aus den Steuern zu machen, sondern auch daraus, daß

die staatliche Betriebsverwaltung aus einem Ueberschuß- zu einem Zuschußgebiet

werde. Der Forstetat, der aus den Holzverkäufen früher 60 Millionen Ueberschuß erbrachte und der im Haushalt für 1931 noch mit 30 Millionen Ueberschuß angesetzt war, werde vermutlich bereits 1931 tatsächlich mit einem Fehlbetrage abschließen. Was die Abstriche anlange, so wird dem Nachrichtenbüro die

Schließung der Staatstheater in Wiesbaden und Kassel,

die einen Zuschuß von über zwei Millionen erforderten, bestätigt. Man werde vielleicht den Städten die Gebäude samt Inventar kostenlos überlassen. Von den Berliner Staatstheatern werde zum mindestens

das Schillertheater geschlossen.

Die Theaterschließung rechtfertige sich auch aus dem Gesichtspunkte, daß andere Städte, besonders in den Grenzgebieten, ihre Theater nur mit größten Schwierigkeiten aus eigenen Mitteln erhalten könnten und müßten.

Universitäten werden voraussichtlich nicht geschlossen

werden, obwohl der Gedanke einer Schließung der Universität Greifswald aufgetaucht war. Dagegen ist mit der

Schließung sämtlicher Kunstakademien mit Ausnahme der Düsseldorfer und der Berliner

zu rechnen. In einigen anderen Städten, vor allem in Königsberg, werde die Kunstakademie mit der Kunstgewerbeschule zusammengelegt.

Eine generelle Herabsetzung der Altersgrenze für Beamte sei nicht vorgesehen,

einmal, weil wegen des Zwanges der Pensionsgewährung die finanzielle Ersparnis nicht groß sei, dann aber auch wegen der Reichsgerichts-Judikatur in dieser Angelegenheit.

Lohn- und Gehaltsfragen

Verhandlungen, Schlichtersprüche, Vereinbarungen

10prozentige Kürzung der Löhne im Ruhrbergbau

Zechenverband und Bergarbeiterverbände traten am 17. Dezember zusammen, um nach den Bestimmungen der Notverordnung die ab 1. Januar 1932 geltenden Lohnsätze festzulegen. Die Gewerkschaften lehnten eine Vereinbarung ab. Infolgedessen setzte in Auswirkung der Notverordnung der Schlichter Prof. Dr. Brahn die neuen Löhne mit folgender Erklärung bindend fest:

Bei der Aussprache zwischen den Parteien über die Durchführung der Vorschriften der 4. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 ist nach Mitteilung der Parteien wegen Festsetzung der vom 1. 1. 1932 geltenden Löhne keine Einigung zustande gekommen. Auf Grund der §§ 2 und 4, Kapitel 1, 6. Teil, der oben genannten Verordnung wird von mir als Schlichter für den Bezirk Westfalen hiermit nach Verhandlungen mit den Parteien folgendes bindend festgesetzt:

1. Sämtliche Tariflöhne des bestehenden Tarifvertrages werden um 10 % gekürzt.

2. **Diese Regelung tritt am 1. 1. 1932 in Kraft und läuft bis zum 30. April 1932. Sie kann erstmalig zu diesem Termin mit monatiger Frist gekündigt werden. Erfolgt keine Kündigung, so läuft der Vertrag mit gleicher Kündigungsfrist jeweils einen Monat weiter.**

gez. **Dr. Brahn, Schlichter für Westfalen.**

Ueber die Verhandlungen

wird von Gewerkschaftsseite noch folgendes gemeldet: Bei den Verhandlungen erklärten die Unternehmer, daß die Kündigung des Lohntarifs durch den Erlaß der Notverordnung überholt sei. Nach der Notverordnung müßten nämlich nicht nur die Kohlenpreise, sondern auch die Bergarbeiterlöhne ab Januar um 10% gesenkt werden. Infolgedessen sei nach ihrer Meinung nur ein formeller Nachtrag in diesem Sinne zum Tarifvertrag erforderlich. Die Gewerkschaftsvertrete lehnten eine derartige Vereinbarung entschieden ab und betonten, daß bereits die letzte Lohnreduzierung unter den Bergarbeitern eine große Empörung ausgelöst habe, zumal dem Lohnabbau eine Preisherabsetzung nicht gefolgt sei. Inzwischen hätten sich die Verhältnisse zum Nachteil der Zechen nicht verändert, da der Förderanteil weiter gestiegen und der Lohnanteil weiter zurückgegangen sei und jetzt ca. 5 RM. je Fördertonne betragen würde. Die Bergarbeitervertreter wandten sich sodann in sehr scharfer Form gegen die Ausnahmestellung, die man den Bergarbeitern auf Grund der Notverordnung zumute. Während die Löhne aller übrigen Berufsschichten nicht unter den Stand von Januar 1927 heruntergedrückt werden sollen, würde ein 10%iger Lohnabbau im Ruhrbergbau ein Zurückgehen auf den Stand von 1925 bedeuten. Sie brachten vor allem zum Ausdruck, daß nach ihrer Meinung die Lohnkürzung nach der Notverordnung keine bindende Verpflichtung, sondern nur eine Höchstgrenze für die Abbauwelle darstelle.

Gegenüber diesen Ausführungen wiesen die Unternehmer erneut auf die Verlustrechnungen vom März d. J. durch das Reichswirtschaftsministerium hin und betonten, daß inzwischen eine weitere Erlösverschlechterung eingetreten sei. Der vorgesehene Lohnabbau von 10% würde aber den geplanten Preisabbau nicht einmal voll ausgleichen. Da unter diesen Umständen eine Vereinbarung nicht zu erzielen war, wurden die Verhandlungen als gescheitert betrachtet. Jetzt übernahm der Schlichter, der vorsorglich zu den Verhandlungen hinzugezogen worden war, den Vorsitz. Prof. Dr. Brahn erklärte, daß ein Eingreifen nicht auf Grund der geltenden Schlichtungsverordnung erfolge, sondern daß er nach der Verordnung des Reichspräsidenten mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet sei. Er habe nicht nach wirtschaftlichem und sozialem Ermessen eine Entscheidung zu fällen, sondern nur die Bestimmungen der Notverordnung auszuführen. Dieses sei aber insofern absolut eindeutig, als darin ein Lohnabbau von 10%, auch für die Bergarbeiter, vorgesehen sei.

Als die Gewerkschaftsvertreter nochmals die Härten und Ungerechtigkeiten hervorgehoben hatten, die den Bergleuten gegenüber den übrigen Berufsschichten zugefügt würden, erklärte der Schlichter, daß er in seiner Entscheidung durch die Notverordnung gebunden sei. Er fällte dann den oben erwähnten Schiedsspruch.

*

Am Freitag Schiedsspruch über die Gehälter der Angestellten im Ruhrbergbau

Wie der GdA. mitteilt, fanden am Donnerstagnachmittag beim Zechenverband in Essen Verhandlungen über die künftige Festlegung der Gehälter für die technischen und kaufmännischen Bergbauangestellten des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers statt. Der Zechenverband forderte eine Kürzung der zurzeit bestehenden Grundgehälter und des Wohnungsgeldes um 10 Prozent. Die Angestelltenverbände verlangten die Wiederherstellung des vor dem 1. Oktober 1931 bestandenen Hausstandsgeldes. Außerdem lehnten sie die vom Zechenverband verlangte Kürzung des Wohnungsgeldes ab und forderten die Aufrechterhaltung der Leistungszulagen in ihrer jetzigen zahlenmäßigen Höhe.

Die Parteiverhandlungen scheiterten. Der Schlichter, der den Vorsitz in den nachfolgenden Besprechungen übernahm, hat sich seine Entscheidung, die bindend ist, bis Freitag vorbehalten.

Der Schiedsspruch für Nordwest verbindlich

Die Nachverhandlungen, die im Reichsarbeitsministerium zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern um den Schiedsspruch der Gruppe Nordwest stattfanden, wurden ergebnislos abgebrochen. Darauf hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch vom 14. Dezember für verbindlich erklärt.

2 bis 3 Prozent Senkung des Gehaltstarifs für das rheinisch-westfälische Speditionsgewerbe

Wie der DdA. meldet, traten die am Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Speditionsgewerbe beteiligten Kontrahenten zu einem Neuabschluß des Tarifvertrages auf Grund der Notverordnung zusammen. Die Verhandlungen brachten folgendes Ergebnis: Ab 1. 1. 1932 werden die Gehälter wie folgt gesenkt:

Gruppe 1: Vor dem vollendeten 18. Lebensjahre 60 RM., nach dem vollendeten 18. Lebensjahre 85 RM., nach dem vollendeten 21. Lebensjahre 103 RM., nach dem vollendeten 25. Lebensjahre 138 RM.

Gruppe 2: Nach dem vollendeten 18. Lebensjahre 100 RM., nach dem vollendeten 21. Lebensjahre 120 RM., nach dem vollendeten 25. Lebensjahre 165 RM.

Gruppe 3: Nach dem vollendeten 21. Jahre 178 RM., nach dem vollendeten 25 Jahre 230 Reichsmark.

Gruppe 4: Nach dem vollendeten 21. Jahre 250 RM., nach dem vollendeten 25. Jahre 285 Reichsmark.

Die Lehrlingssätze betragen im ersten Lehrjahre 20, im zweiten 27, im dritten 36 RM.

Der Vertrag läuft bis zum 30 April 1932.

Die Gehaltssenkung beträgt im Durchschnitt 2 bis 3%.

Verhandlungen für den Einzelhandel Groß-Essens

Die Parteiverhandlungen in dem Lohnstreit über die Angestelltengehälter im Einzelhandel Groß-Essens führten nach Mitteilung des GdA. zu keinem Ergebnis und sind als gescheitert zu betrachten. Von den Angestelltenverbänden wurde der Schlichter angerufen.

Unveränderte Gehälter beim Essener Beamten-Konsum-Verein

Der GdA. teilt mit, daß der Essener Beamten-Konsum-Verein die bestehenden Gehälter für die Angestellten unverändert bis 30. April 1932 auf Grund einer Vereinbarung mit den Angestelltenverbänden weiterzahlt

Die Preissenkungen

Der Reichskommissar für die Ueberwachung der Preise, Dr. Gördeler, ist in dauernden Verhandlungen mit allen beteiligten Stellen und Organisationen bemüht, die in der Notverordnung vom 8. Dezember vorgesehene Preissenkungsaktion auf allen Gebieten soweit als möglich in die Praxis umzusetzen. Auf dem Gebiete der

Lebensmittelpreise

hat Dr. Gördeler in erster Linie die Herabsetzung der Brotpreisspanne in Angriff genommen. Die Oberbürgermeister der deutschen Städte über 100 000 Einwohner und die leitenden Landesbehörden sind aufgefordert worden, über die Senkung der Brotpreisspanne noch bis zum Ende dieser Woche zu berichten, sodaß die Hoffnung besteht, eine einheitliche Senkung durchzuführen. Für die kleineren Orte und für das flache Land soll die Senkung der Brotpreisspanne durch die Landesbehörden geregelt werden. Auch mit dem Fleischergewerbe werden Verhandlungen über die Senkung der Preisspanne geführt, von denen anzunehmen ist, daß sie bald zum Abschluß kommen werden. Wahrscheinlich wird die Senkung dieser Preisspannen vom Deutschen Fleischerverband durch die Herausgabe von Richtlinien erfolgen. Schwieriger als bei Brot und Fleisch wird sich die Preissenkung für Gemüse, Eier usw. durchführen lassen wegen verschiedenen örtlichen Bedingungen. Um eine gewisse einheitliche Linie innezuhalten, sollen die kommunalen und Landesbehörden durch eigene Kommissare die Preissenkungsaktion durchführen.

Im Hinblick auf das bevorstehende

Weihnachtsgeschäft

sind an den Preissenkungskommissar aus den verschiedensten Kreisen

zahlreiche Wünsche

herangetragen worden, die Einzelhandelspreise möglichst noch vor Weihnachten zu senken. Ueber

die örtlichen Verkehrstarife

sind in den letzten Tagen in verschiedenen Verhandlungen mit den beteiligten Stellen Verfahrenswege festgestellt worden, um die Verkehrstarife zu senken. Die für Berlin in Aussicht genommene Senkung der Verkehrstarife stellt einen wesentlichen Schritt in der Richtung der Senkung der Verkehrstarife dar. Es ist anzunehmen, daß eine Reihe anderer größerer und größter Städte Deutschlands ebenfalls die Verkehrstarife senken wird. Auch mit den Verwaltungen der Kraftversorgungsanstalten

Gas, Wasser und Elektrizität

sind Verhandlungen über die Senkung der Tarife eingeleitet worden. Mit den Elektrizitätswerken sind für Freitag Besprechungen in Aussicht genommen. Mit den Wasserwerken ist noch keine feste Verabredung getroffen worden. Das System der Senkung wird auch bei diesen Preisen für die Kraftversorgung örtlich verschieden sein müssen.

Heiligsprechung Alberts des Großen

Wie die Kölnische Volkszeitung berichtet, hat der Papst dem Antrage auf Heiligsprechung des seligen Albertus Magnus stattgegeben. Pius XI wird wahrscheinlich noch vor Neujahr die Kanonisationsbulle unterzeichnen.

Die Verhandlungen in Basel und in Berlin

Eine anfechtbare französische Darstellung

Der technische Unterausschuß

des Beratenden Sonderausschusses in Basel hat seinen Bericht über die ihm zur Prüfung vorgelegten Fragen abgeschlossen. Ueber den Inhalt des Berichtes wird von französischer Seite verbreitet, daß nach den Feststellungen des Unterausschusses die deutsche Zahlungsbilanz ein Defizit von 1350 Millionen RM. aufweise. Es sei weiter festgestellt worden, daß, wenn auch das Aktivum der deutschen Handelsbilanz nicht mehr, wie in diesem Jahr, rund drei Milliarden RM betrage, man doch annehmen könne, daß es nächstes Jahr annähernd zwei Milliarden betragen werde. Wenn man also die 1350 Millionen RM. von den zwei Milliarden Mark in Abzug bringe, so ergebe sich — so folgert man auf französischer Seite — ein Ueberschuß von 650 Millionen RM., was ungefähr der ungeschützten Tranche, wie sie im Youngplan vorgesehen sei, entspräche.

Die Kombinationen, die in der französischen Darstellung an die mitgeteilten Zahlen geknüpft werden, sind reichlich willkürlich. Zunächst hat, wie wir zu wissen glauben, im Ausschuß niemand festgestellt, daß das Aktivum der deutschen Handelsbilanz vermutlich im nächsten Jahre annähernd zwei Milliarden Mark betragen werde. Ein solcher Ausfuhrüberschuß als Dauererscheinung ist mehr als unwahrscheinlich. Von neutraler Seite ist im Ausschuß mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die anderen Staaten gezwungen sind, sich gegen den forcierten Export zu wenden und gerade in diesen Tagen sind die neuesten Zahlen bekannt geworden, aus denen deutlich hervorgeht, daß schon jetzt eine rückläufige Bewegung im deutschen Export einsetzt. Daß Deutschland sehr wesentliche Rückzahlungsverpflichtungen aus dem Stillhalteabkommen hat, die nicht in den 1350 Millionen Mark einbegriffen sind, wird auf französischer Seite offenbar vollkommen übersehen. Schließlich ist noch zu bedenken, daß gerade in dem Jahre, wo die Transfermöglichkeiten gegeben sind, die innere Aufbringung sehr großen Schwierigkeiten begegnet.

Ueber die Berliner Stillhalte-Verhandlungen

berichtet der Berliner Times-Korrespondent: Eine Forderung nach einer allgemeinen Liquidierung der kurzfristigen Kredite kommt nicht in Frage. Bessere Sicherheit, weniger im materiellen Sinne als in Richtung auf größeres Vertrauen zu Deutschland, und zwar durch Vermeidung einer zu starken Inanspruchnahme der deutschen Auslanddevisen, ist anscheinend der leitende Grundsatz. Der Korrespondent hebt hervor, daß nicht nur die Stillhaltevereinbarung in der einen oder anderen Form erneuert werden muß, sondern daß auch jeder Plan für eine allmähliche Loslösung der Kredite auf der Kenntnis der Zukunft der Reparationen beruhen muß. Der allgemeine Eindruck ist daher, daß eine vorläufige Verlängerung der Stillhaltevereinbarung um einige Monate über Februar hinaus das Ergebnis der Berliner Konferenz sein wird



General Franz Schill,

genommen habe, bis man ihm seine endgültige Verhaftung mitteilte. In einem Kleidungsstück des Generals habe man Aufzeichnungen gefunden, in denen der General die Gründe seiner Handlung aufzählt und mitteilt, daß ihn der Fechtmeister Toth irregeführt habe. Nach Ansicht des Ministers war Toth der Spiritus rector der ganzen Organisation. Dieser habe unter Hinweis auf seine ausländischen Verbindungen die Sache vor den anderen so dargestellt, als ob das Geschick Ungarn davon abhänge, daß sie zum Handeln übergingen. Die teils naiv, teils phantastisch eingestellten Leute hätten Toth Glauben geschenkt. Bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit könne er nichts weiteres sagen. Das Gericht werde seine Pflicht tun.

Nach einer Replik des Interpellanten, der den Minister beschuldigte, ebenfalls Mitglied einer geheimen Gesellschaft zu sein, betonte Minister Gömbös, er sei ebenso wenig Mitglied einer geheimen Gesellschaft, wie sonst irgend jemand, der im Armeeverbande stehe, da dies der militärische Eid verbiete. Der Minister schloß, daß er überall, wo er Einfluß besitze, darauf hinweise, daß ein Zusammenhalten notwendig sei, und Umstürze weder von rechts noch von links geduldet werden dürften. Die Antwort des Ministers wurde von der großen Mehrheit des Abgeordnetenhauses zur Kenntnis genommen.

Keine Einstellung der englischen Flottenbauten

Aus London, 17. Dez., wird berichtet: Die Meldung eines Morgenblattes, daß die englische Regierung die Einstellung des gesamten Flottenbauprogramms plane, wird in unterrichteten Kreisen als heller Unsinn bezeichnet. Es wird erklärt, daß die Abrüstungsfrage zweifellos einem Unterausschuß des Kabinetts übertragen werde, daß aber bisher ein Plan noch nicht einmal entworfen sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde vor Neujahr keine wichtige Entscheidung fallen.

Der Pfriemerprozeß

Einer der Verteidiger der angeklagten Putschisten brachte die Voitsberger Vorfälle zur Sprache, um mit Nachdruck auf die Verantwortung der Angeklagten hinzuweisen, die doch beteuern, am 13. September nur deshalb in Waffen aufgezogen zu sein, weil der Republikanische Schutzbund Waffen besitze und zu befürchten sei, er werde sie zu einem Ueberfall benützen. Der Gerichtshof lehnte jedoch dieses Thema und die sich damit befassenden Anträge ab, da für die Beurteilung der Rechtslage die Behauptung von Tatsachen, die drei Monate später vorgekommen sind, nicht entscheidend sei.

„Devaheim"

im Preußischen Landtag

Der Preußische Landtag verabschiedete am Donnerstag endgültig den Gesetzentwurf über die

Umgestaltung des Dienststrafrechts der nichtrichterlichen Beamten.

Es entspann sich dabei nochmals eine lebhafte Aussprache über die Frage, ob die Dienststrafgerichte in Zukunft aus fünf, oder, wie der Landtag beschlossen hatte, aus sieben Mitgliedern bestehen sollen. Ministerialdirektor Dr. Brecht erklärte auf eine Anfrage, daß der Landtagsbeschluß mit den allgemeinen Sparmaßnahmen nicht im Einklang zu bringen sei, und daß sich die Regierung sehr überlegen müsse, ob sie diesen Beschluß passieren lassen könne.

Auch die Anpassung des Dienststrafrechts der richterlichen Beamten wurde endgültig verabschiedet.

Es fand dann eine ausgedehnte Aussprache über den

Devaheim-Skandal

statt, der eine sozialdemokratische Große Anfrage zugrundelag. Nach der Begründung durch die Antragsteller

erklärte der Vertreter des Staatsministeriums, eine Mitverantwortung an dem Zusammenbruch der Devaheim hätten die evangelischen Kirchenbehörden nicht.

Die Vermögensteile der evangelischen Kirche seien sämtlich zweckgebunden. Die Bereitstellung von Mitteln hieraus für die Geschädigten würde mit den geltenden Bestimmungen nicht vereinbar sein.

In der Aussprache stimmten die Vertreter der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei und der Christlich-Sozialen darin überein, daß die Kirche für den Devaheim-Skandal keine Schuld treffe. Von allen Rednern wurde starkes Durchgreifen gefordert, damit die Dinge in aller Oeffentlichkeit gerichtlich klargestellt würden. Die Erklärung der Regierung wurde begrüßt. Andererseits wurde betont, daß die Kirche die moralische Pflicht zur Hilfeleistung für die geschädigten Sparer anerkannt und dementsprechend gehandelt habe. Graf von Posadowsky bedauerte, daß der Oberkirchenrat in der Frage der Devaheim-Kontrolle eine ebenso passive Haltung eingenommen habe wie in der Verteidigung der verfassungsmäßigen Rechte der evangelischen Kirche. Der sozialdemokratische Redner, Abg. Möller-Halle, erklärte, daß mit Beteuerungen den 20 000 Sparern nicht geholfen sei und die Kirche allen Anlaß habe, daß aus dem „Fall Devaheim" nicht ein „Fall evangelische Kirche" werde. Zum Schluß entspann sich noch eine Auseinandersetzung zwischen dem deutschnationalen Abgeordneten v. Gersdorff und dem Christlich-Sozialen Lindner. Gersdorff hatte Angaben über die Finanzierung der Täglichen Rundschau aus Devaheim-Geldern gemacht, worauf Lindner erwiderte, daß nie mit der Devaheim verhandelt worden sei und die Vorgänge in den nächsten Tagen gerichtlich geklärt würden.

Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Angelegenheit Lewit wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Regierung zur Beantwortung noch nicht bereit war.

Mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde schließlich noch ein deutschnationaler Antrag angenommen, wonach auf die Reichsregierung eingewirkt werden soll, daß sie

bei der lettischen Regierung gegen die Domenteignung protestiert.

Am Freitag wird über den Mißtrauensantrag gegen Finanzminister Klepper abgestimmt.

Der ungarische Putschplan vor dem Abgeordnetenhaus

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ersuchte der sozialistische Abgeordnete Dr. Györki den Honvedminister um Aufklärungen über die Putschangelegenheit und den Tod des Generals Schill.

In seiner Antwort betonte Honvedminister Gömbös, nachdem er die Gerüchte verschiedener ausländischer Zeitungen dementiert hatte, daß er in der Armee kein Politisieren dulde und dem im militärischen Strafgesetz vorgeschriebenen Verfahren freien Lauf lasse. Bei dem Putschversuch hätten sich einige Leute zusammengetan, um in Ausnutzung der gegenwärtigen schwierigen Lage ihre albernen Ideen zu verwirklichen. Als sich herausgestellt habe, daß General Schill in die Angelegenheit verwickelt sei, was auch Schill selbst bestätigt habe, sei ihm seine Verhaftung am Vorabend seines Todes mitgeteilt worden. Die Militärbehörden hätten die Pflicht gehabt, gegen einen in führender Position stehenden Offizier streng im Sinne der Vorschriften vorzugehen. Er, der Minister, habe vor Wochen, als er die Pensionierung des Generals Schill zur Kenntnis brachte, diesen darauf aufmerksam gemacht, daß er Kenntnis davon habe mit welchen Elementen der General in Verbindung stehe und ihn aufgefordert, von der Sache Abstand zu nehmen. General Schill habe aber diese Warnung nicht beachtet. Ueber die Umstände des Todes des Generals Schill erklärte der Minister, daß Schill sein Los in Ruhe hin-

3. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Gewinnauszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 16. Dezember 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 2000 M. 184737 259938 306720 332087
20 Gewinne zu 1000 M. 45678 111816 122528 127531 135842 176757 230650 251492 293949 376098
48 Gewinne zu 800 M. 3440 32017 39085 43946 45280 53431 94018 115924 143436 179504 194333 201608 217751 223317 236963 256879 258822 268350 285331 290247 305741 313325 335183 355617
46 Gewinne zu 500 M. 12334 62733 68697 68838 82514 85612 105264 116859 120398 146398 154422 159209 187638 197125 251452 269024 288260 297335 333192 346540 374194 392784 399950

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 339259
6 Gewinne zu 5000 M. 129316 397093 310361
6 Gewinne zu 3000 M. 72012 150211 322279
10 Gewinne zu 2000 M. 40737 205499 334464 384879 389842
33 Gewinne zu 1000 M. 35713 69184 89755 104880 119123 139578 142945 162828 168526 189551 191751 193165 207257 219363 236049 289928 307731 335150
20 Gewinne zu 800 M. 11458 23415 39904 82299 126796 223205 333609 334180 356221 383278
46 Gewinne zu 500 M. 11068 28461 31080 51879 102453 126881 133413 134930 142763 174233 174363 175323 185470 218508 227624 242449 250614 288994 292450 305657 308772 353439 361014

Die „wilden Debatten" in USA

Der Kampf um Hoovers Absichten

Hindenburgs Brief an Hoover

Der im amerikanischen Kongreß durch Staatssekretär Stimson verlesene **Brief des Reichspräsidenten an den Präsidenten Hoover vom 20. Juni d. J.** hatte im deutschen Urtext folgenden Wortlaut:

„Herr Präsident! Die Not des deutschen Volkes, die auf das höchste gestiegen ist, zwingt mich, mit diesem außerordentlichen Schritte, mich an Sie zu wenden. Nachdem das deutsche Volk unendliche schwere Jahre durchlebt hat, deren Höhepunkt der letzte Winter gewesen ist, und eine erhoffte Belebung der Wirtschaft in diesem Frühjahr nicht eingetroffen ist, habe ich auf Grund der mir durch die Reichsverfassung verliehenen außerordentlichen Vollmachten Maßnahmen getroffen, um die Durchführung der notwendigsten Staatsaufgaben und die Aufrechterhaltung der Lebensmöglichkeiten der arbeitslosen Bevölkerung sicherzustellen. Diese Maßnahmen schneiden tief in alle wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ein und verlangen von allen Teilen der Bevölkerung schwerste Opfer. Die Möglichkeiten, ohne Entlastung von außen durch innere Maßnahmen die Lage zu verbessern, sind erschöpft. Die Wirtschaftskrise, unter der die ganze Welt leidet, trifft das deutsche Volk, das durch die Folgen des Krieges seiner Reserven beraubt ist, besonders hart. Die ganze Welt hat, wie die Entwickelung der letzten Tage zeigt, nicht das Zutrauen, daß die deutsche Wirtschaft unter dem gegenwärtig bestehenden Lasten zu arbeiten in der Lage ist. Große Kredite, die uns das Ausland gegeben hatte, sind zurückgezogen worden. Noch in den letzten Tagen hat die Reichsbank ein Drittel ihrer Gold- und Devisenreserven an das Ausland abgeben müssen. Eine weitere schwere Einschränkung unseres Wirtschaftslebens und eine Vermehrung der bereits jetzt mehr als ein Drittel der Industriearbeiterschaft betragenden Arbeitslosen muß unabwendbar die Folge dieser Vorgänge sein. Können, Arbeitswillen und Disziplin des deutschen Volkes rechtfertigen das Vertrauen in die Innehaltung der großen auf Deutschland lastenden unabänderlichen privaten Verpflichtungen und Anleihen. Deutschland bedarf aber zur Aufrechterhaltung seines Lebensmutes und des Zutrauens der Welt in seine Leistungsfähigkeit dringend einer Entlastung. Diese Entlastung muß sofort einsetzen, wenn nicht schweres Unheil über uns und andere hereinbrechen soll. Es muß dem deutschen Volke die Möglichkeit erhalten werden, unter erträglichen Lebensbedingungen zu arbeiten. Die erforderliche Entlastung würde allen Ländern in ihren materiellen und moralischen Rückwirkungen auf die allgemeine Krise zugute kommen. Sie würde die Lage der anderen Länder verbessern und die Gefährdung Deutschlands durch innere und äußere Spannungen, hervorgerufen durch Not und Hoffnungslosigkeit, wesentlich herabmindern.

Sie, Herr Präsident, als der Vertreter des großen amerikanischen Volkes, haben die Möglichkeit, für das deutsche Volk und für die Welt die Schritte zu tun, durch die eine sofortige Aenderung der gefahrdrohenden Lage herbeigeführt werden kann.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident".

Mac Fadden findet starken Widerspruch

im Repräsentantenhause

In dramatischer Weise ging das amerikanische Repräsentantenhaus daran, die „Infamie" der Abgeordneten Mac Fadden gebühren zu verurteilen.

Zunächst gaben die wie Mac Fadden aus Pennsylvania stammenden 26 republikanischen Abgeordneten die Erklärung ab, daß sie kein Wort der Beschuldigungen ihres engeren Landsmannes glaubten.

Dann führte ein anderer Republikaner aus, er habe nicht gedacht, daß je ein Tag kommen werde, an dem ein angeblicher Patriot in einer Sitzung des Bundesparlaments die unerhörte Beschuldigung aussprechen könnte, daß ein Präsident Amerikas mit ausländischen Interessen gegen die Amerikas konspiriere. Hierauf erhoben sich alle Republikaner außer Mac Fadden und klatschten Beifall. Schließlich erklärte ein Demokrat, seine Fraktion lege Wert auf die Feststellung, daß diese schimpflichen Vorwürfe gegen den republikanischen Präsidenten nicht von demokratischer Seite erhoben worden seien, worauf beide Seiten des Repräsentantenhauses langanhaltend Beifall klatschten.

„Herald Tribune"

sagt, daß Mac Fadden mit seinem Angriff auf Hoover jedenfalls sich selbst mehr Schaden getan habe, als dem Präsidenten. Im übrigen treffe es allerdings zu, daß das amerikanische Volk europamüde sei; Amerika denke, daß es sich die Finger verbrannt habe, und daß es nicht mehr hören möchte, was nach Konzessionen klinge, sondern sein Geld haben und mit der ganzen Sache fertig sein wolle. Diese Haltung sei verständlich, helfe aber zu wenig zum besseren Verständnis der Tatsachen, deren erste und wichtigste die sei, daß ein großer Teil der deutschen Reparationen nicht einziehbar sei und infolgedessen auch die Kriegsschuldenzahlungen der Alliierten unmöglich seien.

Times über die Kongreßdebatte

Der Korrespondent der „Times" in Washington schreibt über die „wilden Debatten" in beiden Häusern, wenn auch die Ratifizierung des Hoover-Moratoriums durch den Kongreß feststehen dürfte, so sei wichtiger als dieser Akt selbst, daß dies Ergebnis nur unter großem Widerwillen der Beteiligten zustandekommen werde. Die Kongreßmitglieder fürchteten, ihre Zustimmung werde sich bei den nächstjährigen Wahlen an ihnen rächen. Unter den Wählern herrsche tiefe Erbitterung, daß in einer Zeit der Depression und vergrößerter Lasten ein Plan in Gang gesetzt werden solle, durch den dem Ausland die Zahlung amerikanischer Darlehen erlassen werde. Es werde niemand gewählt werden, der für Verlängerung des Moratoriums über ein Jahr hinaus stimme. Die öffentliche Meinung verlange eine Protestaktion gegen jeden Plan, der auf endgültige Schuldenannullierung hinauslaufe. Loyalerweise könne jedoch der Kongreß das Hoover-Moratorium nicht mehr verwerfen.

Wieviel darf eine Frau für Kleider ausgeben?

Sonderbare Wirkungen des Pfundsturzes. — Eine Welt, die sich nicht an Bescheidenheit gewöhnt. — Tragikomödien um die gut angezogene Frau. — Ehemänner in der dritten Klasse.

Von Karl Wegener, z. Zt. London.

Die Zeiten werden ernst. Selbst in England, das mit einer Schicht ungeheuren Reichtums und einem noch umfassenderen Kreise außergewöhnlichen Wohlstandes, der in Deutschland schon „klotzig reich" genannt werden würde, bisher noch den Eindruck unerschöpflicher Fülle machte, breiten sich düstere Wolken der Sorgen aus, wo bisher noch eitel blauer Himmel strahlte. Allerdings steht London, steht ganz England im Beginn einer „Saison", die außerordentlich bewegt verlaufen dürfte. Dabei wird jedoch nicht der Aufwand von Mitteln sondern der Aufwand von Menschen nach undenklich langen Zeiten eines sorglosen Dahindämmerns die Hauptsache sein.

Die Heere der Sonnenanbeter, die um diese Zeit die Koffer für die Riviera packten und die Direktoren der afrikanischen Wüsten-Luxus-Hotels um ein besonders angenehmes, wenn auch noch so teures Zimmer baten, haben sich schon im letzten Jahre bedeutend gelichtet und werden in diesem Winter nicht einmal mehr mit einem Zehntel der lebenslustigen Stammannschaft antreten können. Der Kurs des Pfundes richtet für die meisten eine unübersteigbare Mauer um England auf. Die Bäder des südlichen Englands jubeln. Endlich werden sie erleben, daß die italienische Riviera von der englischen verdrängt wird. Endlich soll ihnen der Segen des Golfstromes, Wärme in so hoch nördlichen Gebieten, auch zur Winterszeit, die Kassen füllen.

Aber längst nicht alle, die im letzten Winter an der blauen Küste Freude suchten, werden an der grauen Küste des Kanals unter erheblich bescheidenerer Sonne in Rivieraerinnerungen schwelgen. Die meisten meisten müssen sich doch entschließen, zuhause zu bleiben. Der Entschluß dazu wird am lebhaftesten von den Frauen vertreten, die „doch nichts anzuziehen" haben. Eheliche Tragikomödien um das Kleid der Frau wickeln sich zur Zeit wohl in jedem englischen Haushalt ab. Wenn die Frauen auch das Stimmrecht haben, so sind sie von den neuesten Bocksprüngen der Politik lebhaft überrascht und verstehen einfach nicht, weshalb sie darunter leiden sollen. In den schwersten Fällen dieses Unverständnisses geraten Mann und Weib dabei sogar vor die Schranken des Gerichtes. Meist steht im Mittelpunkt der Verhandlung dann irgend eine allzu hohe Schneiderrechnung irgend eines weltbekannten Modehauses, die vom Gatten beanstandet wird. Der Weg führt nach englischem Recht zum Erfolg, wenn die Frau in auffallendem Grade über die Verhältnisse eingekauft hat; denn zahlreiche englische Richter machen es den Geschäften zur Pflicht, sich zu erkundigen, wie viel eine Frau für Kleider ausgeben darf, ohne daß ihr Mann in Schwierigkeiten geraten wird.

Bei einem gerichtlichen Kampf um eine Schneiderrechnung über 2000 Mark kamen unter Leitung des Richters McCardie Anschauungen zutage, die man in dieser trübseligen Zeit mit einiger Erheiterung aufnimmt. Der Richter persönlich zeigte eine bewundernswerte Kenntnis der Psyche der verwöhnten Frauen jener Schichten Englands, die bisher Hüte von 150 Mark aufwärts trugen, mit den Feststellungen: „Nach meiner Ueberzeugung werden zwei Drittel des Geldes, die Frauen für Kleidung ausgeben, ohne tatsächliche Notwendigkeit angelegt. Dafür übt es aber auf die Stimmung der Weiblichkeit eine zauberhafte Wirkung aus. Nichts auf der Welt erhält das Leben einer Frau so strahlend wie ein neues Kleid oder ein neuer Hut. Je froher sich aber das Leben der Frauen gestaltet, desto froher entwickelt sich auch das Dasein ihrer Männer." Das sind richterliche Anschauungen, die an Unmöglichkeit noch die Tatsache gewinnen, daß McCardie Junggeselle ist. Die Frage erscheint berechtigt, woher die Kenntnisse, die zweifellos das Entzücken jeder Frau und jedes Modehauses auslösen werden, wohl stammen mögen.

Die Frau, deren Schneiderrechnung der Mann durch das Gericht herabgesetzt haben wollte, gab von ihrem Gatten folgende stichwortartige Schilderung: „Ob mein Mann arbeitet? Er hat einmal den Versuch gemacht, kam aber nach drei Monaten mit den Gerichten in Konflikt. Er ist allerdings erst 28 Jahre alt. Gegenwärtig lebt er in Südafrika. Ich habe ihn aber auch früher nicht vermißt; denn tagsüber pflegte er zu schlafen, und nachts trieb er sich in Spielklubs umher." Der Richter unterbrechend: „Es scheint also kein idealer Gatte zu sein." — Die Frau: „Das will ich nicht behaupten. Sein Vater hinterließ ihm 6 bis 8 Millionen Mark."

Das ist allerdings ein Vorzug, der manche Nachteile aufwiegt. Der Mann ließ durch seinen Rechtsanwalt behaupten, daß sein tatsächliches Jahreseinkommen nur wenig über 10 000 Mark hinausgehe und daß die Schneiderrechnungen zu beanstanden seien, da seine Frau „offentsichtlich" zu einer Klasse gehöre, die Achtzig- bis Hundert-Mark-Kleider, aber nicht teuere tragen dürfe.

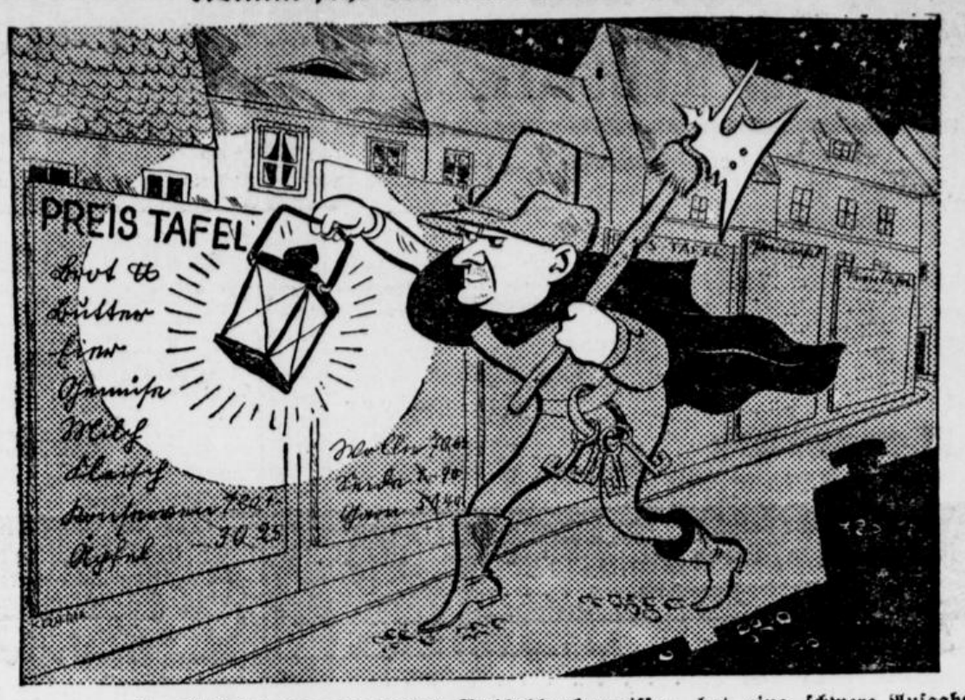
„Wieviel Geld darf nach Ihrer Meinung denn eine Frau für Kleider ausgeben?" lautete eine Frage Cardies an die schöne und elegante Frau. Sie antwortete: „Ich glaube, daß eine Frau nie zuviel ausgeben kann, um Ihrem Mann zu gefallen. Ich selbst würde wohl 6000 Mark jährlich ausgeben, wenn ich soviel zur Verfügung hätte." Der Richter ergänzte: „O, Sie würden bei Ihrem Aussehen auch mehr ausgeben. Wieviel müßte nach Ihrer Ueberzeugung ein Mann für Kleider bereitstellen, der schätzungsweise 40 000 Mark Einkommen hat?" — „Ich glaube, daß dann 10 000 Mark nicht unbescheiden wären." — Richter: „Dann wundert's mich nicht, daß heute soviel Männer dritter Klasse fahren."

Diese Verwunderung wird auch in England sehr bald einer Gewöhnung Platz machen, die es für selbstverständlich hält, daß man dritter Klasse fährt. Die Gesellschaftsschichten, in die der herangezogene Gerichtsbericht einen Einblick vermittelt, werden auch in England Opfer der Vernichtungspolitik gegen unser Land, die im Verein mit einem nach unten und nicht nach oben sozialisierenden Marxismus den fabelhaften Reichtum Englands in Stücke zerschlug.

Anrechnung von Ruhegehalt.

Ueber die Anrechnung von Ruhegehaltsbezügen auf den Tariflohn hat das Reichsarbeitsgericht ein bemerkenswertes Urteil gefällt. In Tarif- und beim Abschluß von Dienstverträgen mit Beamten, die in den Ruhestand versetzt sind, kann auf deren Bezüge dergestalt Rücksicht genommen werden, daß ihnen eine geringere Bezahlung ihrer Arbeit gewährt wird als den Angestellten, die lediglich nur auf die Vergütung des Dienstes angewiesen sind. Eine Regelung, die die Anrechnung des Ruhegehalts von Beamten auf die tarifliche Vergütung vorsieht, ist zulässig.

Kommt jetzt der Aubbau der Preise?



Dr. Gördeler, der neuernannte Preisabbaukommissar, hat eine schwere Aufgabe vor sich. In Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden sollen in Zukunft die Preise in den Kleinverkaufsstellen aufs genaueste überwacht werden und ständig durch Preistafeln in den Schaufenstern kenntlich gemacht sein.

Ein neuer Vers: Hört, ihr Herren, laßt euch sagen,
die Preise sind nicht mehr zu tragen.
Vernehmet nun die neue Weise:
zu senken sind jetzt alle Preise!

Sonntag geöffnet!

von 2—7 Uhr

An den Wochentagen bis Weihnachten ist unser Haus bis abends 8 Uhr durchgehend geöffnet

O-R-K-Preise im Weihnachts-Verkauf

Das heißt: Große Warenposten zu Preisen ohne reguläre Kalkulation, außerdem Sonderposten, welche wir weit unter dem regulären Wert gekauft haben

Davon spricht das ganze Sauerland

Jeder weiß es nun: Bei B & U kaufen, heißt mehr schenken für weniger Geld

Unser Erfrischungs-Raum ist auch mittags offen

Es lohnt sich, denselben aufzusuchen; wir bringen leckere Spezialitäten, Riesen-Portionen und erstklassige Qualitäten

Bekannte Fahrtvergütung von 20.- Mk. an

Um allen die Reise nach Iserlohn zu ermöglichen, vergüten wir Ihnen bis Weihnachten in bekannter Weise die Fahrt schon bei Einkäufen von M. 20.- an

B & U

BASSE & UERPMANN A.G.
ISERLOHN, das führende Kaufhaus

Für den
Weihnachtskuchen

empfehlen wir:

Auszugmehl
Rosinen
Korinthen
Mandeln
Kokosraspel
Zitronat
Vanillezucker
Backpulver

Margarine Unsere Spezialität nur eigene Marken **Pfd.** von **33** Pfg. an

Weihnachts-Fest-Kaffee in schön dekorierten Dosen, **extra Qualität** ½Pfd.-Dose **Netto-Gewicht** **1,50**

Apfelmus 2 Pfd.-Dose **nur 48 Pfg.**

Molkereibutter Ia	℔	**135** Pfg.
Bierwurst	℔	**73** Pfg.
Plockwurst	℔	**95** Pfg.
Schwartemagen	℔	**90** Pfg.
Holländer Käse 40%	℔	**68** Pfg.

Weine

Tarragona,	Liter	**110** Pfg.
Samos,	Liter	**125** Pfg.
Malaga,	Liter	**130** Pfg.
Weißwein	¹/₁ Fl.	**68** Pfg.
Rotwein	¹/₁ Fl.	**90** Pfg.

5% Rabatt 5%

Otto Mess

Schwerte, Hagenerstraße 1 und Hüsingstraße 26

Balatum jetzt 10% billiger

zu Fabrikpreisen **qm 1,70 Mk.**

Vorlagen zu 40 u. 60 ₰ **Läufer** 67 cm 1.30, 100 cm 1.80 ℳ

Teppiche vom Stück

200 × 150 cm 5.10 Mk. — 200 × 200 cm 6.80 Mk.
200 × 250 cm 8.50 Mk. — 200 × 300 cm 10.20 Mk.

Teppiche mit Rand

200 × 250 cm 12.15 Mk. — 200 × 300 cm 14.50 Mk.

sowie **Haargarnteppiche** von **38.00** Mk. an
Haargarnläufer von **2.25** Mk. an
Divandecken, Sofakissen u. Fußkissen

Markt 7 **Heinrich Hosang** Markt 7

Innendekoration u. Polstermöbel

3637



Es ist Weihnachtszeit!

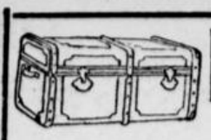
Kinder schreiben ihren Wunschzettel. Die Großen sagen, sie wünschten sich dieses oder jenes, sie hätten es in der Zeitung gelesen, es sei nicht teuer und . . . . . man würde sich freuen, wenn . . . .

Es ist nicht leicht, das richtige Geschenk zu finden, das den Geschmack des Beschenkten trifft, praktisch ist und dennoch Freude hervorruft.

Wer regelmäßig den Inseratenteil der „Schwerter Zeitung" liest, wird wissen, daß hier die Geschäftsleute viele Waren anbieten, die, unter den Christbaum gelegt, die echte rechte Weihnachtsfreude hervorrufen.

Man lese den Inseratenteil der „Schwerter Zeitung", dann wird der Wunschzettel Erfüllung finden.

Weihnachts-Kerzen bei Carl Braus



Lederwaren

finden Sie als passendes

Weihnachtsgeschenk

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen im Spezialgeschäft von

Otto Schriewer

665

Schuhe für kranke Füße

Höchste Auszeichnungen!

Feinbesohlung

unter Verwendung bester Materials u. a. **Goliath-Sohlen,** doppelte Haltbarkeit, gleitfrei! — Der Zeit entsprechende, **niedrige Preise.** — **Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden!** Schuhfärben unter Garantie. Nicht abblätternd.

— Alleinige Licenz für Schwerte! —

H. Hitzegrad & Sohn

geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister

Schwerte, Sennингsweg 26.
Fernruf 2765 — gegründet 1896.

Erna Schäfer
Schwerte
Bahnhofstr. 11

Damen- u. Kinder-Strümpfe
Herrn-Socken
Handschuhe

In großer Auswahl!



großes Paket Mk. **1.62**
kleines Paket Mk. **-.81**
bei mir ständig frisch

Otto Klein

Hüsingstr. 15

Wasch- und Wringmaschinen

Billigste Preise!

Carl Feit

Schwerte — Westhofen
Größte Auswahl I. Etage

Pianos

neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot **direkt** von **Piano-Fabrik**

Roth & Junius
Hagen 44

Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

Eine 3692

3 Zimmer-Neubau-Wohnung

preiswert zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitg.

PLAKATE

ein- und mehrfarbig, nach eigenen oder fremden Entwürfen, schnell und preiswert

Carl Braus, Schwerte
Buch- und Kunstdruckerei
Große Marktstraße 5—5

Fernruf 2770

KENNER KAUFEN Otto KLEIN Schwerte KLEINS-KAFFEE

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Die überaus herzliche Teilnahme, die schönen Kranzspenden und das liebevolle Verstehen beim Hinscheiden meiner unvergeßlichen Frau und unserer herzensguten Mutter haben uns tief gerührt und unseren großen Schmerz lindern helfen. Alles war uns ein Zeichen für die innige Verbundenheit mit der lieben Verstorbenen. Haben Sie herzlichen Dank für Alles.

Carl Balzer und Kinder

Schwerte, im Dezember 1931



Zum Weihnachtsfeste allemal ergänzt man gern sein **Photomaterial**

aus der **Photo-Centrale**

Max Mehlhose

Postplatz

Backe, backe Kuchen!

In **bekannter Güte** biete ich an:

Reinen Honig
Backsyrup
Zimmt
Kardamomen
Muskatblüte
Zitronat
Orangeat
Nelken
Koriander
Vanille
Kokosflocken
Mandeln
Nußkerne
Rosinen
Korinthen

Feinstes Blütenmehl

Otto KLEIN Schwerte

Pädagogium Hagen
Schüler und Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen und Prüfungen. Bahnhofstrasse 34 Tel. 23678

3681

Seit Jahren ist in Stadt und Land
Köhles Marzipan als bester anerkannt
Auch Pralinen, Konfitüren sind stets frisch
Und das Beste für den Weihnachtstisch
Wenn in Gebäck Sie Feinstes wollen
Dann kauft nur **Köhles Weihnachtsstollen.**

Zum Weihnachtsfest

empfehle feine **Stahl- u. Silberwaren**
Flobert Luftgewehre, Waffen, Munition

KURT LAIMANN

Schwerte — **Hörderstraße 13**

Eigene Schleiferei

Wir haben nicht auf die **Notverordnung** gewartet, sondern unsere Preise seit dem 1. 7. 31. mehr als

10% herabgesetzt

3691

Unsere Preislagen sind nunmehr für

Mercedes-Schuhe

12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

Schuhhaus Steinschulte

Schwerte — **Hagenerstr. 4**

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 17. Dezember. Auftrieb: 369 Pferde und 9 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 550 bis 650 Mark, zweite Arbeitspferde 350—550 Mk., dritte Arbeitspferde 200—350 Mark, zweijährige Pferde 300—400 Mark; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 500—625 Mark, zweite Arbeitspferde 350—500 Mark, dritte Arbeitspferde 175—350 Mark; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 350—500 Mark, zweite Arbeitspferde 275—350 Mark, dritte Arbeitspferde 175—275 Mark. — Der nächste Markt findet am 7. Januar statt.

Dortmunder Getreidebörse vom 17. Dezember. Es notierten: Westf. Weizen 21,75, dto. Roggen 20,50, pomm. Hafer (51—52 Kg.) 17,50 bis 18, ostpr. Sommergerste 19. ausl. Gerste 17,75—,18,25, Platamais 18, Cinquantinomais 18,50, Weizenmehl (Grundpreis) 32,50—32,75 Sondermahlung, Bäckermehl mit Austauschweizen 34,50—34,75, Roggenmehl (70 Prozent) 31,25—3150, ostdeutsch. Roggenmehl (70 Prozent) 29,50—30, Weizenkleie 7,75—10,50, Roggenkleie 9—9,50, Trockenschnitzel 6,50—6,75, Zuckerschnitzel 8,75—9. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen; bei Mehl zu den Mühlenkonventions-Bbedingungen. Tendenz: stetig. Die Börse am 24. Dezember fällt aus. Die nächste Börse findet am Donnerstag, den 31. Dezember statt.

Rundfunk und Fremdwort.

Für die Sende- und Empfangsanlagen beim Rundfunk werden schon viel deutsche Bezeichnungen benutzt. Dagegen sind die Mitteilungen noch reich mit fremden Wörtern durchsetzt. Dem Deutschen Sprachverein wird jetzt mitgeteilt, daß der Westdeutsche Rundfunk in Köln in dieser Hinsicht manchen Fehler macht. Es soll dahingestellt sein, ob andere Sender auch dazu gehören. Gefährliche Fremdlinge sind z. B. die Wörter der Funkreporter und Funkreportage. Es sind zwei Ausdrücke aus dem Zeitungswesen, die hier aber schon lange durch den Berichterstatter und den Bericht ersetzt sind. Der Teilnehmer eines Rundfunkvortrages gab an, daß er jetzt einen Hörbericht gibt, ohne Zweifel ein viel verständlicheres Wort als Reportage. Man wird wohl hoffen können, daß nach und nach auch noch andere Fremdworte verschwinden. Erwähnt sei noch der Conférencier, den man bedeutend besser durch Vortragender, Plauderer oder Einleiter ersetzen kann.

Viele Neuheiten

in lehrreichen Beschäftigungs- und Gesellschaftsspielen eingetroffen

Buchhandlung C. Braus

Schwerte-Ruhr Bahnhofstraße 3

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Schulausfall wegen Gasgefahr

Der Hausmeister verübte Selbstmord durch Gas

Der Hausmeister der Oberrealschule in der Spiesergasse in Köln verübte morgens in seinem Amtszimmer Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Er hinterließ einen Zettel mit verschiedenen Anweisungen, aus dem jedoch über das Motiv der Tat nichts hervorgeht. Der Vorfall wurde zuerst von dem Schularzt bemerkt, der noch vor Schulbeginn das Gebäude betrat und starken Gasgeruch feststellte. Als er den Hausmeister aufmerksam machen wollte, fand er diesen tot vor. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Wegen der starken Gasgefahr, die erst durch eine vollständige Durchlüftung des ganzen Gebäudes beseitigt werden kann, wurde die Schule geschlossen.

Düsseldorf. Schwindelunternehmen aufgedeckt. Ein Gaunertrio, das in Düsseldorf eine „Notgemeinschaft für Berufstätige e. V." vor Jahresfrist aufgezogen hatte und von den eingezahlten Beiträgen lebte, konnte von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Eine Anzahl Mitglieder, die sich vergeblich um die Rückzahlung der eingezahlten Gelder bemühten, unterbreitete die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese nahm überraschend Haussuchungen vor, die umfangreiches Kartei- und Korrespondenzmaterial zutage förderten. Gegen die drei Schwindler wurde vom Untersuchungsrichter Haftbefehl erlassen.

Düsseldorf. Großfeuer bei der Gerresheimer Glashütte. Am Mittwochabend entstand in einem Schuppen der Gerresheimer Glashütte, in dem Packstroh lagerte, ein Brand. Werksfeuerwehr und städtische Berufsfeuerwehr arbeiteten mit drei Motorspritzen und 14 Schlauchleitungen. Die Arbeit der Feuerwehrleute wurde durch die große Rauchentwicklung stark behindert, jedoch konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Eine Betriebsstörung ist durch den Brand nicht entstanden. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

Düsseldorf. Mandatsniederlegung Schöpwinkels. Der Stadtverordnete Robert Schöpwinkel, ein Bruder des aus dem Stromentziehungsprozeß bekannten Hoteliers, hat in einem Schreiben an den Wirtschaftsbund sein Mandat zur Verfügung gestellt, um so die Möglichkeit, die Stromentziehungsangelegenheit politisch auszuschlachten, zu unterbinden.

Krefeld. Ermäßigung des Milchpreises. Auf Grund von Verhandlungen, die zwischen dem Verein der Milchlieferanten der Krefelder Milchhof G. m. b. H., der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Milchhändler von Krefeld und Umgebung e. V. und der Krefelder Milchhof G. m. b. H. stattgefunden haben, wird der Preis für Kannen- und Degermamilch Vollmilch vom 15. Dezember d. J. ab um drei Pfennig je Liter gesenkt. Es kosten dann im Kleinhandel ein Liter Kannenvollmilch 22 Pfg. und ein Liter Degermamilch 28 Pfg.

Vom Mittel- und Oberrhein

Köln. Die Stadt will die Tarife senken. Das städtische Nachrichtenamt veröffentlicht eine Notiz der Stadtverwaltung, in der nach einer allgemeinen Kritik an der jüngsten Notverordnung gesagt wird: Die Gemeinden und auch die Kölner Stadtverwaltung sind sich bewußt, daß das weitere Ziel der Notverordnung, die Lebenshaltung des deutschen Volkes und die gesamte Produktion zu entlasten, mit allem Nachdruck gefördert werden muß. Wieweit die Stadtverwaltung durch Herabsetzung ihrer Tarife und Gebühren von sich aus dazu beitragen kann, wird zurzeit geprüft. In Aussicht genommen ist zunächst eine Ermäßigung des Straßenbahntarifs, die bereits am 1. Januar 1932 in Kraft treten soll. Ferner ist gedacht an eine Herabsetzung der Bäderpreise und der Gebühren für Müllabfuhr, Straßenreinigung, Straßen- und Kanalbau, Häfen und Schlachthof. Im Widerspruch zu diesen Bestrebungen steht allerdings ein am 5. Dezember vom preußischen Finanzminister und vom Innenminister herausgegebener Erlaß, in dem die Regierungspräsidenten angewiesen werden, im Interesse der Abdeckung der kommunalen Schulden gegenüber der Landesbank nachzuprüfen, ob eine Erhöhung der Tarife für Gas, Wasser, Strom und Verkehrsbetriebe möglich sei.

Köln. Einbruch bei einer Transportfirma. Vergangene Nacht brachen Spitzbuben in den Kassenraum der „Alltrans" am Leystapel ein. Sie hatten sich durch vier Türen Einlaß verschafft. Im Kassenraum schweißten sie einen Geldschrank an drei Stellen auf. Durch ein 60 Zentimeter großes Loch entwendeten sie aus dem Schrank etwa 3000 Mark Bargeld und Schecks. Der Schrank enthielt etwa 12 000 Mark in Bargeld und Schecks. Es scheint demnach, als ob die Einbrecher bei ihrer Tätigkeit gestört wurden oder einen vorzeitigen Rückzug für geboten erachteten.

Köln. Zwei Gentlemen-Taschendiebe festgenommen. Bereits am vergangenen Sonntag hatten Taschendiebe im Gürzenich ihr unsauberes Handwerk ausgeübt. Eine bedeutende Konzertveranstaltung, die jetzt im Gürzenich stattfand, gab der Kriminalpolizei Gelegenheit, zuzugreifen und die mutmaßlichen Täter vom Sonntag unschädlich zu machen. Die Burschen traten, entsprechend dem Milieu, in dem sie sich befanden, im Smoking auf. Es waren zwei richtige „Gentlemen". Sie hatten nach Beendigung des Konzerts an der Garderobe ein künstliches Gedränge verursacht und dabei die Besucher bestohlen.

Bonn. Die Auswirkung der neuen Notverordnung für Bonn. Bei der Bonner Stadtverwaltung ermäßigen sich auf Grund der neuen Notverordnung die Gehälter um 500 000 Mark, die Löhne um 300 000 Mark und die Schuldenzinsen um 500 000 Mark. Dazu wird aus der Erhöhung der Umsatzsteuer eine Mehreinnahme von 200 000 Mark erwartet, so daß der städtische Haushaltsplan damit jährlich um 1½ Millionen Mark verbessert wird. Auf das letzte Vierteljahr des gegenwärtigen Rechnungsjahres entfallen somit 375 000 Mark; der ungedeckte Fehlbetrag dieses Jahres wird sich also auf 625 000 Mark vermindern.

Von der Ahr. Verschiedene Landkreise — verschiedene Milchpreise. Im Kreise Adenau beschlossen die Milchlieferanten und Milchhändler, in Anbetracht der schwierigen Lage der Landwirtschaft in der Eifel eine Senkung der Milchpreise abzulehnen. Bis zum 1. April 1932 wird der Milchpreis von 28 Pfg. pro Liter bestehen bleiben. Eine Verbilligung soll nur bei Minderbemittelten und Erwerbslosen, die vom Wohlfahrtsamt eine Bescheinigung beibringen, eintreten. — Im Kreise Ahrweiler wurde ein Ausschuß für die Regelung des Milchabsatzes eingesetzt. Dieser beschloß im Einvernehmen mit den Erzeuger- und Verbraucherkreisen, den Kleinhandelspreis für Milch ab sofort auf 22 Pfg. pro Liter festzusetzen. Für den Erzeuger sind 14 Pfg., für den Händler 8 Pfg. (Handelsspanne) festgelegt. — In den Kreisen Mayen und Neuwied wurde der Milchpreis auf 26 Pfg. gesenkt.

Neuenahr. Tragödie der Zeit. Ein Bäckermeister aus Ahrweiler hatte auf dem Finanzamt in Neuenahr zu tun. Von dort begab er sich zum Bahnhof und erlitt im Zug einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Man nimmt an, daß die Ueberraschungen, die ihm auf dem Finanzamt eröffnet wurden, die unmittelbare Ursache des Todes des Bäckermeisters gewesen sind.

Ahrweiler. 1 Liter Ahrwein für acht Pfennige. Bei der Konkursversteigerung eines hiesigen Weinlagers wurden für 1000 Liter 1931er Ahrwein nur acht Pfennige je Liter erzielt, und alte gelagerte Weine brachten nur bis zu 32 Pfennig je Liter ein. Diese Zahlen beleuchten kraß die katastrophale Not der Ahrwinzer.

Andernach. Erhöhung des Bierpreises. Die Andernacher Wirtevereinigung sah sich veranlaßt, die Bierpreise ab 15. d. M. um 3 bezw. 5 Pfg. zu erhöhen, so daß ein Glas Bier nunmehr 30 Pfg. kostet. Ein Teil der Wirte will allerdings ein kleines Glas einführen. Die Wirte stehen, wie sie sagen, vor einer Zwangslage, da die kommunale Biersteuer 10 je Hektoliter beträgt. Dazu kommt noch die erhöhte Umsatzsteuer. Durch die neue Erhöhung ist die Steuerlast vollkommen aufgewogen. Die steuerliche Belastung je Hektoliter beziffert sich insgesamt auf 15—16 Mark.

Ein „gelenkiger" Lastwagen



Der neue Lastautotyp bei einer Probefahrt.

Eine große Automobilfirma hat ein neues Lastautomobil konstruiert, für das es keine Terrainschwierigkeiten mehr geben soll. Es heißt, daß dieser neue Autotyp, der mit beweglichen Hinterrädern ausgestattet wurde, selbst bei schwersten Lasten alle Unebenheiten und früher unbefahrbaren Wege überwinden kann.

Münsterland, Ostwestfalen

Die Winterhilfe im Regierungsbezirk Münster

Die Pressestelle der Regierung in Münster teilt u. a. mit:

Die Organisation der Winterhilfe ist in den Stadt- und Landkreisen des Bezirks ohne nennenswerte Reibungen durchgeführt worden. Die Vertreter der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege haben sich in einer Gemeinschaft unter Führung der amtlichen Wohlfahrtspflege zusammengefunden. Die Ergebnisse der Sammlungen sind durchweg erfreulich. Oeffentliche Speisungen sind von amtswegen nur in geringer Zahl eingerichtet worden, durchweg nur für ledige Personen, die keinen eigenen Haushalt haben und für Kinder. Dagegen sind zahlreicher die Volksküchen. Als besonders wichtig sind die Kinderspeisungen anzusehen, weil ein großer Teil der hilfsbedürftigen Familien nicht mehr in der Lage ist, schwächliche Kinder einigermaßen ausreichend zu ernähren. Zum Teil sind die Kinder völlig ausgehungert. Es ist keine Seltenheit, daß Kinder 4 bis 5 gehäufte Teller mit Suppe oder Gemüse und Fleisch essen. Ein besonderes Verdienst um die Kinderspeisung erwirbt sich die staatliche Polizei in den zum Polizeibezirk Recklinghausen gehörenden Städten. Spenden der Lehrerschaft haben in der Berufsschule Bottrop eine dauernde Speisung von 12 Kindern zuwege gebracht. Außerdem erhalten in Bottrop auch noch über 5000 Kinder ein Schulfrühstück, das aus einer Tasse Milch und einem Brötchen besteht. In Bocholt geben zwei Spinnereien bezw. Webereien täglich je 200 Mittagessen für drei Monate aus. Die Reichswehr hat Feldküchen für Ibbenbüren, Selm und Münster bereitgestellt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Winterhilfe im Bezirk organisatorisch gut ausgebaut und in ihren bisherigen Ergebnissen durchaus zufriedenstellend ist, wenn auch die aktive Einbeziehung der Hilfsbedürftigen selbst in das Hilfswerk zu wünschen übrig läßt. Das Wichtigste ist, daß der Helferwille nicht erlahmt. Der Winter beginnt erst. Die mit dem Einsetzen der Kälte wachsende Not ist eine ernste Mahnung zu solidarischem Einstehen für diejenigen, die unter dieser furchtbaren Krise der Wirtschaft am meisten zu leiden haben.

Das erste Bild von der Brandkatastrophe in dem Kopenhagener Nörrebros-Theater



Im Nörrebros-Theater der ältesten Revuebühne Kopenhagens, entstand ein nächtliches Großfeuer, dem trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr das gesamte Gebäude zum Opfer fiel.

Bergisches, Südwestfalne

Nach Motorradsturz hilflos ertrunken

Die Leiche am andern Morgen aus einem Mühlengraben geborgen

Der Motorradfahrer Otto Bäumer verunglückte in der Nacht auf der Straße von Siegen nach Freudenberg, stürzte in einen Mühlengraben und ertrank. Er hatte mittags sein Heimatdorf Büschergrund zu einer Fahrt nach Siegen verlassen. Als er bis zum Abend nicht heimgekehrt war, wurden seine Angehörigen unruhig und stellten Nachforschungen nach seinem Verbleib an. Erst am andern Morgen fand man bei systematischer Absuchung der Straße von Siegen nach Freudenberg in der Nähe des Dorfes Seelbach den Vermißten tot in einem Mühlengraben, der am Fuße der Straßenböschung entlangfließt. Das Motorrad lag an der Böschung, so daß man von der Straße aus weder den Verunglückten noch das Fahrzeug sehen konnte. Anscheinend ist der Mann bei der Heimfahrt im Dunkeln in der Kurve gestürzt, durch den Absturz über die Böschung besinnungslos geworden und dann hilflos in dem flachen Wasserlauf ertrunken.

Die siamesische Hauptstadt von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht



Blick in eine Straße von Bangkok, im Hintergrund eine der weltberühmten Pagoden.

In der siamesischen Hauptstadt Bangkok brach ein Großfeuer aus, das an den leichtgebauten Holzhäusern reiche Nahrung fand. Etwa 500 Gebäude, darunter das Haus einer ausländischen Bank, wurden ein Raub der Flammen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 18. Dezember 1931.

Weihnachtszeit

Wohl ist es schön, zu seh'n die Pracht,
Mit der Gott hat die Welt gemacht;
Sich draußen reisend zu erbau'n,
Der Winterlandschaft Reiz zu schau'n.

Doch zieht der Weihnacht lieblich Fest
Uns alle stets zum Heimatnest.
Ein schön'res Friedensbild gibts kaum,
Als häuslich Glück beim Tannenbaum.

Notverordnung und Kriegsopfer

Die Notverordnung vom 8. 12. 1931 erfaßt die versorgungsrechtlichen Bezüge der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht unmittelbar. Trotzdem werden die Belange dieses Personenkreises, wie uns der Kyffhäuserverband mitteilt, erheblich getroffen, indem ihnen, soweit sie sozialversichert sind und bereits Sozialrenten beziehen, diese letzteren durch neue Ruhensvorschriften trotz pflichtmäßig geleisteter Beiträge praktisch ganz oder zum Teil entzogen werden. Ihre Renten aus der Sozialversicherung (Invaliden- und Altersrente, Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung, Invaliden- und Altenpensionen und das Ruhegehalt aus der knappschaftlichen Versicherung) ruhen in Höhe ihrer Versorgungsrenten, soweit diese den Betrag von 25 Mark monatlich übersteigen. Ebenso ruhen die Sozialrenten neben Krankengeld von mindestens einmonatiger Dauer, während Pflegezulage, Zusatzrente und Führerhundzulage anrechnungsfrei bleiben. Die gleichen Ruhensvorschriften gelten neben Bezügen der Dienstzeitrentner, Altrentner, ehemaligen Reichswehrangehörigen, Schutzpolizeibeamten, ehemaligen Offizieren der alten Wehrmacht, sowie der Ruhegeld- und Wartegeldempfänger. Eine Ausnahme von diesen drakonischen Ruhensvorschriften ist nur bei der freiwilligen Versicherung vorgesehen.

Aus der Krankenversicherung ist die Beschränkung der Leistungen auf die gesetzlich vorgesehenen im Gegensatz zu den satzungsgemäßen Mehrleistungen hervorzuheben. U. a. wird die Leistungspflicht der Kassen auf 26 Wochen allgemein beschränkt. Wegen der Durchführung der Versorgungsheilbehandlung für die Kriegsbeschädigten durch die Krankenkassen ist dieser Teil der Notverordnung für Versorgungsberechtigte ebenfalls von besonderer Bedeutung.

Alle vorstehend erwähnten Maßnahmen werden vom 1. 1. 1932 ab in Kraft gesetzt. Das Ruhen der Renten der Sozialversicherung tritt mit dem Ablauf des Kalendermonats ein, in dem den Berechtigten eine entsprechende Mitteilung zugeht.

In der Fürsorgepflichtverordnung ist eine Aenderung dahin vorgenommen, daß die Bemessung der Mehrleistungen, die den Empfängern der gehobenen Fürsorge gewährt werden, hinfort den obersten Landesbehörden überlassen bleibt. Ferner können die Fürsorgeverbände bei Unterstützungen öffentlich rechtlicher Art die Bezüge aus den Aufwertungsgesetzen voll anrechnen, während bisher Bezüge dieser Art bis zu 270 RMk. jährlich anrechnungsfrei blieben.

Krankheiten

Die übertragbaren Krankheiten haben im Reich in der Woche vom 8.—14. November gegen die Vorwoche zugenommen bei Diphtherie um 123 auf 1584 Erkrankungen, Scharlach um 17 auf 1241, Kindbettfieber um 40 auf 153, Paratyphus um 8 auf 38. Neu aufgetreten ist Trichinose mit 1 Fall. Außerdem wurde eine Fleischvergiftung mit Paratyphusbefund festgestellt. Abgenommen hat Unterleibstyphus um 3 auf 77, spinale Kinderlähmung um 1 auf 62, Fleisch- u. Wurstvergiftungen um 10 auf 13, Körnerkrankheit um 6 auf 11, Genickstarre um 6 auf 5, Milzbrand um 1 auf 2. An Ruhr wurden 37 Erkrankungen gemeldet und eine Bißverletzung durch Tiere. Die Todesfälle haben abgenommen bei Lungen- und Kehlkopftuberkulose um 32 auf 546, Diphtherie um 14 auf 66, Kindbettfieber um 3 auf 29, Scharlach um 1 auf 9, Genickstarre um 1 auf 4, spinale Kinderlähmung um 6 auf 2, zugenommen bei Unterleibstyphus um 4 auf 12, Paratyphus um 1 auf 1.

Vom Wetter

Das über Westeuropa liegende Hochdruckgebiet hat sich etwas weiter südwärts verlagert. Anhaltende Zufuhr arktischer Kaltluft über Skandinavien nach Mitteleuropa verstärkt hier den hohen Druck noch weiter und veranlaßt bei abflauenden nördlichen Winden meist heiteres bis wolkiges Wetter. Ostdeutschland liegt noch unter dem Einfluß der abziehenden Rußlandzyklone, die hier auf ihrer Rückseite noch stellenweise etwas Schneefall veranlaßt.

Ueber dem Ozean herrscht rege Zyklonentätigkeit. Das erste Mitglied der neuen Zyklonenfamilie wandert nordnordostwärts auf Island zu, woher gegen gestern noch weiterer Temperaturanstieg und vereinzelt Regen gemeldet wird.

Westdeutschland bleibt im Bereiche der Kaltluft und behält zunächst das Frostwetter.

Vorhersage für Freitag: Keine Aenderung des Witterungscharakters. Strichweise Frühnebel. Temperaturen noch weiter sinkend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Trockenes Frostwetter.

÷ **Unser aktueller Photodienst** in den Schaufenstern unserer Buchhandlungen zeigt folgende Aufnahmen aus aller Welt: Die englischen, deutschen und französischen Vertreter bei der Stillhalte-Konferenz; Ein schwerer Schlag für die englische Handesflotte; Ein Reporter, der sich zu helfen weiß; Rastelli, das Jongleur-Wunder †; Cilly Außem mit dem südamerikanischen Pokal; Kanada siegt im Eishockey; Skisport in den bayerischen Alpen; Gegen die Banknotenfälscher mit dem Westentaschenmikroskop; Das Panzerschiff als Arbeitslosenwohnung; Drei deutsche Wissenschaftler erhalten den Nobelpreis.

÷ **Streu bei Glatteis Sand oder Asche,**

schließe Haustüren, Dach- und Kellerfenster, achte auf geschlossene Haustüren, umwickle im Freien befindliche Wasserleitungen und Pumpenrohre, mache schon früh bei starkem Schneefall Bahn, lege Pferdezäume vor dem Anschirren in warmes Wasser, schütze Hofhunde vor Kälte!

Rotwild in unseren Heimatwäldern

In den Jagdbezirken der Gemeinden Ergste und Berchum zeigt sich zur Freude aller Naturfreunde seit langer Zeit einmal wieder Rotwild. Ob dieses Rotwild aus irgend einem eingefriedigten Gatter oder aus der freien Wildbahn ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Mit besonderer Freude hat die gesamte Jägerschaft das Wiederauftauchen dieses Wildes begrüßt und in stiller Uebereinkunft sich auf den Standpunkt gestellt, dieses Wild zu hegen und unter keinen Umständen abzuschießen. Es soll sich um einen Geweihten, um ein Stück Kahlwild und um ein männliches Kalb handeln. Es bleibt zu hoffen, daß das immerhin in den Wäldern unserer nahen Umgebung selten gewordene Wild auch von allen anderen Menschen außer den verantwortungsvollen Jägern ebenfalls geschützt wird und das nicht Aasjäger für die Vernichtung des Rotwildes sorgen. Unsere heimischen Jäger aber sei Dank für ihre Maßnahme, die wesentlich zur Belebung unserer Heimatwälder beiträgt.

÷ **Verwertung von Futterzucker.** Ein Teil der diesjährigen reichen Zuckerrübenernte kann nicht von den Werken verarbeitet werden. Es wird deshalb versucht, die Erzeugnisse mehr als bisher zur Fütterung der Tiere zu verwenden. Der Landwirtschaftsminister hat hierzu ein Merkblatt herausgegeben, das möglichst schnell verbreitet werden soll. Es behandelt die Verwertung von Futterzucker, Steffen-Schnitzeln und getrockneten Zuckerrüben durch Pferde, Rindvieh und Schafe. Zuerst kommt die Verfütterung der drei Mittel an Pferde in Frage, die bei gesundem Verlauf der Verdauung die besten Verwerter von Zucker sind. Das Blatt gibt Beispiele, wieviel Kilogramm die Tiere täglich bei schwerer und mittlerer Arbeit erhalten sollen. Ein 2. Abschnitt sieht dies für Rindvieh vor, getrennt in Milch- und Mastvieh, ein 3. für Schafe. Aber auch Schweine sollen die Rüben und Schnitzel erhalten. Ein besonderes Merkblatt hierzu gibt weitgehend Aufschluß über den Nährwert, die Vorzüge und Nachteile sowie Futtermischungen und Vorschriften. Jeder Landwirt kann die Blätter beim zuständigen Regierungspräsidenten bekommen.

÷ **Keine Beschränkungen für Gesellschaftsfahrten während der Weihnachtszeit.**

Trotz des stärkeren Verkehrs, der während der Weihnachtszeit zu erwarten ist, hat sich die Reichsbahn entschlossen, in diesem Jahre die Tarifvergünstigung für Gesellschaftsfahrten auch während der Weihnachtszeit unbeschränkt zuzulassen. An sich ist die Reichsbahnverwaltung mit Rücksicht auf den starken Andrang in der Reisezeit während der großen Festtage und zu Ferienanfang und -ende nach den allgemeinen Ausführung zur Eisenbahn-Verkehrsordnung ermächtigt, zu solchen Zeiten die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten zu versagen oder Gesellschaftsfahrten auf bestimmte Züge zu verweisen. Bei der schwierigen Wirtschaftslage soll davon abgesehen werden, von dieser Ermächtigung während des diesjährigen Weihnachtsfestes Gebrauch zu machen, sodaß also Gesellschaftsfahrten mit 25 bezw. 35,5 v. H. Ermäßigung ohne Beschränkung zugelassen sind.

÷ **Sonderzustellung von Telegrammen.**

Eingehende Telegramme können auf Antrag während einer bestimmten, vorher vereinbarten Zeit dem Empfänger anderswo oder auf besondere Weise zugestellt werden, als es nach den Bestimmungen zu geschehen hätte. Man kann sich also Telegramme, die erwartet werden, anstatt ins Geschäft in die Wohnung senden lassen usw. Im einzelnen kostet diese Behandlung nur 30 Pfg. mehr. Bei einer laufenden Verabredung ist hierfür eine Jahresgebühr von 30 Mark festgesetzt. Die Telegramme, die gewöhnlich zugesprochen werden, läßt die Post auf Antrag durch Boten ohne Sondergebühr abtragen. Ebensowenig wird ein Zuschlag erhoben, wenn Fremde oder Reisende mitteilen, wohin sie etwa unzureichend beschriftete Telegramme haben wollen. Sie ersparen der Post das Suchen.

Die Bauern des Kreises Iserlohn tagten

In Iserlohn fand eine Ausschußmitgliedersitzung des Westfälischen Bauernvereins für den Kreis Iserlohn statt, zu der fast sämtliche Ausschußmitglieder und darüber hinaus noch eine Anzahl von Mitgliedern aus dem Kreise erschienen waren.

Dr. Obermeyer von der Zentrale in Münster sprach in seinem tiefgründigen und mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrage über

„Probleme der Wirtschaftspolitik und der bauerständischen Bewegung."

Der wirtschaftspolitische Existenzkampf der deutschen Bauern dauere nun bald 10 Jahre. Ebensolange währe auch der Systemfehler, an dessen Ende die Katastrophe stehe.

In einer Zeit der Eigentumsunterhöhlung, der Eigentumsabbröckelung und der Eigentumsverleidung, stehe und falle das Bauerntum mit der Unverletzlichkeit des Eigentums. Unsäglich zu bedauern sei, daß in der schwersten Schicksalsstunde des Berufsstandes von so vielen Bauern das Bauerntum nicht mehr seelisch erfaßt würde. Es fehle an der Einheitlichkeit im Bauerntum, man könne geradezu von einer Atomisierung, von einer Auflösung in viele Teile sprechen. Und doch sei Landwirtschaft ein organisches Ganzes. Vielfach zeigten sich heute Ermattungserscheinungen, die keinen Opfermut und keine Kampfeskraft mehr aufkommen ließen. Mehr als je sei im 70. Jahre des Bestehens des Westfälischen Bauernvereins jeder einzelne Bauer Träger seines Geschicks.

Der Vortrag löste eine rege Aussprache aus, an der sich u. a. Direktor Schocke-Letmathe, Cosack-Haus Oberstade und Späing-Hennen beteiligten. Zu Fragen über Staatshilfe und Selbsthilfe, über Siedlungswesen, Zinsbelastung, Kriegstribute, Erwerbslosenfürsorge und Familienleben wurde Stellung genommen und zum Teil recht scharfe Kritik geübt.

Bevor der Generalsekretär des Westfälischen Bauernvereins, Dr. Golte, sein eigentliches Thema

„Organisationsfragen"

behandelte, verbreitete er sich zunächst kurz über akute Milchfragen, über Siedlernot und Siedlerschicksal, über intensive und extensive Wirtschaft usw. sowie über Genossenschaftswesen.

In der anschließenden Diskussion, die von Späing-Hennen, Bomnüter-Sümmern, Dr. Lohmann-Hagen, Cosack-Haus Oberstade, Diepes-Klusenhstein, Hidding-Ergste und Dr. Golte bestritten wurde, wurde von allen Rednern der Gedanke der Einigkeit in den Vordergrund gehoben und zum Ausdruck gebracht, daß im Kreise Iserlohn für ein Gegeneinander in der Landwirtschaft kein Platz sei. Die Landwirtschaft im Kreise Iserlohn sei seit Jahren wärmstens für den Gedanken der landwirtschaftlichen Einheitsorganisation eingetreten. Diesem Ziele würde man weiter zustreben.

Vollversammlung des
Westf.-Lipp. Handwerkerbundes

Zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. — Bauhandwerk und Primitivsiedlung.

Der Westfälische-Lippische Handwerkerbund hielt am Dienstag im großen Saal des Handwerkergebäudes in Dortmund seine Vollversammlung ab.

Nach der am Vormittag stattgefundenen Beiratssitzung, in der u. a. wichtige Organisationsfragen des Handwerks und die Stellungnahme des Handwerks als Berufsstand im Rahmen der politischen Entwicklung von dem Geschäftsführer des Bundes, Dr. Aßhoff, behandelt wurden, eröffnete am Nachmittag um 2 Uhr Drechslerobermeister Feuerbaum die geschlossene Vollversammlung des Bundes.

Syndikus Dr. Bretzler führte „Zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung" u. a. folgendes aus: Das Handwerk habe immer eine grundsätzliche Wandlung der bisherigen Methoden der deutschen Finanz- und Sozialpolitik als unerläßlich bezeichnet und gefordert, daß bei allen Maßnahmen der Reichsregierung auf die Bedeutung des Handwerks Rücksicht zu nehmen sei. Die neue Notverordnung vom 8. Dezember fuße in einem großen Teil ihrer Bestimmungen auf der Arbeit des Wirtschaftsbeirates. Das Handwerk habe große Bedenken gegen die Einsetzung eines besonderen Preiskommissars. Es warne nachdrücklichst davor, daß etwa der Reichskommissar für Preisüberwachung alte Methoden aus der Zeit der früheren Preistreibereiverordnungen wieder aufleben lassen wollte. Erzwingen lasse sich eine Preisenkung nicht. Sie könne nur aus dem guten Willen aller Beteiligten hervorgehen. **Dieser gute Wille sei beim Handwerk unbedingt vorhanden, dessen wirtschaftliche Notlage durch den Rückgang der Kaufkraft** ja außerordentlich bedrängt sei. Es sei aber auch notwendig, daß die gemeindlichen Versorgungsbetriebe ihre Preise senken, daß auch Post und Reichsbahn mit gutem Beispiel vorangehen. Die Herabsetzung der Zinsen werde im Handwerk an und für sich begrüßt, ebenso die Einführung der freien Wirtschaft und Abbau der Hauszinssteuer. Jede Erleichterung des Hausbesitzes hinsichtlich der Hauszinssteuer müsse dem Handwerk neue Arbeitsmöglichkeiten geben. Die Zurückführung des Lohnstandes auf den 10. Januar 1927 und die Herabsetzung der Gehälter der Beamten ab 1. Januar 1932 um abermals 9 Prozent werde im Handwerk ohne allen Zweifel zunächst einen Ausfall an Kaufkraft bedeuten. Der Notverordnung fehlten leider Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit. Wenn man bei einer zusammenfassenden Kritik von der Notverordnung als Ganzes ausgehe, so sei nicht zu leugnen, daß man den ganzen Maßnahmen der Reichsregierung Mut und Tatkraft nicht absprechen könnte. Die größten Bedenken müßten immer wieder gegen die durch die Notverordnung erfolgten Durchbrechungen privatwirtschaftlicher Grundsätze geäußert werden, die zu einer Ausschaltung der Privatwirtschaft führen und an deren Stelle den Staatskapitalismus setzen. Das Handwerk halte fest an dem Grundsatz des Privateigentums und sei bereit, sich unter Wahrung der wirtschaftlichen Selbstbestimmung der einzelnen Betriebe in ein berufsständisch gegliedertes Wirtschaftssystem einzupassen.

Regierungsbaumeister Teller referierte dann über „Bauhandwerk und Primitivsiedlung".

Helft helfen!

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz erinnert auch an dieser Stelle noch einmal an seine Lebensmittel-Sammlung (Pfundsammlung).

÷ **Geänderte Lehrlingsvorschrift bei der Reichsbahn.**

In der Lehrlingsvorschrift der Deutschen Reichsbahn sind einige Aenderungen vorgenommen worden. Nach der Probezeit kann das Lehrverhältnis nur durch Vereinbarung gelöst oder durch Kündigung aufgehoben werden, wenn ein wichtiger Grund im Sinne der Bestimmungen des Lehrvertrags vorliegt. Der Lehrherr kann von einer Kündigung absehen, wenn die geistige und handwerkliche Ausbildung des Lehrlings der seiner Altersgenossen in keiner Weise nachsteht. Die fristlose Kündigung ist nur zulässig, binnen einer Woche, nachdem die zu Grunde liegenden Tatsachen dem zur Entlassung Berechtigten bekannt geworden sind. Nach der Woche muß eine 14tägige Kündigungszeit eingehalten werden. Die Lehrzeit beträgt 4 aufeinanderfolgende Jahre. Jedes einzelne beginnt am 1. April und dauert bis zum 31. März des nächsten Jahres.

÷ **Die landwirtschaftliche Lage weiter schlecht.**

Immer mehr muß die Landwirtschaft Vieh und Erzeugnisse zu den niedrigsten Preisen verkaufen, um nur die nötigen Steuern zu entrichten. So war es auch wieder im November nach den Berichten der Landwirtschaftskammern. Die Wintersaaten haben sich befriedigend entwickelt. Die Rübenernte war gut. Die Pferdezucht geht zurück. Der Rindviehbestand wurde gehalten. Abgenommen hat die Zahl der Zuchtsauen. Die Geflügelhaltung hat sich durch das Anziehen der Eierpreise wieder gehoben. In der Forstwirtschaft lagert noch viel unverkauftes Holz. Das Preisangebot für Weihnachtsbäume hielt sich auf der Höhe des Vorjahres. Die Gemüseernte war gut. Der Obstabsatz ist schleppend. Winteräpfel wurden teurer. Die Not der Winzer wird immer größer, da der Weinverkauf still liegt. Teilweise wurde mit Lebensmitteln getauscht. Nachfrage herrscht weiter nach Siedlungsland. Nach Beendigung der Arbeiten sind die Hilfskräfte wieder entlassen worden. Auch die Wanderarbeiter wurden früher zurückgeschickt als sonst.

Um die Billigster Schule

Der Gemeinderat faßt den bindenden Beschluß des Umbaues. — Hausnummern werden angebracht. — Auch die Wegeangelegenheiten standen zur Debatte.

W. G. Die Wichtigkeit dieser Sitzung wurde wohl am deutlichsten bewiesen durch die Anwesenheit des Landrats Dr. Loos. Als wichtigster Punkt war natürlich die Schulangelegenheit anzusehen, einer Angelegenheit, mit der sich das Kollegium schon oft befaßt hat, jedoch gestern erst zu dem bindenden Beschluß des — so ziemlich als sicher anzusehenden — neuen Schulanbau kam. Wenn man die beiden, unten näher angeführten Projekte, in Vergleich zieht, kann man sich nur für den Neubau entscheiden, zumal eine Turnhalle sicherlich begrüßt würde. Ebenso der gleich danebenliegende Sportplatz. Die Lasten des bisherigen Sportplatzes fielen dann auch fort und da der Gemeinde das für dieses Projekt notwendige Gelände gehört, wären auch in dieser Hinsicht keine neuen Ausgaben zu befürchten. Es ist erfreulich, daß Landrat Dr. Loos, Bürgermeister Arndt, sowie alle Vertreter die Notwendigkeit der sofortigen Abschaffung dieser unerhörten Zustände anerkannten und außerdem sich zur Durchführung des Projektes aufs wärmste einzusetzen versprachen. Mit Freude kann dann weiter wahrgenommen werden, daß der Wegeausbau in der Gemeinde gute Fortschritte macht und endlich auch die Anbringung der so notwendigen Hausnummern erfolgen soll.

Gemeindevorsteher Hidding eröffnet die Sitzung und betont zu den

Wegebauangelegenheiten,

daß es zur Genüge bekannt sei, wie sehr man unter den bisherigen Zuständen der Wege zu leiden habe. Ein guter Anfang zur Wegeausbesserung sei gemacht. Die Hauptstraße sei durchgehend verbessert worden, sodaß die Packlage heute als gut anzusprechen sei. Zur Anlage einer weiteren Deckschicht fehlten jedoch die Mittel. Die Ausführung der Arbeiten lag in Händen der Wohlfahrtserwerbslosen, während die Leitung sich in Händen des Herrn Wolters befindet. Beim Bahnhofswegneubau sei man auf Schwierigkeiten gestoßen, da aus der Zahl der Anlieger einer sich gegen eine kostenlose Abgabe von Splißparzellen zum Wegeausbau gewehrt habe. Diesbezügliche Verhandlungen hätten zu keinem Ergebnis geführt. Da man aber bei dieser, wenn auch geringfügigen Grundstücksabgabe nicht mit zweierlei Maß messen könnte, sei der Ausbau des Weges daher eingestellt worden, da man noch andere Wegearbeiten zu erledigen habe.

Das Kollegium genehmigt diese Maßnahme und gibt zu den weiteren Ausbauten die notwendigen Anregungen.

Zu dem bereits schon besprochenen Punkte der

Anbringung von Hausnummern

erklärt Vorsteher Hidding, daß durch die Uebernahme der Bauernschaft Billigst und des Ortsteils Westend eine derartige Konfusion in der Häusernumerierung eingetreten sei, daß verschiedentlich dreimal dieselben Nummern vorhanden sind. Er bäte dringend um Umschaffung der Nummern, doch sei eine Anbringung von Straßenschildern vorläufig zurückzustellen.

Das Kollegium beschließt dementsprechend.

Vorsteher Hidding kommt dann zum wichtigsten Punkte der Sitzung:

Besprechung über das Schulgebäude.

Die skandalöse Beschaffenheit des Gebäudes ist zur Genüge bekannt. Es ist staunenerregend, daß es im Staate Preußen noch eine solche Schule gibt. Der Abort gleich einer Pfütze, die Wände sind feucht und rissig, sodaß bei kaltem und feuchtem Wetter Wind und Regen in die Klasse hereinschlagen. Ohne Wollkleidung können die Kinder überhaupt nicht im Zimmer sitzen, da trotz stärkster Heizmaßnahmen sich keine ausgeglichene Temperatur erzielen läßt. Es müssen Wege und Mittel gefunden werden, diese Zustände sofort zu ändern. Es bestehen zur Aenderung des heutigen Zustandes zwei Pläne. Der eine, der vom Amtsbaumeister bereits eingehend bearbeitet worden ist, sieht den Abbruch des einen Klassengebäudes vor (Scheune geheißen), das vom anderen Gebäude räumlich getrennt ist. Bei Verwertung verschiedener Abbruchsteile soll das Zimmer an das andere Gebäude angebaut werden. Der andere Plan will die „Scheune" als Turnhalle bestehen lassen und den Schulanbau als Neubau durchführen. Das der Gemeinde weiterhin zur Verfügung stehende Gelände könnte in seiner Größe von 55×100 Metern Verwendung als Sportplatz finden, da ohnehin die Kosten der heutigen Platzanlage für die Gemeinde auf die Dauer untragbar sind. Besonders das letzte Projekt hat das Meiste für sich. Wohl bedingt die Zeit die größte Sparsamkeit, doch ist es falsch, hier zu sagen, denn die beste Kapitalsanlage ist und bleibt die Erziehung unserer Jugend.

Der Schulneubau löst begreiflicherweise größtes Interesse unter den Vertretern aus. Alle sind sich einig, daß Abhilfe dringend notwendig ist. Besonders sympathisch steht man auch hier dem vollständigen Neubau und Bestehenlassen der „Scheune" als Turnhalle gegenüber.

Bürgermeister Arndt erklärt, daß von den Kosten, die bei dem letzten Vorschlag entständen, ein Drittel der Staat übernehme. Weitere Beihilfen wären außerdem zu erwarten.

In ähnlichem Sinne äußert sich später Landrat Dr. Loos zu diesem Projekt und weiterhin seine kräftigste Unterstützung zur Herbeischaffung der Beihilfen usw. zusagt.

Das Kollegium beschließt dementsprechend, den Umbau in der einen oder anderen Weise ausführen zu lassen und auf baldige Inangriffnahme der Arbeiten zu dringen.

Unter „Verschiedenes" teilt u. a. Bürgermeister Arndt interessante Ziffern aus der Fürsorgetätigkeit der Gemeinde mit. Die Wohlfahrtserwerbslosen betrugen in Billigst am 1. Oktober 12, am 1. November 16, am 1. Dezember 15. Die Familienmitgliederzahl betrug 25. Vom Arbeitsamt wurden betreut 40 Personen. An Sachleistungen wurden 150 Mk. aufgebracht. Die Höhe der Wohlfahrtskosten betrug im 1. Halbjahr 2445,47 Mk., im 2. Halbjahr 5600 Mk., zusammen 8034,47 Mk. Da 70 Prozent durch den Kreis getragen werden, muß die Gemeinde von dieser Summe 2410 Mk. tragen. Die diesbezüglichen Gesamtausgaben der Gemeinde bis zum 1. Januar 1932 dürften 5740 Mk. betragen, das sind 1400 bis 1600 Mk. mehr, als der Etat vorsieht.

Landrat Dr. Loos beantwortet dann noch die Eingabe eines Gemeindevertreters, der auf Grund der Zuschlagung der Bauernschaft und der Westheide zur Gemeinde Billigst gehört, sich aber benachteiligt fühlt und eine Neuwahl des Gemeindeparlamentes wünschte mit der Ansicht, daß die Umgemeindung an sich eine Neuwahl bedingt hätte. Landrat Dr. Loos erklärt dies jedoch als nicht richtig und da künftig alle Vertreter in dem heutigen Parlament gleichgestellt werden sollen, wird die Angelegenheit als erledigt angesehen.

Tagung des Westfälischen Bauernvereins

Sehr starke Beteiligung. — Freiherr von Lüninck: „Durch Nationalwirtschaft zur Gesundung!" Radikale Abwehr ausländischer Ware! — Milchwirtschaft in Rheinland und Westfalen.

Im großen Saale des „Kölnischen Hofes" in Dortmund, der vollbesetzt, ja überfüllt war, fand gestern nachmittag die diesjährige Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins, Bezirksverband „Industriegebiet" statt.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Gutsbesitzer Heinrich Schulte-Uhlenbruch aus Recklinghausen hieß die Erschienenen herzlich willkommen.

Das Ziel müsse eine wirkliche und organische Arbeitsbeschaffung sein. 2 bis 2,5 Milliarden Mark, die heute für Lebensmittel ins Ausland gehen, gelte es zu sparen und für die Ausnutzung deutschen Bodens und deutscher Arbeitskraft dienstbar zu machen, wodurch 500 000 Menschen in der Landwirtschaft und weitere 6 bis 700 000 Menschen in anderen Betrieben Beschäftigung finden könnten.

Das Ziel deutscher Agrarpolitik müsse es sein, die Ernährung des deutschen Volkes durch eine nationale Landwirtschaft sicherzustellen. Die Landwirtschaft müsse zum Motor für den Wiederaufbau der deutschen Gesamtwirtschaft gemacht werden.

Ueber

Wie schaffen wir unserem Volke Arbeit und Brot?

sprach anschließend der Präsident der Rheinischen Landwirtschaftskammer, Hermann Freiherr von Lüninck-Bann. Er führte aus:

Die Behebung der wirtschaftlichen Krise ist heute nicht mehr von der agrarpolitischen Seite allein anzupacken. Die ungeheure Erwerbslosigkeit in deutschen Landen ist nicht etwa von einem Warenüberfluß begleitet, sondern Millionen unseres Volkes leiden an den notwendigsten Dingen des täglichen Lebens schwersten Mangel. Hier liegt ein Konstruktionsfehler in unserer eigenen Volkswirtschaft vor.

Die gesamte Kaufkraft eines Volkes entspricht absolut mathematisch genau der Produktion dieses Volkes.

Die Aenderung von Löhnen verschiebt nur die Kaufkraft innerhalb eines Volkes.

Auch bei einer ausgeglichenen Außenhandelsbilanz ist der Warenaustausch mit dem Ausland für uns um volle 50 Prozent weniger günstig, als der Austausch innerhalb des eigenen Landes.

Es ist ein Verrat an der deutschen Arbeiterschaft, in Deutschland herstellbare Waren aus des Auslande einzuführen.

Durch die erzwungene Extensivierung der Landwirtschaft sinken Arbeitsmöglichkeit und noch stärker die Kaufkraft. Die Folgen sind verringerte Absatzmöglichkeit für die Industrie, vermehrte Soziallasten und neue Steuern. Dieser Zirkel geht unentwegt so weiter. In immer rascherem Tempo treibt unsere Wirtschaft in den Bankerott. Nicht nur die Landwirtschaft, sondern vor allem auch die deutsche Arbeiterschaft.

Der arme deutsche Arbeiter leidet unter dem Fluch der wahnwitzigen Wirtschaftspolitik seiner eigenen Führer in fürchterlichem Maße.

Helfen kann nur die Minderung des Imports, zunächst des Imports von Agrarprodukten. Die Abdrosselung dieses Imports würde der Landwirtschaft 3 Milliarden Mk. Einnahmen bringen. Dieses Geld muß und wird die Landwirtschaft zu Bestellungen, Bauten usw. verwenden. 1 Million Menschen mindestens erhielten dadurch Arbeit. Auch sie müßten ihren Lohn wieder ausgeben und neue Arbeitsmöglichkeit entstünde.

Die derzeitigen Sanierungsmaßnahmen werden in keiner Weise den Dingen gerecht. Infolge der geringen wirtschaftspolitischen Einsicht der verantwortlichen Führer und des politischen Einflusses der Gewerkschaften bewegt sich unsere Wirtschaft seit fast 20 Jahren in verhängnisvollen Fehlern.

Auch die jüngste Notverordnung läßt unter diesen Gesichtspunkten keinerlei Zielbewußtheit erkennen. Das Entscheidende ist die Abwehr ausländischer Ware. Jedes amerikanische Auto, jeder englische Anzug, jeder Wagen kanadisches Getreide bringt deutsche Volksgenossen um Arbeit und Brot. Nichts ist so unnational, nichts ist so unsozial wie der unnötige Ankauf ausländischer Ware.

Man muß endlich die Zusammenhänge nationaler Wirtschaft erkennen. Dann wird die Wiedergeburt des deutschen Volkes erfolgen. Dann wird auf die Freiheit des deutschen Bauernstandes die Freiheit des ganzen deutschen Volkes folgen.

Ueber

„Die geplante Milchabsatzregelung in Rheinland und Westfalen"

sprach Generalsekretär Dr. Golte vom Westfälischen Bauernverein in einem großangelegten Vortrag.

Amt Westhofen

Vom Westhofener Wochenmarkt

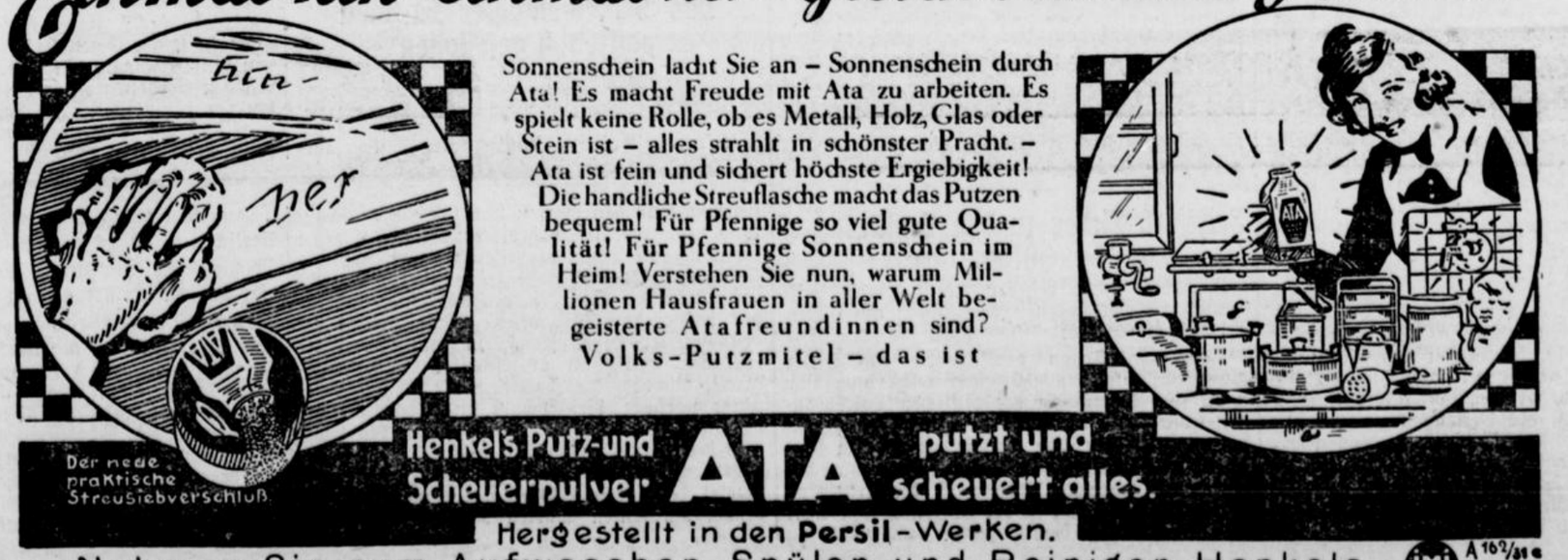
Das Geschäft auf dem Wochenmarkte hatte sich gegenüber der Vorwoche gebessert. Die vielen Weihnachtsbäume, die zum Preise von 40 Pfg. bis 1,20 Mk. zu haben waren, ließen schon eine vorweihnachtliche Stimmung aufkommen. Den besten Absatz fanden wieder Fischwaren, Obst und Nüsse. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Grünkohl 3 Pfd. 25, Blumenkohl 25 bis 45, Rosenkohl 15, Spinat und Butterkohl 10, Wirsing 8, Rotkohl 6, Weißkohl 5, Möhren 10, Steckrüben 8, weiße Rüben 2 Pfd. 15, Schwarzwurzeln 30, rote Beeten 3 Pfd. 25, Sellerie 20, Zwiebeln 3 Pfd. 25, Porree 2 Stangen 10, Endiviensalat Kopf 10, Feldsalat Pfd. 30 Pfg.; Kochäpfel 10 und 15, Tafeläpfel 20, Weintrauben 50, Apfelsinen 12, 13 und 16 Stück 1 Mk., Bananen 40, Citronen Stück 10, Feigen 20, Walnüsse 45—55, Haselnüsse 60, Paranüsse 60 Pfg. Fischwaren: Bratschellfisch 25 und 30, Kochschellfisch 35, Kabliau 30, Rotbarsch 40, Fischfilet 45, Muscheln 5 Pfd. 50, Bückinge 40, Salzheringe 25—35 Stück 1 Mk. — Eier gab es 8 Stück für 1 Mk. Landbutter kostete 1,40, Molkereibutter 1,50 Mk., Rindfleisch 70, Schweinefleisch 80, Gehacktes 90 Pfg.

Westhofen. Die Vereine der Freiheit Westhofen im Dienste der Winternothilfe. Im Lokale Weiberg hielt die Arbeitsgemeinschaft der Vereine der Stadt Westhofen eine wichtige Versammlung ab, zu der nachstehende Vereine Vertreter entsandt hatten: 1. Krieger- und Landwehrverein, 2. Männer-Chor, 3. Turnverein „Teutonia", 4. Turnverein „Eintracht", 5. Verein für Bewegungsspiele, 6. Sauerländischer Gebirgsverein, 7. Freiwillige Feuerwehr, 8. Freiwillige Sanitätskolonne, 9. Jungdeutscher Orden, 10. Trommler- und Pfeiferkorps. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Kaufmann Franz Brinkmann, führte aus, daß von dem Männerchor-Westhofen angeregt worden sei, eine größere gemeinsame Veranstaltung abzuhalten, deren Ertrag zur Unterstützung der Bedürftigen der Stadt Westhofen verwandt werden solle. Schon dadurch, daß alle der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Vereine ihre Vertreter entsandt hatten, zeige sich, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen sei. Es setzte dann eine Aussprache ein, die schnell eine Einigung über Art und Rahmen der Veranstaltung herbeiführte. Als Tag wurde der 6. Februar 1932 festgesetzt. In den Nachmittagsstunden sollen Handballspiele des Turnvereins und ein größeres Fußballspiel des Vereins für Bewegungsspiele stattfinden. Für die Abendveranstaltungen ist der große Saal der Wirtschaft Fritzenkötter vorgesehen. Neben Darbietungen des Männerchors und der Sportvereine wird der Sauerländische Gebirgsverein mit einem Film „Im Wanderschritt durch's schöne Sauerland" aufwarten. Für die Regelung der sonstigen Programmpunkte wurde ein besonderer Ausschuß gewählt. Die Bemühungen der Vereine, auch ihrerseits den vielen Erwerbslosen über diese Notzeiten zu helfen, findet in der Bevölkerung guten Anklang, sodaß zu hoffen ist, daß die Veranstaltungen einen guten Besuch aufweisen und einen geldlichen Erfolg haben werden, der es ermöglicht, recht vielen Bedürftigen eine Unterstützung zu gewähren.

Der Teilnehmer muß die Kosten tragen.

Wenn bei privaten Nebenstellenanlagen wiederholt Störungsgänge durch nicht angestellte Mängel in der eigenen Anlage verursacht werden, kann der Teilnehmer nach einer Ergänzung der Dienstanweisung zur Tragung der Kosten herangezogen werden. Dasselbe gilt, wenn ein Fernsprechteilnehmer durch Nichtbefolgung der Bedienungsvorschriften es wiederholt verschuldet, daß ein Beamter wegen einer Störung suchen kommen muß.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte



Ostasien ohne Ruhe

Der Streit um die Goldwährung in Japan

„Matin" veröffentlicht eine Agenturmeldung aus Tokio, die wissen will, der neue japanische Ministerpräsident Inukai habe einem Interviewer erklärt, er werde dem Kaiser die unverzügliche Auflösung des Parlaments vorschlagen, wenn die oppositionelle Minseito-Partei es ablehnen sollte, das Abgehen Japans von der Goldwährung gutzuheißen.

Peking und Nordchina

Reuter meldet aus Peking, 17. Dez.: Die nationale Regierung soll nach Gerüchten, die hier im Umlauf sind, die Bildung eines aus 33 hervorragenden Generalen, Provinzgouverneuren, Bankiers usw. zusammengesetzten „politischen Rates des Nordens" erwägen, dessen Vorsitzender Tschanghsueliang sein würde. Die Nanking-Regierung sandte heute an Tschanghsueliang telegraphisch den Auftrag, Nordchina militärisch zu reorganisieren, der General bat aber in seiner Antwort, den Auftrag zurückzuziehen, erklärte sich indessen bereit, den Vorsitz eines militärischen Ausschusses zu übernehmen, in dessen Hände alle militärischen Fragen gelegt werden sollten. Man glaubt, daß Tschanghsueliang auf seinem bisherigen Posten als Befehlshaber der Verteidigungsstreitkräfte an der Nordostgrenze, die den japanischen Truppen gegenüberstehen, von Tschangtschiang ersetzt werden wird.

Wieder schwere Krawalle in Nanking

Die Studentenunruhen sind in Nanking am Donnerstag in verschärfter Form wieder aufgelebt. **Etwa 3000 Studenten drangen zum Protest gegen die Tagung der Kuomintang in die Büros der Partei, sowie in die Räume der Zeitung „Zentral Daily News" ein, wo sie beträchtlichen Schaden anrichteten. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen mit dem Militär, das schließlich auf die Manifestanten feuerte. Es wurde nach den bisherigen Feststellungen niemand verletzt. Dagegen wurden 30 Personen verhaftet.** Die Lage in der Hauptstadt ist augenblicklich sehr gespannt.

Weltkonjunktur und deutsche Konjunktur Mitte Dezember

Das Institut für Konjunkturforschung faßt auf Grund seiner Untersuchungen sein Urteil über die Weltkonjunktur Mitte Dezember u. a. folgendermaßen zusammen:

Die schwere internationale Kredit- und Währungskrise dauert an.

In den überwiegend industriellen Volkswirtschaften hat sich der Rückgang, der sich im ersten Halbjahr verlangsamt hatte, wieder verschärft. Schwache Ansätze einer Belebung zeigen sich — als Rückwirkung der Valutaentwertung — nur in Großbritannien. Die Agrarmärkte stehen nach einer vorübergehenden Hausse erneut im Zeichen der Baisse. Der „Kapitalstreik" mißtrauischer Sparer verschärft den Deflationsdruck. Eine günstige Entwicklung im Jahre 1932 wird wohl hauptsächlich davon abhängen, ob es bald gelingt, auf dem Wege der internationalen Kooperation die gegenwärtig eingefrorenen Kurzkredite langfristig zu fundieren und die Systemwidrigkeiten der internationalen Kreditverflechtung, insbesondere die politische Verschuldung, zu beseitigen.

Ueber die Konjunktur in Deutschland

wird gesagt:

Produktion und Absatz sind anhaltend abwärts gerichtet.

Die Arbeitslosigkeit steigt — auch konjunkturell — beschleunigt an. Die Zerrüttung der Kreditmärkte hat eher noch zugenommen. In besonderer Weise wird die Lage Deutschlands durch die zunehmende Abschließung wichtiger Länder vom Weltmarkt erschwert. Die Rückwirkungen hieraus für Deutschland sind um so schwerwiegender, als Deutschland nur durch Ausfuhrsteigerung den Devisensaldo erarbeiten kann, dessen es zur Befriedigung seiner ausländischen Gläubiger bedarf.

Der Informationsfonds der österreichischen Creditanstalt

Im Finanzausschuß des österreichischen Nationalrates gab Finanzminister Dr. Weidenhoffer Aufklärung über die Verwendung des von der Creditanstalt im Mai ausgeschütteten Informationsfonds. Er teilte mit, daß er mit dem Rechtsanwalt Dr. Konirsch, der seinerzeit als Treuhänder der Creditanstalt sich nicht für ermächtigt erklärt hatte, über die Verwendung der Gelder auszusagen, und der erst heute nacht von einer längeren Reise zurückgekommen ist, noch nicht Fühlung nehmen konnte. Er stellte jedoch fest, daß im ganzen 290 000 Schilling bereitgestellt wurden, von denen im ganzen 151 000 Schilling abgehoben wurden. Inzwischen seien 40 000 Schilling wieder zurückgeflossen, so daß 179 000 Schilling noch bar vorhanden sind. Die restlichen 110 000 Schilling habe der amtliche Bundespressedienst erhalten, der davon 88 000 Schilling zur Information des In- und Auslandes in Zeitungsartikeln, ferner für Telephon- und Telegrammspesen verwendet habe und 22 000 Schilling noch bar zur Verfügung besitze. Eine solche Information der Oeffentlichkeit über die Krise der Creditanstalt und die folgenden Ereignisse werde wohl jedermann als notwendig anerkennen. Es sei daher notwendig gewesen, den Bundespressedienst durch erhöhte Mittel dazu in die Lage zu versetzen.

Natur-Katastrophen

100 000 Bäume vom Schneesturm gefällt

Aus Stockholm, 17. Dezember, wird gemeldet: Der orkanartige Schneesturm, der seit 48 Stunden über ganz Schweden wütete, hat sich in der Nacht zum Donnerstag gelegt, nachdem er der Schiffahrt und allen Verkehrsmitteln größte Schwierigkeiten bereitet hatte. Am schlimmsten war die große Ostseeinsel Gotland betroffen. Die einzige Stadt der Insel, Wisby, lag im Dunkeln, da die elektrische Lichtleitung unterbrochen war; der Sturm hat auf Gotland weit über 100000 Bäume geknickt oder mit den Wurzeln herausgerissen.

Verheerungen in Tunis

Folgen der Unwetterverheerungen in Tunis lassen sich allmählich übersehen. Aus dem Schlamm, der nach der Ueberschwemmung des Medscherdah weite Strecken bedeckte, hat man bisher sieben Leichen geborgen, doch ist zu erwarten, daß noch weitere Opfer entdeckt werden. Nach dem Unwetter ist im Innern des Landes heftiger Schneefall eingetreten, eine ganz ungewöhnliche Erscheinung für die Bewohner Afrikas. Der Schnee erreicht stellenweise eine Höhe von 60 Zentimeter und verursachte große Verkehrsstörungen.

Auch aus Korsika wird heftiger Sturm gemeldet, der großen Schaden anrichtete. Olivenbäume und Korkeichen wurden zu Hunderten umgeknickt und entwurzelt.

Im Finanzausschuß wurde ein von den Mehrheitsparteien gestellter Antrag angenommen, die Protokolle über die Sitzungen des Finanzausschusses, die sich mit den Zuwendungen der Creditanstalt an Journalisten befassen, sowie das dazugehörige Material der Staatsanwaltschaft zu übergeben, welche die strafgerichtliche Verfolgung wege nevtl. Bestechungen aus den Geldern der Creditanstalt einzuleiten habe.

Blutiger Zusammenstoß in Steiermark

In Voitsberg (Steiermark) fanden gleichzeitig eine sozialdemokratische und eine nationalsozialistische Versammlung statt. Während der Versammlungen erhielt die Gendarmerie die Mitteilung, daß im Bürgermeisteramt Sprengmittel aufbewahrt seien. Die Gendarmerie fand bei der Durchsuchung tatsächlich 200 Handgranaten, die sie beschlagnahmte. Als dies in der sozialdemokratischen Versammlung bekannt wurde, eilten die Versammlungsteilnehmer zum Bürgermeisteramt, wo sie die Gendarmen entwaffneten. Ein Gendarm erhielt einen Messerstich ins Gesicht. Ihm wurde auch der Karabiner entrissen, mit dem ein Demonstrant gegen den Gendarmen einen Schuß abfeuerte. Der Gendarm wurde verletzt; durch das gleiche Geschoß wurde eine Frau, die als Schriftführerin in der sozialdemokratischen Versammlung fungiert hatte, getötet. Nunmehr machten auch die Gendarmen von der Schußwaffe Gebrauch. Dadurch wurde eine Person getötet und sechs schwer verletzt. Von Graz ist ein Ueberfallauto mit Gendarmen nach Voitsberg abgegangen.

Aus Graz wird gemeldet: Nach den Zusammenstößen in Voitsberg ist wieder vollkommene Ruhe eingetreten. Die getötete Frau ist eine Lehrerin namens Koch. Einer der Schwerverletzten, ein kommunistischer Vertrauensmann, ist gestorben. Von den an den Zusammenstößen Unbeteiligten sind zwei Personen verletzt worden, und zwar ein nationalsozialistischer Arbeiter und ein Landbündler, der frühere Bürgermeister Breslauer.

Laval gegen Wareneinfuhr

Ministerpräsident Laval wandte sich in einer Ansprache auf einem Frühstück der Vereinigung des französischen Kleinhandels mit Nachdruck gegen eine Ueberflutung des französischen Marktes mit ausländischen Erzeugnissen, zu der die Kaufkraft, die Zahlungsfähigkeit und die Stabilität der Währung Frankreichs geradezu herausfordere. Um die durch diese Masseneinfuhr gefährdete Wirtschaft zu schützen, habe Frankreich, da erhöhte Zollsätze keine genügende Schranke für die Einfuhr bildeten und sogar durch Preissteigerung auf dem inneren Markte die Krise verschärften, zur Methode der Kontingentierung gegriffen, die allein eine rationelle Ueberwachung ermögliche und trotz der Proteste des Auslandes unerläßlich sei. Laval wies auf die günstigen Ergebnisse dieser Politik hin und betonte zum Schluß, daß gewissenhafte Beobachtung eingegangener Verpflichtungen Voraussetzung für die Sicherheit im Privatleben und in den internationalen Beziehungen sei.

Newyork Times zu den Erklärungen Hitlers

Newyork Times befassen sich in einem Leitartikel mit den jüngsten Ereignissen um Hitler. Das Blatt schreibt:

Vor zehn Tagen proklamierte sich Hitler durch einstimmige Wahl seiner selbst durch sich selbst zum Wortführer des deutschen Volkes anstelle der Dr.-Brüning-Regierung, und gestern veröffentlichte er eine Mammutepistel an den Kanzler. Die Verschiedenheit der Aufnahme der beiden Aeußerungen Hitlers ist beachtenswert. Vor zehn Tagen war in der ganzen weiten Welt die Zuhörerschaft bereit, Hitler beim Wort zu nehmen. An den Börsen kam sogar die Erwartung zum Ausdruck, daß die deutschen Faschisten demnächst die Macht ergreifen würden, daß das Ende der Republik nahe sei und eine Abrechnung mit den Urhebern des Versailler Vertrages bevorstehe. Der offene Brief Hitlers an den Kanzler werde jedoch, so stellt das Blatt fest, nur wenig an prominenter Stelle abgedruckt, nachdem die machtvolle Erklärung Brünings vorliege, die Gewicht und Charakter besitze, was beides nicht zu den Gaben des Führers der Nationalsozialisten gehöre. Inzwischen habe auch der Beschluß des Reichstagsausschusses gezeigt, daß Hitler nicht einmal so viel Stimmen besitze, um seinen Worten Nachdruck geben zu können.

Letzte Drahtnachrichten

Die deutsch-französischen Verhandlungen

Die Ausschüsse der deutsch-französischen Wirtschaftsunterkommission in Berlin erstatteten der Vollversammlung Bericht über das Ergebnis ihrer Arbeit. Im Ausschuß Ia, der sich mit den allgemeinen Handelsbeziehungen zu befassen hat, war man sich einig, daß man nach Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten Schritt für Schritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung des europäischen Wirtschaftsgebietes vorankommen müsse. Hierzu erscheine ein weiterer Ausbau der privaten industriellen Vereinbarungen und ein Abschluß bilateraler Staatsverträge besonders geeignet.

Vom Unterausschuß Ib, der die Frage der privaten Industrievereinbarungen erörtern soll, wurden Zusammenkünfte von Vertretern mehrerer Wirtschaftsgebiete für die kommenden Wochen verabredet, die, wie man annimmt, alsbald zum Abschluß neuer gemeinsamer deutsch-französischer Wirtschaftsvereinbarungen führen dürften. Man war sich einig darüber, daß der Beitritt zu derartigen Vereinbarungen den betreffenden Industrien dritter Länder offengehalten werden solle, und daß deren Anschluß sehr erwünscht sei. Es wurde betont, daß bei all diesen Verhandlungen die Interessen der Arbeiterschaft und der Verbraucherkreise ständig im Auge behalten werden sollen.

Nach dem Ergebnis dieser ersten Zusammenkunft glaubt man, so heißt es in einer Mitteilung an die Presse, darauf rechnen zu können, daß die bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der beiden Länder am besten durch eine ständige Fühlungnahme innerhalb der deutsch-französischen Wirtschaftskommission und die Anbahnung von Einzelverhandlungen der verschiedenen Wirtschaftszweige im Interesse der beiden Nationen ausgeräumt werden könne.

Die deutschen und französischen Sachverständigen werden bis zur nächsten Versammlung der Unterkommission, die von den beiderseitigen Generalsekretariaten einberufen werden wird, in dauernder Verbindung bleiben.

Preisschilder und Preisverzeichnisse

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat eine am 1. Januar 1932 in Kraft tretende Verordnung erlassen, die für das Bäcker-, Fleischer- und Friseurgewerbe die deutlich sichtbare Anbringung von Preisschildern und Preisverzeichnissen in den Läden vorschreibt. Die einzelnen Bestimmungen der Verordnung können erforderlichenfalls durch die der Polizei nach Landesrecht zustehenden Zwangsmittel durchgesetzt werden. Die Polizei ist angewiesen, dem Reichskommissar unmittelbar Nachricht zu geben, wenn infolge hartnäckiger und böswilliger Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Verordnung die Untersagung der Fortführung von Betrieben oder die Schließung von Betriebs- und Geschäftsräumen angezeigt erscheint.

Schutz der deutschen Kohle

Urantrag der preußischen Zentrumsfraktion

Die Vertreter der Bergarbeiter in der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages haben mit Unterstützung der gesamten Fraktion einen Urantrag eingebracht, der Maßnahmen zum Schutze der einheimischen Brennstoffe, insbesondere in Hinsicht auf die durch die Pfundentwertung begünstigte englische Kohleneinfuhr fordert. In dem Antrag wird die preußische Staatsregierung ersucht, im Lebensinteresse des deutschen Bergbaues und seiner Arbeiterschaft neben sonstigen zur Hebung des inländischen Kohlenverbrauchs dienenden Maßnahmen mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß

1. das Einfuhrkontingent für englische Kohle herabgesetzt wird,
2. in den deutschen Kommunalbetrieben, die bisher große Mengen der Kohleneinfuhr aufnahmen, nur deutsche Brennstoffe verwendet werden,
3. umgehend eine ausreichende Herabsetzung des Küstentarifs erfolgt,
4. der Ausbau der Wasserstraßen baldigst in Angriff genommen wird.

Das Schneidemühler Sa-Heim polizeilich geschlossen

Aus Schneidemühl, 17. Dez., meldet das Contibüro: Das Heim der hiesigen Sturmabteilung der NSDAP. wurde von der Polizei geschlossen, weil es als Sammelstätte staatsgefährlicher Betätigung anzusehen sei. Bei einer Durchsuchung des Heimes wurden zahlreiche Exemplare einer verbotenen Flugschrift und ein geheimer Ausbildungsplan beschlagnahmt. 26 SA-Leute wurden festgenommen, gegen sie wird ein Strafverfahren wegen Geheimbündelei, Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz und gegen das Uniformverbot eingeleitet werden.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion zur Außenpolitik und Notverordnung

In einer Sitzung der Reichstagsfraktion der DNVP. berichtete Fraktionsführer Dr. Oberfohren über die letzte Notverordnung. Die Fraktion müsse diese Verordnung ablehnen, weil es sich bei den Regierungsmaßnahmen um einen bisher nicht dagewesenen Eingriff in die Rechts- und Vertragsverhältnisse handele, und weil damit staatssozialistische und planwirtschaftliche Ideengänge gefördert würden. Nach einem Protest gegen das Verbot rechtsstehender Zeitungen beschäftigte sich die Fraktion mit der Außenpolitik. Hier wurde verlangt, daß dem deutschen Volk die Wehrhoheit zurückgegeben werde. Abzulehnen sei jede auch durch einzelne technische militärische Zugeständnisse erkaufte Anerkennung der Versailler Entwaffnungsbestimmungen. Die Erfüllungspolitik müsse weiter bekämpft werden.

Die rheinisch-westfälischen Landesbanklasten

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages brachte die Erörterung der rheinischen Provinzialumlage aus Anlaß der Schwierigkeiten bei der Rheinischen Landesbank zum Abschluß durch die Annahme eines Antrages, der die Regierung ersucht, das Aufkommen aus den Nachtragsumlagen nur zur Flüssigmachung der Landesbanken verwenden zu lassen. Nach Beseitigung der heutigen Schwierigkeiten sollen die Kommunen von den Provinzen Rheinland-Westfalen für das besondere Opfer schadlos gehalten werden.

Das Kabinett Laval in der Minderheit

Das französische Kabinett geriet in die Minderheit, als ein Antrag des Ministerpräsidenten, am Mittwoch die Wahlreformvorlage zur Diskussion zu stellen, mit 234 gegen 228 Stimmen von der Kammer abgelehnt wurde.

Laval, der einen vom Aeltestenrat bereits verworfenen Antrag aufgenommen hatte, hatte die Vertrauensfrage nicht gestellt.

Die Eidesleistung der italienischen Professoren

Aus Rom wird gemeldet: Von den 1144 Universitätsprofessoren, die zum Ablegen des neuen Amtseides auf das faschistische Regime und den König aufgefordert wurden, haben elf, darunter vier Professoren an der Universität Rom, die Eidesleistung verweigert.

Vertrauensvotum für die neue spanische Regierung

Die Erklärung der neuen spanischen Regierung, die vor die Cortes trat, wurde mit 294 gegen vier Stimmen bei einigen Enthaltungen gebilligt.

Die demokratische Staatsfraktion für das Hoover-Moratorium

Aus Washington wird gemeldet: Der Fraktionsvorsitzende der Demokraten, Robinson, erklärte im Senat, daß seine Partei nach wie vor im Interesse des amerikanischen Volkes bereit sei, dem Appell Hoovers zu einer überparteilichen Zusammenarbeit zwecks Linderung der Depression und Not zu entsprechen. Seine Partei werde daher dem Moratorium zustimmen.

Verhaftung eines Berliner Notars

Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Kelk ist verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Gegen den Anwalt ist auf Grund der Voruntersuchung Anklage wegen Amtsunterschlagung in seiner Eigenschaft als Notar sowie wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue erhoben worden, weil er Gelder seiner Mandanten veruntreut hat. Die Summen, die der Anwalt für sich verwendet hat, belaufen sich auf rund 40 000 RM.

Doch Verlegung der Barmer Ersatzkasse nach Berlin? Nachdem das Reichsaufsichtsamt den Beschluß der Hamburger Generalversammlung der Barmer Ersatzkasse auf Sitzverlegung von Wuppertal nach Berlin wegen eines Formfehlers abgelehnt hat, bereitet jetzt der Aufsichtsrat die Verlegung der Hauptverwaltung auf anderem Wege vor. Der Aufsichtsrat hat eine satzungsgemäß zulässige Abstimmung unter den Delegierten der Hamburger Versammlung über die Verlegung der Hauptverwaltung nach Berlin veranlaßt. Da der Beschluß nur der einfachen Mehrheit bedarf, rechnet man damit, daß die Verlegung bereits Anfang nächsten Jahres erfolgt.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Dezemberwoche 1931.

Unsere Kinder lesen noch ein altes Märchen, an das vor tausend, tausend Jahren unsere biederen Ahnen geglaubt. In der heiligen Weihnacht werden — so erzählt's das Märchen — die unvernünftigen Geschöpfe begabt und erleuchtet; für eine kurze Nacht gewinnen sie menschlichen Verstand und die Kunst der Rede. Ich glaub' das Märchen nicht. Aber als ich gestern — unter jedem Arm natürlich ein Paket — um sieben Uhr abends in der Leipziger Straße von einem schwarzen Menschenkeil zwischen die verzweifelt hupenden Autos gestoßen wurde, da war ich geneigt, seine „Umkehrung" zu glauben, die den Kindern wohlweislich vorenthalten wird. Nämlich so: nicht in der Weihnacht, aber vor der Weihnacht werden alle vernunftbegabten Erwachsenen plötzlich sehr unvernünftig. Sie stürzten sich wie besessen in hell erleuchtete Häuser, sie wühlen in tausend bunten Sachen, um die sie sich sonst das ganze Jahr nicht kümmern, und sie beladen sich für die Straße mit Päckchen, als ob sie in einem Vorleben Transportkamele einer Mekka-Karawane gewesen wären. „Das ist in jeder Stadt dasselbe", tröstete mich ein Herr, der in der Untergrundbahn so ungefähr als einundzwanzigster überzähliger Passagier bei jeder Kurve mit seinem stahlharten Bauch wider meine zerbrechlichen Einkäufe prallte. Wohl möglich, daß es wo anders auch so ist. Aber Treuenbrietzen und Wiesenthal haben schließlich keine drei Millionen Einwohner, die, um einzukaufen, alle auf denselben Straßen hin- und herrennen. Und wenn man annehmen dürfte, daß diese Leute nicht alle bloß aus Freude an der Lebensgefahr einen Spaziergang hier machen, sondern auch unbedingt etwas kaufen wollen, so müssen „eigentlich" die Kaufleute glänzende Geschäfte machen.

Solang' wir Deutsche christlich denken,
Galt uns derselbe Weihnachtsbrauch:
Es war das Fest, um zu beschenken
Die Kinder und die Großen auch.
Die schleunigst sonst den Rücken drehten,
Wo's irgend was zu tragen galt,
Die schoben heimwärts mit Paketen
Die lastverbogene Gestalt.
Am Fenster schon mit heißen Wangen
Huscht's wohl von blonden Köpfchen hin,
Wollt' junge Neugier sie empfangen;
Und helle Kinderstimmen klangen:
„Was ist da drin?"

Auch heut dem Christkind wohl zu dienen,
Läuft so ein Vater hin und her;
Man sieht's an den besorgten Mienen,
Es fällt ihm ganz verteufelt schwer.
Und wenn er schließlich unterm Arme
Päcklein, die rasch zu zählen sind,
Sich löst von seiner Kinder Schwarme,
Der hoffend, fragend ihn umspinnt,
Und legt er, von des Weges Plage
Ermüdet seine Päckchen hin,
Klingt — o Symbol der kargen Tage! —
Verhärmter Mutter scheue Frage:
„Ist auch was drin?"

Laßt euch in überfüllten Gassen
Nicht täuschen von dem Glanz und Licht;
Leer sind die Beutel und die Kassen,
Und manchem reicht's zum Bäumchen nicht.
Das Schenken, ach, und das Vergeuden
Kennt ihr nicht mehr, — daß Gott erbarm'!
Das Herz ward arm an echten Freuden
Und ward sogar an Hoffnung arm.
Der Stern im Osten kann's nicht blenden,
Die Kindertage sind dahin
Mit ihren Märchen und Legenden —
Gewißheit nur: — so kann's nicht senden,
Die ist noch drin!

Das Fest vorbereitend denken wir gern an frühere Zeiten. Und da wir bald ins sogenannte „Goethe-Jahr" eintreten, mögen wir mal den Blick auf „seine" Weihnachten werfen. „Bäume leuchtend, Bäume blendend, — Ueberall das Süße spendend, — In dem Glanze sich bewegend — Alt und junges Herz erregend — Solch ein Fest ist uns bescheret — Mancher Gaben Schmuck verehret; — Staunend schau'n wir auf und nieder, — Hin und her und immer wieder ..." Haben Sie gewußt, daß diese Verse (er hat freilich schönere gemacht) von Johann Wolfgang von Goethe sind? Sie sind's. Als alter Herr im Jahre achtzehnhundertzweiundzwanzig hat er dem Herzog — für die Begründung der „Bürgerschule" zu danken — eine Reihe von Huldigungsgedichten überreicht. Daraus geht hervor, daß Goethe achtzehnhundertzweiundzwanzig — in dem Jahr, da der Oeldruck und das elektrische Licht erfunden und die Maschinenstühle in die Weberei eingeführt wurden — den Christbaum schon gut gekannt hat. In seiner Frankfurter Kinderstube am Großen Hirschgraben fehlte die geschmückte Tanne wohl noch. Denn bei der Beschreibung der Weihnachtsfeier in „Dichtung und Wahrheit" kommt sie nicht vor. Der Leipziger Student hat dann im Hause des Kupferstechers Stock — des Vaters von des Schiller-Freundes Körner Frau, die des Freiheitssängers Theodor Körner Mutter werden sollte — die Weihnachtstanne im Lichterschmuck vorgefunden. Und er hat dem Hündchen der Stocks sein eignes kleines Bäumchen, mit Leckereien behängt, vorgesetzt. Aber er selbst hat siebzehnhundertzweiundsiebenzig in Wetzlar noch auf den Schmuck des Tannenbäumchens bei seiner schlichten Junggesellen-Feier verzichtet. Denn er schreibt an Kestner: „Christtag früh. Es ist noch Nacht, lieber Kestner. Ich bin aufgestanden, um bey Licht morgens wieder zu schreiben, das mir angenehme Erinnerungen voriger Zeiten zurückruft. Ich habe mir Cofée machen lassen, den Festtag zu ehren. und will Euch schreiben, bis es Tag ist Der Türmer hat sein Lied schon geblasen. Ich wachte darüber auf. Gelobet seist Du, Jesu Christ. Ich habe diese Zeit des Jahres so lieb, wie die Lieder, die man singt; und die Kälte, die eingefallen ist, macht mich vollends vergnügt ..." Das waren Zeiten, die wußten noch nichts von der Arbeitslosigkeit. Freilich ein halbes Menschenalter später — kam die große Revolution und danach ihr gewaltiger Bändiger. Vorbei, längst vorbei. Die Napoleons sind nicht mehr unsere Sorge. Aber — um nicht mehr und nichts Gefährlicheres zu sagen — in einem Leitartikel des englischen „Daily-Herald" gelegentlich der letzten Notverordnung in Deutschland war zu lesen, niemals vorher, außerhalb Sowjet-Rußland, sei die staatliche Einmischung in das Leben des einzelnen und in das Geschäft des Bürgers in einem solchen Grade auch nur versucht worden. Der deutsche Kanzler werfe seine letzten Reserven in diese Verordnung ... Und jetzt will ich einkaufen gehen ... Aber —

Ich hab' meine trüben Gedanken
Nicht aus dem Herzen geharkt —
Alles, an dem wir kranken,
Geht mit zum Weihnachtsmarkt.

Wohin sind wir geraten,
Was wird das Ende sein —?
Puppen und Zinnsoldaten
Kauf' ich den Kindern ein.

Deutschlands starkes Gehäuse
War Bismarcks Meisterstück —
„Hanswürste und laufende Mäuse,
Einen Groschen das Stück!"

Das Volk der Denker und Dichter
Hungert, es träumt nicht mehr —
„Billige farbige Lichter,
Kaufen Sie, lieber Herr!"

Arbeitslose in Gruppen
Stehen in Sorgenlast —
Zinnsoldaten und Puppen
Such' ich und schäme mich fast.

Schäme mich, Frohes zu denken,
Wenn das Läuten begann;
Schäme mich, daß ich noch schenken,
Spielzeug schenken kann.

Wie ein taumelnder Blinder
Geh' ich an Buden hin — —
Zuhause glauben die Kinder,
Daß ich beim Christkind bin.

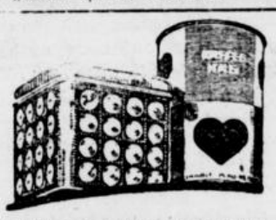
Diogenes.

Außerordentliche Kinderzulage und Lohnsteuer

Außerordentliche, widerrufliche Kinderzulagen eines Beamten sind nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs lohnsteuerpflichtig. In dem Falle wurde Steuerfreiheit für Kinderzulagen verlangt, die in der Arbeitsvergütung steckten. Es wurde geltend gemacht, daß es sich nicht um die gesetzlich jedem Beamten zustehenden Zulagen handelt, sondern um solche, die nach besonderen Bestimmungen des Landes bei Bedürfnis auf Widerruf über die üblichen Zulagen hinaus bewilligt werden. Das Finanzamt hatte die Kinderbeihilfen von der Einkommensteuer frei gelassen. Nach der Rechtsprechung des Hofes handelt es sich hier um eine besondere Anordnung. Die Zuwendung ist als Teil der Arbeitsvergütung des Beamten anzusehen und lohnsteuerpflichtig, auch wenn kein Rechtsanspruch auf das Geld besteht. Es ist nicht einmal nötig, daß eine Anstellung oder ein rechtlicher Arbeitsvertrag vorliegt.

Nachträgliche Entschädigung kein Lohn

Ueber das Entgelt des Sohnes für frühere Mitarbeit hat der Reichsfinanzhof wieder ein Urteil getroffen. Eine nachträgliche im Gutsübernahmevertrag vorgesehene Entschädigung für frühere Mitarbeit des Sohnes im Landwirtschaftsbetrieb ist regelmäßig kein Arbeitslohn. Ist der Steuerabschnitt kürzer als 12 Monate, so sind bei Anwendung des Einkommensteuergesetzes für jeden vollen Monat 20 Mk. als Sonderleistungssatz abzugsfähig.



IHR GESCHENK

KAFFEE HAG-WEIHNACHTSDOSEN

sind stets ein willkommenes Geschenk. Kaffee Hag ist coffeinfrei und für jeden jederzeit unschädlich. Selbst Kinder und Kranke dürfen ihn trinken.

Die schöne Festtagsdose in Altsilberart kostet RM 2.25, die Vakuumdose im Weihnachtsschmuck RM 1.71.

Soll Kaffee Hag längere Zeit aufbewahrt werden, so wähle man die Vakuumdose. Sie ist luftleer und hält ihren Inhalt frisch wie am Tage der Röstung.

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothenberg Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein blitzartiger Blick traf die Magd, die lächelnd das Gesicht senkte. Dann ging Lindsmühlen rasch wieder dem alten Herrenhause zu. Jetzt stand es fest bei ihm, daß er noch einige Tage bleiben würde.

In der Halle erhob sich bei seinem Eintritt eine lange, dürre Gestalt. Lindsmühlen sah dem Baron mit etwas hochmütigem Forschen in das Gesicht, das von einer seltsam grauen Farbe war.

Kurz und förmlich sagte er:

„Herr Baron Reuter? Sehr angenehm. Ich hatte Ihren Besuch erwartet. Darf ich bitten, wieder Platz zu nehmen? Ich denke, daß wir unsere Angelegenheit gleich hier an Ort und Stelle ins reine bringen können. Ich kaufe Gut Henninghofen mit allen darauf ruhenden Lasten. Ich bitte Sie, mir zu sagen, wie hoch Sie noch an Henninghofen beteiligt sind?"

Der Blick des Barons ging zur Seite, blieb dann an dem prachtvollen Geweih haften.

„Ich habe von Herrn Friedrich Christian von Lindsmühlen ein Schriftstück erhalten, das mir das Erstkaufsrecht sichert, sobald Henninghofen einmal zum Verkauf kommt. Da es jetzt so weit ist, so sehe ich nicht ein, weshalb ich von meinem Recht zurücktreten soll. Ich ..."

Lindsmühlen hob die Hand.

„Wünschen Sie, daß das Gericht Einblick in die Bücher erhält, in denen die Wucherzinsen verzeichnet sind, die mein unglücklicher Vetter Ihnen zahlen mußte?"

Das Gesicht des Gegenüber wurde kleiner, verfiel förmlich, wirkte wie eine unheimliche, kleine, graue Fratze. Der Baron sagte mit heiserer Stimme:

„Es war niemals die Rede davon, daß der Majoratsherr jemals Henninghofen kaufen würde."

„Möglich. Da war auch nicht daran zu denken, daß mein Vetter zum Revolver greifen müßte. Um Ihr Recht des Vorverkaufs vollends verschwinden zu lassen, erkläre ich Ihnen, daß ich Gut Henninghofen von allen Schulden frei machen werde und daß es meine Tante trotzdem behält."

„Das — ist — ist eine abgekartete Sache, Herr von Lindsmühlen. Ich — gehe darauf nicht ein."

„Ganz nach Belieben! So hätte sich Ihr Besuch wohl erledigt?"

„Ich bestehe auf meinem Recht. Eine Infamie ist es, denn ..."

Ruhig stand Lindsmühlen auf.

„Mich trifft aus Ihrem Munde nichts, Baron Reuter. Wo haben Sie denn übrigens diesen wunderschönen Titel her? Vor zwanzig Jahren hießen Sie doch unbedingt noch Max Gillinger und wohnten in Breslau in der Kronprinzenstraße?"

Der andere sank rückwärts in den Stuhl, schlug mit dem Kopf gegen die Lehne, lallte:

„Sie — sind — ja nicht bei Sinnen! Wie könnten Sie sonst solchen Unsinn schwatzen?"

„Nicht Theater spielen, lieber Baron. Es ist viel richtiger, wenn wir beide genau wissen, mit wem wir es zu tun haben. Ich meine, woran wir miteinander sind."

„Ich hatte bereits einen Käufer für Henninghofen und hätte gut verdient. Wollen Sie mir das Geschäft nicht trotzdem überlassen? Sie haben Ihr schönes Lindsmühlen, was geht Sie den schließlich die alte, verschuldete Klitsche an?"

„Merkwürdig, daß Sie dann ein solches Interesse daran haben, mein Lieber. Ich werde mir den Grund und Boden doch einmal etwas näher ansehen. Am Ende liegt da ein Schatz vergraben? Man kann manchmal nicht wissen. Aber erzählen Sie mir doch bitte, lieber Baron, wie das zuging, daß Sie so plötzlich in eine andere Haut kriechen konnten?"

Der andere warf sich in die Brust, was komisch wirkte, und sagte:

„Vor zehn Jahren hatte ich Gelegenheit, dem alten Baron Reuter eine große, eine sehr große Gefälligkeit zu erweisen. Zum Dank dafür hat mich der kinderlose, unverheiratete Alte adoptiert. Sie sehen, ich trage den Namen mit vollstem Recht."

„Aha", sagte Lindsmühlen.

Weiter sagte er nichts. Sein Gegenüber gewann in seinen Augen. Wahrhaftig, der Mann paßte in die Welt. Wenn er auch mit diesem Urteil nicht etwa sich selbst eingestehen wollte, daß der Kerl ihm imponierte. Gott bewahre!

Aber vom rein menschlichen Standpunkt aus war der Mann tatsächlich ein Genie. Und ein Gauner war er obendrein, soviel stand fest.

„Sie sehen ein, daß Sie bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung nur den kürzeren ziehen würden. Wollen Sie mir nicht sagen, weshalb Sie mit allen Mitteln danach trachten, Gut Henninghofen in Ihre Hände zu bekommen?" fragte er den Baron nach einer Weile.

Der blickte auf, mißtrauisch, forschend, feindselig.

„Ich habe keinen besonderen Grund. Es liegt nur neben meinem Besitztum, und ich könnte die beiden Güter bequem zuu einem Ganzen verbinden."

„Ah so!"

Lindsmühlens Blick bohrte sich in das Gesicht Reuters. Dessen Grund hätte eigentlich einleuchtend sein müssen. Trotzdem war dieser Grund aber nicht die Wahrheit! Und Lindsmühlen fragte lächelnd:

„Wollen Sie sich mir nicht anvertrauen? Auf Ihren faulen Grund hin erhalten Sie Henninghofen vor mir aus bestimmt nicht ausgeliefert, darauf können Sie sich verlassen."

Er brannte sich eine Zigarette an und setzte sich wieder, ruhig abwartend, was der andere anfangen würde. Der saß aber ganz still, stierte zu Boden und kämpfte augenscheinlich schwer mit sich. Dann sagte er:

„Wenn ich Ihnen trauen könnte? — Halbpart bedeutet für jeden von uns ein Vermögen."

Lindsmühlen sah ihn durchbohrend an.

„Und wenn ich Ihr Partner wäre. Es käme darauf an!"

Jetzt kam Leben in den andern. Hastig sprang er auf.

„Ich muß wissen, daß Sie schweigen können."

„Ich kann's! Genügt das?"

„Ja. In Henninghofen liegt ein Schatz vergraben, der, wenn man ihn hebt, für jeden für uns zirka eine Million bedeuten dürfte."

„Wie das?"

„Ich habe vor einigen Jahren die Bibliothek von Henninghofen durchstöbert und fand den Plan, der dem aufklärenden Schriftstück beigefügt war."

„Und — Sie ließen Friedrich Christian von Lindsmühlen ruhig zugrunde gehen? Sie händigten ihm das entwendete Schriftstück nicht aus?"

Der andere bekam eine grüne Gesichtsfarbe.

„Verrat, Herr von Lindsmühlen?"

„Nein! Weil ein Verrat an den Tatsachen nichts mehr ändern würde. Zweitens verrate ich nie einen Menschen, auch einen Schuft nicht. Mich reizt dieses Abenteuer, zu dem Sie mich gezwungenermaßen einladen mußten, denn andernfalls hätten Sie in Henninghofen nicht nach dem Schatze suchen dürfen. Henninghofen gehört mir! Ich kann die Durchsuchung also ruhig vornehmen, bin niemand Rechenschaft schuldig. Und meine Verwandten werden ja nicht zu kurz kommen. Seit einigen Tagen gehört mir der alte Besitz und ich bin also bereit, Ihren Phantastereien zu folgen. Aber wir wollen vereinbaren, wann Sie mir das Versteck zeigen oder in meinem Beisein danach graben wollen. Und Halbpart soll dabei gelten."

Reuter trat unschlüssig von einem Fuß auf den andern. Mißtrauisch gingen seine Augen über Lindsmühlens breite, massige Figur. Dann nickte er entschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Sachlichkeit

Von Univ.-Professor August Messer-Gießen.

Heute steht das Bestreben nach Objektivität, nach Sachlichkeit nicht hoch im Kurs; man sieht darin vielfach so etwas wie Unentschiedenheit, Schwäche, ja Feigheit. Dagegen schätzt man forsches Draufgängertum, Ungehemmtheit des subjektiven Erlebens und Sichauslebens.

Und doch ist die Idee der Sachlichkeit ein ganz unentbehrlicher Leitgedanke in echtem Geistesleben. Wahrheit bedeutet Sachlichkeit, Sachgetreuheit im Denken und Erkennen; „sittliche Güte" bedeutet Sachlichkeit im Wollen und Handeln. Der tiefste Sinn von Kants berühmten „kategorischen Imperativ" ist: wolle und handle nicht nach subjektivem Belieben, nach Laune und Willkür, sondern aus sachlicher Würdigung der ganzen Lage heraus! Also kurz gesagt: handle objektiv, sachlich!

Menschen aber, die keine Schätzung mehr haben für Wahrheit und sittliche Güte, denen es nur um die Erreichung ihrer persönlichen Ziele „um jeden Preis" ankommt, denen „jedes Mittel" recht ist, um zu Macht und Besitz zu gelangen, denen der „Erfolg" allein Wertmaßstab ihres Tuns ist — sie sinken ins Unermenschliche herab; sie sind, mögen sie noch so viel Klugheit, Wissen und technisches Können ihr Eigen nennen, mögen sie noch so geschickte Spekulanten, suggestive Führer, fortreißender Redner sein — sie sind „Barbaren"!

Heute ist in der Tat unser deutsches Geistesleben schwer bedroht vom Untermenschentum, vom Barbarentum. Darum ist es in der Gegenwart eine besondere eindringliche nationale Aufgabe der Jugend- und Volkserziehung, Sachlichkeit in Theorie und Praxis zu vertreten; und jeder hat die persönliche, sittliche, vaterländische Pflicht, sich selbst zu größerer Sachlichkeit zu erziehen!

Nirgends tut uns aber Sachlichkeit mehr not als im politischen Leben. Nur sie kann uns herausretten aus einer Leidenschaft und Gehässigkeit des Parteikampfes, der nachgerade für unser Volk bedrohende Formen annimmt. Nur auf Grund von sachlicher Würdigung der verschiedenen Richtungen und auf Grund der Versachlichung und damit der Vergeistigung des Kampfes können wir „Volksgemeinschaft" anstreben. Denn diese kann nie errungen werden durch gewaltsame Uniformierung der Gesinnungen und Meinungen von oben her. Volksgemeinschaft ist freilich Einheit, aber sie soll sein „Einheit der Mannigfaltigkeit" (um ein Wort Kants zu gebrauchen). Die „Mannigfaltigkeit" jedoch wird im politischen Kampfe am wuchtigsten vertreten von den Parteien. Die „Einheit" kann also nur verwirklicht werden durch eine „sachlichere" Gestaltung des Parteikampfes, so daß dieser nicht durch persönliche Gehässigkeiten unüberwindliche Klüfte im Volke aufreißt. Sachliche Auseinandersetzung — und sei sie noch so unerbittlich — gibt doch immer auch das Gefühl gemeinsamen geistigen „Niveaus" und damit einer gewissen inneren Verbundenheit. Zu solch' sachlichem Denken und Diskutieren zu erziehen ist darum eine der bedeutsamsten Aufgaben staatsbürgerliche Bildung. Staatsbürgerliche Bildung aber heißt politische Bildung.

Der heutige Zustand unseres innerpolitischen Lebens — das schon geradezu einem Kriegsschauplatz ähnelt — muß jeden nüchtern und kritisch Denkenden zu dem Schluß zwingen: Wenn derart das Ergebnis unserer politischen Bildung ist, so hat sie bis jetzt überhaupt nichts Nennenswertes geleistet.

Trotzdem wird vielfach den Bemühungen, ihre Aufgaben und ihre Bedeutung klar zu stellen und ihre Methode zu fördern, der Satz entgegengestellt „Politik gehört nicht in die Schule!" Aber wenn die Schule für das Leben erziehen soll, so gehört „Politik", nämlich Erziehung zur Politik, weit mehr als bisher in die Schule, da in einer Republik jeder berufen ist, sich politisch zu betätigen und sich für innere und äußere Politik mitverantwortlich zu fühlen. „Sachlichkeit" muß freilich die Seele aller politischen Unterweisungen sein. Also der Satz „Politik gehört nicht in die Schule" hat nur dann Berechtigung, wenn darunter die Forderung verstanden wird, daß parteipolitische Einseitigkeit und Beeinflussung ausgeschlossen sein sein.

Die Forderung besserer politischer Bildung im Geiste der Sachlichkeit erstreckt sich bis hinauf an die Hochschulen. Sollen sie — was durch ihre Idee wie ihre Geschichte gefordert ist — Stätten wissenschaftlichen und philosophischen Geistes sein, so muß das Streben nach Wahrheit und damit nach Sachlichkeit, nach möglichst objektiver Betrachtungs- und Handlungsweise allenthalben in ihnen herrschen, nicht parteimäßiges Aufpeitschen zu Haß und leidenschaftlichem Kampf. Politische Agitation ist nicht staatsbürgerliche Erziehung! Und sollen unsere Hochschulen von dem ganzen Volke — das ja auch die so erheblichen Kosten dafür aufbringt — geschätzt werden als nationale Kulturstätten, so dürfen die Studentenschaften als solche sich nicht schon parteipolitisch festlegen und durch öffentliche Aktionen sich an den Kämpfen um die Probleme der äußeren und inneren Politik beteiligen. Dem einzelnen bleibt es unbenommen, wie er sich politisch betätigen will, aber die Studentenausschüsse und die Studentenschaften sollten nicht schon praktische Politik treiben wollen (da diese doch — geradezu unvermeidlich — ins parteipolitische Fahrwasser gerät), sondern sie sollten lediglich staatsbürgerliche Orientierung und Selbsterziehung der Studierenden zu fordern suchen, wozu auch z. B. gehören würde, daß sie in vornehmer Neutralität Vertretern der verschiedenen politischen Parteien und politisch-wirtschaftlichen Reformbestrebungen Gelegenheit gäben, ihre Anschauungen in sachlicher Weise darzulegen. —

Vieles scheint in der Gegenwart auf ein mächtiges Erstarken nationalen und sozialen Sinnes in unserem Volke hinzudeuten. Für unsere gesamte Erziehung kann wertvolle Befruchtung von daher kommen, wenn es gelingt, in dieser gewaltigen Bewegung den Geist der Liebe zu unserem Volk und der Bereitschaft zu positiver Aufbauarbeit zur Herrschaft zu bringen gegenüber den Dämonen des Hasses, des Neides und der Zerstörungssucht, die vielfach fesselos in der Gegenwart toben.

Angesichts dieses beklagenswerten, unheilvollen Zustandes müsse viel mehr als bisher die Ueberzeugung sich durchsetzen und wirksam werden, daß es sich hier um eine gemeinsame nationale Aufgabe handelt, an der die besonneren und wirklich vaterlandsliebenden Vertreter aller Parteien sich beteiligen sollten. Insbesondere sollten die Erzieher und Lehrer an allen Schulen und sonstigen Bildungsanstalten sich mitverantwortlich fühlen für die traurige Tatsache, daß es unserem Volke und besonders unserer Jugend noch völlig an politischer Kultur fehlt. Es bekundet sich das darin, daß politischer Einfluß nur erreichbar erscheint vermittelst demagogischer Methoden brutaler und verlogener Art und daß der politische Kampf vielfach nicht mit geistigen Waffen und sachlichen Argumenten, sondern mit Stinkbomben, Schlagringen, Revolvern geführt wird.

Es hemmt das nicht nur aufs schwerste positive politische Arbeit, sondern es hat bereits dazu geführt, daß unser Volk dauernd von der Gefahr der Selbstzerfleischung in einem Bürgerkrieg bedroht ist und daß unser Ansehen und unsere Vertrauenswürdigkeit bei den anderen Nationen schwer leidet.

Gerade wer stolz darauf ist, ein Deutscher zu sein, und auf nationale Ehre hält, wer auch wünscht, daß unsere Millionen Volksgenossen im Ausland eine gesicherte und geachtete Stellung einnehmen, der muß sich verpflichtet fühlen, nach Kräften daran mitzuarbeiten, daß unser innerpolitisches Leben auf eine Stufe gebracht wird, die eines Kulturvolkes würdig ist. Das ist aber ohne „Versachlichung" unmöglich! Die Sachlichkeit aber, die wir fordern, ist nicht die vielgenannte „neue" Sachlichkeit; sie ist vielmehr etwas, was lebensnotwendig für geistig-sittliches Leben gilt. Sie ist nicht „neu", sie ist nicht „alt": sie ist die Sachlichkeit, eine überzeitliche, darum aber für alle Zeiten geltende Wertidee!

Der Gemeingebrauch von öffentlichen Straßen und Wegen

Von Geh.-Justizrat Dr. Hans Delius, Kammergerichtsrat in Berlin.

Man unterscheidet rechtlich-öffentliche Wege, die dem Eigentümer, dem Wegeunterhaltungspflichtigen und der Wegepolizeibehörde dem allgemeinen Verkehr dauernd gewidmet sind, und tatsächlich-öffentliche Wege, auf denen der Eigentümer den allgemeinen Verkehr nur duldet, ihn jederzeit aber wieder verbieten kann.

Der rechtlich-öffentliche Weg kann unbeschränkt öffentlich für alle gesetzlich zulässigen Arten des Verkehrs benutzbar sein oder beschränkt öffentlich, d. h. nur für eine bestimmte Verkehrsform, z. B. Reiten, Radfahren, Gehen, Rodeln, Viehtreiben, befahren mit Kraftfahrzeugen. Eine Beschränkung nach dem Zweck besteht bei den Mühlen-, Kirch- und Schulwegen. Auf den Wegen spielt sich der Verkehr regelmäßig als Fortbewegung ab; ebenso auf öffentlichen Plätzen. Der Gemeingebrauch kann sich aber auch auf die Benutzung der Plätze zum Spielen, zum Aufenthalt und zu anderen Arten des öffentlichen Lebens erstrecken.

Die jedem zustehende freie Benutzung der öffentlichen Wege findet seine Grenze in der Bestimmung derselben für das Publikum und der dadurch bedingten Konkurrenz aller seiner Glieder. Diese Konkurrenz zu regeln, ist Aufgabe der Polizei, die zu diesem Zwecke Straßenpolizeiordnungen usw. erlassen hat. Jeder muß den Weg so benutzen, daß der anderen an dem gleichmäßigen Gebrauch des Weges nicht gehindert, noch zu Zänkereien oder gar Tätlichkeiten über das Ausweichen Anlaß gegeben wird; das bestimmt schon das Allg. Preußische Landrecht von 1794 im Teil III Titel 15 § 25. Ausweichen ist also Pflicht, das gilt besonders gegenüber einem Lasten tragenden oder bergauf steigenden Menschen, der seinerseits natürlich ebenfalls nach Möglichkeit Platz machen muß. In Deutschland wird rechts ausgewichen und links überholt. Das gilt auch für Fußgänger. Bei Demonstrationszügen glauben die Teilnehmer oft, weil sie ihr durch Artikel 123 der Reichsverfassung gewährleistetes Versammlungsrecht ausüben, ein Vorzugsrecht auf der Straße zu haben, sodaß Fuhrwerke und Fußgänger solange warten müssen, bis der oft recht lange Zug vorübermarschiert ist. Das trifft natürlich nicht zu. Die Polizei hat darauf zu achten, daß in angemessenen Zwischenräumen Lücken im Zuge gelassen werden, damit der sonstige Verkehr durchfluten kann.

Durch Aussperren von Toren nach der Straße kann sich eine über den Gemeingebrauch hinausgehende unzulässige Verkehrsbehinderung ergeben, sofern die Tore so eingerichtet sind, daß die Flügel den größten Teil des Fußgängerweges, wenn auch nur auf Zeit, versperren. Eine Ersitzung kann hier nicht in Frage kommen, weil Privatrechte nicht erworben werden können, wenn sie mit der öffentlich-rechtlichen Zweckbestimmung des Weges, dem Verkehr zu dienen, nicht vereinbar sind. Die Benutzung eines öffentlichen Weges als Omnibushaltestelle ist zulässig, wenn die Polizei nicht aus Verkehrsrücksichten einschreitet; die Stadt als Eigentümerin der Straße kann also keine Gebühr fordern.

Bei Wegen, welche für den Anbau bestimmt sind, gehört die Ueberfahrt (Ueberbrückung) über einen Wegegraben, der Zubehör des Weges ist, zum Gemeingebrauch. Wegegräben und Rinnsteine dienen nur zur Entwässerung der Straße, aber nicht zur Aufnahme der Abwässer der anliegenden Grundstücke.

Der Gemeingebrauch ist seinem Wesen nach unentgeltlich, der Eigentümer des Weges (es kann dies die politische Gemeinde, aber auch eine Privatperson sein) darf für die ihm ohnehin obliegende Gestaltung keine Vergütung fordern. Zulässig ist dies nur insoweit, als die Benutzung über den Gemeingebrauch hinausgeht, z. B. bei Benutzung des Bürgersteiges zu gewerblichen Zwecken (Fabrik- bezw. Restaurationsbetrieb). Vorausgesetzt, daß die Polizei nicht hindernd eingreift.

Dem Eigentümer gehört auch der Luftraum über und der Raum unter der Erde. Die Ueberspannung von Leitungen über die Straße ist ebensowenig ein Teil des Gemeingebrauchs, wie das Legen von Röhren für Gas usw. unter der Oberfläche.

Zur Entscheidung des Reichsgerichts ist neuerdings der Fall gekommen, daß ein Straßenanlieger (Hotelbesitzer) ein Schutzdach über dem Eingang angebracht hatte, welches über den ganzen Bürgersteig hinweg bis zum Fahrdamm reichte. Das Gericht sagte, der Straßenanlieger könne den Gemeingebrauch infolge seines räumlichen Verhältnisses zur Straße in ganz besonderem Maße ausüben, es wendet aber der Schutzbehauptung, schon nach dem Allgemeinen Preußischen Landrecht (I, 8 § 80) von 1794 sei das Anbringen von „Wetterdächern" erlaubt, gegenüber ein, daß die Grenzen des Gemeingebrauchs nicht ein für allemal feststehen, sondern zeitlich und örtlich nach Entwicklung der Verkehrsverhältnisse und den jeweiligen Anschauungen wandelbar seien, sodaß es nicht darauf ankomme, ob Wetterdächer 1794 gemeingebräuchlich waren. Maßgebend ist das jetzt Gemeingebräuchliche — eine Tatfrage im einzelnen Fall. Allerdings hat das Reichsgericht Lichtreklamen an Häusern als gemeinüblich erklärt und dazu bemerkt, daß solche Anlagen von mäßigem Umfange eine ganz allgemein übliche Einrichtung von viel größerer Verbreitung als Schutzdächer sind, weil sie in ihrem Zweck und in der Art der Anlage durchaus mit den von jeher gebräuchlichen und zweifellos auch gemeinüblichen Ladenschildern übereinstimmen.

Wird ein öffentlicher Weg unbefugt gesperrt, so ist die Wegepolizei anzurufen, nicht das Gericht. Ein Weg verliert die Eigenschaft der Oeffentlichkeit nicht dadurch, daß er garnicht oder nur ganz geringfügig noch benutzt wird, sondern erst durch ein von der Wegepolizeibehörde eingeleitetes Einziehungsverfahren.

Zeitschriftenschau

Ein illustrierter Gabentisch ist jede Woche die neue Nummer der „Fliegenden Blätter". Sie bringt allen Frohsinn, Heiterkeit, lustige Stunden und sicher jedem etwas, woran er besondere Freude und ein persönliches Vergnügen empfindet. Humoresken und Satiren als Kern eines jeden Heftes werden umschwärmt von neuen Witzen, Anekdoten und Glossen, aktuellen Zeitspiegelungen in Reim und Prosa, heiteren und lyrischen Gedichten und Rätselaufgaben jeder Art. Bilder und Skizzen, Karikaturen und Zeichnungen bewährter Meister auf dem Gebiet der Witzblattillustrationen beleben, ergänzen und verschönen den textlichen Teil. Preisaufgaben mit ansehnlichen Geld- und schönen Bücherpreisen regen den Leser zu eigenem schöpferischem Denken an, machen aus dem Belustigten einen selbständigen Humoristen.

Wer sich ein Bild von der Fülle an Humor und Satire erstehen lassen will, die in den Fliegenden Blättern enthalten ist, der verschaffe sich den soeben neu erschienenen Fliegenden Blätter-Kalender 1932. Schmuck liegt er mit seinem farbigen Umschlag vor, wohlfeil ist er im Preis (RMk. 1.— plus Porto 20 Pfg. durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag in München). Er ist unerschöpflich an Belustigung und Unterhaltung, — wie die Fliegenden Blätter — ohne Politik und ohne Zweideutigkeit.

Wenn das neue Jahr mit so viel Heiterkeit hinter seinen Tagen stehen wollte, wie dieses Büchlein hinter seinem Kalendarium, dann könnten wir getrost hineinspazieren nach 1932.

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. **Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.**

Schöne Mädchen aus Hawaii,

aber auch schöne Männer und herrliche Landschaften von diesen Inseln grüßen Sie auf dem Wege um die Welt in der neuen Nummer der Wochenschau, vom Verlag W. Girardet, Essen, die für 20 Pfg. bei allen Buch- und Zeitschriftenhändlern erhältlich ist. Doch aus der Heimat begegnen Ihnen gleich darauf zwölf Tanzbeine, die auf den Bühnen Westdeutschlands geschwungen werden und ein freundlicheres Bild gewähren als der Jiu-Jitsu-Kursus von Berliner Schossören, obwohl derartiges heutzutage sehr nötig ist. Schauen Sie sich auch den Wintersport vor 20 Jahren an! Es war damals nicht so einfach, aber auch sehr nett!

Deutscher Reichspost-Kalender 1932. Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Konkordia-Verlag, Leipzig C 1, Goethestraße 6. Preis 4.— RMk.

Der Deutsche Reichspost-Kalender ist in vierter Folge erschienen. Auch diesmal hat er die Aufgabe, der breiten Oeffentlichkeit in gemeinverständlicher und anschaulicher Weise einen Einblick in das weltumspannende Arbeitsgebiet der Deutschen Reichspost und ihre zahlreichen Beziehungen zu allen Zweigen des öffentlichen Lebens zu gewähren und den Postkunden die zweckmäßigste, bequemste und wohlfeilste Ausnutzung der Verkehrsmöglichkeiten vor Augen zu führen.

Der neue Jahrgang bringt eine Fülle von interessantem Stoff. Er unterrichtet in gefälliger und leicht faßlicher Form über die vielseitige Tätigkeit der Reichspost, über ihre volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung, über die Technik und nicht zuletzt über die Menschen, die in und mit dieser großen Verkehrsverwaltung leben und arbeiten.

Ein von Künstlerhand entworfenes Titelbild zeigt in Vielfarbendruck eine prächtige Winterlandschaft, die durch Postkraftwagen und Wintersportler belebt ist. Die dann folgenden 157 bebilderten Blätter des Kalenders erzählen von den Fortschritten in Wissenschaft und Technik, die sich die Reichspost zunutze gemacht hat, vom Brief- und Paketdienst, vom Scheck- und Geldverkehr, vom Landwostwesen, von Fernsprecher, Telegraph und Funk, Kraftpost und Luftpost. Weniger bekannte Einrichtungen, Verbesserungen und Neuerungen der Reichspost finden eine anschauliche Würdigung, so z. B. Festzeit- und Monatsgespräche, Zeitansage durch Fernsprecher, die Bildtelegraphie, Rundfunkstörungen und ihre Bekämpfung, Funkverkehr mit Schiffen in See oder mit überseeischen Ländern. Interessant sind auch die zahlreichen Einblicke in den inneren Betrieb des großen Unternehmens, sozusagen hinter die Kulissen der Deutschen Reichspost. Eine Anzahl von Blättern berichtet über die sozialen Einrichtungen. Hinter dem 31. Dezember sind auch diesmal ausführliche Gebührenübersichten eingeheftet.

Die Aufmachung des Kalenders ist wiederum erstklassig. Papier und Druck sind vorzüglich, die Bilder und Zeichnungen wirkungsvoll, die erläuternden Texte knapp und klar.

Die Anschaffung des Deutschen Reichspost-Kalenders für 1932, der Beratung und Anregung in lebendigster Form bietet, ist deshalb warm zu empfehlen.

Kreiskarte Iserlohn in 2 Farben 1:100 000 Preis 0,80 Mk.

Wir empfehlen unseren Lesern die soeben vom Reichsamt für Landesaufnahme neu herausgegebene 2farbige Karte des Kreises Iserlohn im Maßstab 1:100 000. Situation und Gelände schwarz, Kreis- und Gemeindegrenzen orange.

Die Karte reicht noch über das Kreisgebiet hinaus und erfaßt Teile der anschließenden Kreise, deren Grenzen ebenfalls farbig angelegt sind. Durch ihre klare Uebersicht und Genauigkeit zeichnet sie sich besonders aus.

Allen Natur- und Wanderfreunden erschließt die Karte ein schönes Stück Erde. Die Orte mit Jugendherbergen sind kenntlich gemacht.

Zur Erleichterung des Kartenlesens ist auf dem rechten Kartenrande eine Zwischenerklärung aufgedruckt.

Die Karte ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zum erstenmale keine Pfennigprägung.

Im November wurden wieder Fünfmarkstücke geprägt, dann aber auch solche zu 2 und 3 Mk., außerdem Nickelmünzen zu 50 Pfg. und 10-Pfg.-Stücke. Zum ersten Male haben die Stätten keine Einpfennigstücke hergestellt. Berlin prägte 824 161 neue Münzen zu 5 Mk., sodaß damit etwas über 82 Millionen Stück vorhanden sind. Alle Stätten waren an dem Zuwachs der Dreimarkstücke beteiligt. Er betrug 13,7 Millionen Der Vorrat stieg damit auf 73,4 Millionen. Neu geprägt wurden 6,8 Millionen Zweimarkstücke. Der ganze Bestand erreichte so 106,8 Millionen. 3,2 Millionen Stücke zu 50 Pfg. brachten den Vorrat auf 145,6 Millionen. Die Summe von 645,9 Millionen Zehnpfennigstücken wurde durch die Neuprägung von 1,7 Millionen derartiger Münzen geschaffen. Bei dieser Aufstellung sind stets die eingezogenen Stücke berücksichtigt. Die Prägung von 4-Pfg.-Stücken ist bekanntlich geplant, aber noch nicht festgelegt.

Westfälischer Verkehrsverband und Fremdenverkehrswerbung 1932

Entschlossene Weiterführung der Werbemaßnahmen. Gegen falsche Sparsamkeit. Stetige Zunahme des Fremdenverkehrs aus Holland Ein neuer, moderner Westfalenfilm.

Der westfälische Verkehrsverband E. V., Sitz Dortmund, trat am Mittwoch, den 9. Dezember, unter seinem Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, zu einer wichtigen Vorstandssitzung zusammen, um in erster Linie über das Werbeprogramm 1932 zu beraten. Die Vorstandsmitglieder waren aus allen Teilen Westfalens und Lippe fast vollzählig erschienen. Auch die Provinzialverwaltung, deren besonders großes Interesse an der Hebung des Fremdenverkehrs, die in vielen Teilen der Provinz heute die vollständig darniederliegende Beschäftigung der Einwohner ersetzen muß, bekannt ist, war durch Landesrat Kühl vertreten. Der Vorstand vertrat einmütig die Auffassung, trotz, ja gerade wegen der gegenwärtigen schweren Wirtschaftlage die Werbemaßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs, die sich bereits in den letzten Jahren für Westfalen so fruchtbar ausgewirkt haben, auch im kommenden Jahre entschlossen weiter fortzuführen. Von allen Seiten wurde dabei mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es sich bei den Aufwendungen für die Fremdenverkehrswerbung um produktive Ausgaben handele, die um ein Mehrfaches wieder hereingebracht würden und allen Teilen der Provinz zugute kämen. Beweis dafür seien die steigenden Fremdenverkehrsziffern in den westfälischen Erholungsgebieten. Aus diesem Gesichtspunkte heraus wandte man sich ebenfalls entschieden gegen die hier und da veröffentlichten Gedankengänge über Abbau von verkehrwerbenden Stellen, insbesondere auch der Verkehrsämter, deren produktive Tätigkeit unbestritten sei und darum besondere Förderung verdienten. Insbesondere wurde in diesem Zusammenhange auch die erfolgreiche Werbearbeit in Holland erwähnt, von wo ein von Jahr zu Jahr steigender Fremdenbesuch festzustellen ist. Um die bisher bereits geleistete Aufbauarbeit nicht zu gefährden, beschloß der Vorstand einmütig, in einer besonderen Eingabe an die westfälischen Kommunalverbände die wachsende wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für Westfalen hervorzuheben und die dringende Bitte auszusprechen, auf die Mitglieder in dem Sinne einzuwirken, daß die äußerst minimalen Mitgliedsbeiträge und Unterstützungen auch in die nächstjährigen Haushaltspläne ungekürzt wieder eingestellt werden. Mit Dank wurde bei dieser Gelegenheit von dem bekannten Erlaß des Reichsverkehrsministers Treviranus Kenntnis genommen, in dem den Spitzenbehörden und -Verbänden die weitere Förderung des Fremdenverkehrs besonders nahegelegt wird.

Den bisherigen bewährten Werbemaßnahmen folgend und besonders den Gesichtspunkten rationeller Werbung Rechnung tragend, wird der Westfälische Verkehrsverband für das kommende Jahr neue regionale Führer herausbringen. Auch ist an die Schaffung eines Prospektes für Autofahrten durch das Sauerland gedacht. Zum erstenmal soll ein Führer durch die Bäder geschaffen werden unter der Bezeichnung „Das heilkräftige Westfalen und Lippe". Auch dem Jugendwandern soll besondere Beachtung geschenkt werden durch gemeinsame Zusammenarbeit in Werbungsfragen mit dem Jugendherbergsverband. Der Plan, eine moderne Wanderausstellung zu schaffen, wird aufrecht erhalten. Weitere Mittel für seine Durchführung werden in den nächstjährigen Haushaltsplan eingestellt. Durch Schaffung einer Lichtbildserie über Westfalen will man die Werbung auch in die privaten Vereine und Organisationen hineintragen. Die sogenannten Westfalenfahrten, die bereits in den vergangenen Jahren großen Erfolg gebracht haben, werden auch im nächsten Jahre weiter fortgeführt, und zwar für holländische Journalisten und für die Expedienten der Reisebüros.

Auch die Inseratpropaganda in der Tagespresse, deren Wert allgemein anerkannt wird, soll im kommenden Jahre unter strafferer Zusammenfassung der Einzelinserenten weiter durchgeführt werden.

In besonderem Maße wird sich die Werbearbeit des Westfälischen Verkehrsverbandes darauf einstellen, auch unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen der Bevölkerung der Industriegroßstädte billige und erschwingliche Erholungsmöglichkeiten zu bieten. Auch wird man besonderen Wert darauf legen, diejenigen Kreise die bisher in weitentlegene Erholungsgebiete bezw. ins Ausland gefahren sind, für die westfälischen Erholungsgebiete wieder zu gewinnen.

Im Anschluß an die Sitzung wurde den Teilnehmern der im Auftrage des Westfälischen Verkehrsverbandes soeben fertiggestellte Kulturfilm über Westfalen vorgeführt, der in seiner modernen Form als Reportagefilm einen vorzüglichen Eindruck hinterließ. Es dürfte gelungen sein, einen geschickten Querschnitt unter Heraushebung der charakteristischen Eigenheiten Westfalens zu geben. Man hofft, daß dieser Film, dessen Uraufführung demnächst zu erwarten ist, mit dazu beiträgt, dem Land Westfalens neue Freunde zu werben.

Dem Aufnahmegesuch des neugegründeten Verkehrsverbandes Süd-Oldenburg, dessen Fremdenverkehrsinteressen eng mit Westfalen verbunden sind, wurde stattgegeben. Als Tagungsort für die General-Versammlung 1932 wurde Dortmund bestimmt, wo der Westfälische Verkehrsverband vor 25 Jahren ins Leben gerufen wurde.

Die Festsetzung der Friedensmiete.

In Mieterschutzsachen hat das Kammergericht wieder einen neuen Rechtsentscheid getroffen. Die Festsetzung der Friedensmiete, die von dem damals ortsüblichen Mietzins in außergewöhnlichem Umfange abweicht, ist nach dem Reichsmietengesetz nur zulässig, wenn diese Abweichung auf dem vom Antragsteller angegebenen besonderen Grunde beruht. Die Festsetzung der Miete wegen erheblicher baulicher Veränderungen der Räume oder wegen der Verwendung zu wesentlich anderen Zwecken ist nur gestattet, wenn die Umwandlung einen abweichenden Mietzins rechtfertigt.

Teure Einwanderung.

Die Einwanderungsbestimmungen für Siam sind nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsstelle für das Auswanderungswesen kürzlich ergänzt worden. Das Gesetz verbietet die Einwanderung den Personen ohne Paß, solchen mit ansteckenden Krankheiten, denen, die nicht gegen Pocken geimpft sind, nicht über genügend Geld verfügen, die Ruhe und Sicherheit gefährden und endlich den Personen, die nicht die Gebühren bezahlen können. Einwanderer, mit Ausnahme der Kinder unter 7 Jahren, müssen eine Aufenthaltsgenehmigung besitzen, behördliche Vertreter fremder Länder und Geschäftsreisende mit vorübergehendem Aufenthalt jedoch nicht. Die Genehmigung ist bei der Einreise mit zwei Bildern zu beantragen und kostet 60 Mark.

Wintersonne und Höhenluft

Von Professor Dr. Franz Müller.

Es ist auch eine von ärztlicher Seite anerkannte Erfahrungstatsache, daß eine Erholungsreise im Winter in der Hälfte der Zeit so viel leistet wie eine Sommerreise. Die Luft an klaren Wintertagen ist staubfrei, verhältnismäßig trocken (pro Liter Atemluft geben die Lungen zwischen Januar bis März im Mittel: in Arosa 45, Davos 44, Clarens 43, Lugano 42 mg Wasser beim Ausatmen ab). An geschützten Orten im Schwarzwald, in Oberbayern, Schlesien, der Schweiz, ist das Winterklima sehr „ausgeglichen": Sonnen- und Himmelsstrahlung, ultraviolette Strahlung, Luftfeuchtigkeit und Luftelektrizität zeigen im täglichen Verlauf viel geringere Schwankungen als im Tiefland. Die Trübung der Luft in der Tiefebene, die uns gerade die chemisch wirksamsten Strahlen raubt, ist im Winter besonders niedrig. Bezeichnet man die Trübung der idealen Atmosphäre mit 1, so ist sie im Mittel im Monat Januar in Davos 1,5, Arosa 1,34, Rietzlern, Allgäu 1,55, Taunus 1,4, Frankfurt a. M. 3,6; für den europäischen Kontinent kann man als Mittelwert 2,25 ansetzen. Zahlen von den Meeresküsten fehlen leider noch.

Die unsichtbaren ultraroten Wärmestrahlen werden von der Hautoberfläche wenig absorbiert. Die hellen Strahlen durchdringen die Oberhaut und entfalten in der Tiefe größere Wärmewirkung als auf der Hautoberfläche. Daher wirkt die Wärme der Sonne ganz anders auf uns als die eines Kachelofens. Das Kapillarblut der Haut absorbiert einen Teil der ultravioletten Strahlen, das Hautpigment neben ihnen auch die längeren sichtbaren. So stellen die gebräunten Hautschichten einen „Wärmeakkumulator" („von Schrötter") dar. Wir fühlen uns trotz intensiver Kälte warm.

In der klaren, kalten, trockenen Luft eines Wintertages ist die Atmung leicht und meist vertieft. Die Kälte bewirkt, um die Körperwärme konstant zu erhalten, im Stoffwechsel Steigerung der Verbrennungsprozesse und damit Zunahme des Appetits aus, ohne stärkere körperliche Anstrengung. In der bestrahlten Haut besteht bei weiten Kapillaren (Haargefäßen), schnellere Blutströmung als sonst. Außerdem dürften, ähnlich wie bei Hautverbrennungen durch Feuer, bei der Strahlenwirkung eines Wintertages, die, wie gesagt, schnell zur Bräunung der Haut führt, Zellzerfallsprodukte in der Haut oder tieferen Körpergebieten entstehen und zum mindesten mit die Ursache der allgemeinen nervösen „Umstimmung" sein, die wir an uns wahrnehmen.

Den veränderten äußeren Bedingungen muß die Kleidung und die Ausrüstung beim Wintersport Rechnung tragen. Die Kleidung muß möglichst porös, leicht und weiß, dabei warm genug sein. Das Gepäck für Skitouren trägt man im Rucksack, der die Armbewegungen nicht behindert. Man vergesse nicht, daß die Kombination von Strahlenfülle und Höhenluft, zumal wenn die Schneedecke die Strahlen fast restlos reflektiert, einen für den Tieflandbewohner zunächst ungewohnten und oft zu starken Reiz ausübt. Wenn man sich in einem Winterkurort in den ersten Tagen zu lange im Freien in der Sonne aufhält, oder gar sofort mit dem Sport anfängt, so kann man sich nicht wundern, wenn man nachts infolge Herzklopfens nicht schlafen kann, wenn man erregbar ist, wenn die Haut sich entzündet und dadurch auch der Schlaf gestört ist. Trainierte Sportsleute brauchen immer einige Tage der Akklimatisation, um ihre Höchstleistung wieder zu erreichen. Das war die Ursache des Versagens einer deutschen Mannschaft bei Wettkämpfen in Davos. Man akklimatisiert sich aber schnell an Höhe und Winterstrahlung. Die Bräunung der Haut, die von ganz engen, nur 13 millionstel Millimeter in der Wellenlänge unterschiedenen Strahlen erzeugt wird, ist schon ein Anpassungsvorgang. Das braune Pigment schützt die tieferen Hautschichten vor Schädigung durch eindringende ultraviolette Strahlen. Darum sollen Menschen mit empfindlicher Haut sie in den ersten Tagen durch eine dunkelrötliche Salbe schützen. Wer es verträgt, suche zwecks schnellster Erholung im Winter große Höhen (über 1200 Meter) auf, aber die um 1000 Meter hoch gelegenen Orte unseres Mittelgebirges leisten oft das gleiche. Leider haben sich die Winterkuren an den deutschen Seeküsten immer noch nicht eingebürgert. Vielen Häusern fehlen Doppelfenster und Zentralheizung. Auch am Meeresstrande ist das Winterklima besonders erholsam, strahlenreich und vielleicht mehr als im Gebirge beruhigend. Da der Tag erst im Winter relativ spät anfängt, kann man morgens ausschlafen und wird sich auch dadurch oft besser und intensiver erholen als auf einer Sommereise, bei der man, um recht viel „abzumachen", mit Morgengrauen aus dem Bett kriecht.

Du schläfst!

Du schläfst — so will ich leise flehen:
O schlafe sanft! und leise will ich gehen,
Daß dich nicht störe meiner Tritte Gang,
Daß du nicht höreſt meiner Stimme Klang.

Ein Grab schon weiset manche Stelle,
Und manches liegt in Traum und Duft;
Nun sprudle, frische Lebensquelle,
Und rausche über Grab und Kluft!

Wie der Abgesandte des deutschen Kaisers Beduinenscheich wurde

Der Abenteurerroman eines bayerischen Ulanenleutnants.

Von Dr. Werner Krueger-Hamburg.

Der italienische Journalist Paolo Zapa ist im August von einer ausgedehnten Sahararеise zurückgekehrt. Und in seinem Bereiche, der kürzlich in einer italienischen Zeitung veröffentlicht wurde, befindet sich eine Episode, die geeignet ist, den deutschen Lesern stutzig und nachdenklich zu machen. Es soll gleich vorausgeschickt werden, daß sichere Erhebungen darüber noch nicht vorliegen, daß aber eine große Wahrscheinlichkeit gegeben ist, trotz der an sich abenteuerlichen Begebenheit.

Paolo Zapa fand im Süden Marokkos in weißem Burnus einen wetterharten, gebräunten Mann, der ihm auf seiner Durchreise mit Geleitbriefen und Eskorte den beschwerlichen Karawanenweg erleichterte und der für einen weiten Wüstenbezirk mit sechs fruchtbaren Oasenniederlassungen als Scheich herrschte. Dieser Scheich, der ein leidliches Italienisch sprach, entpuppte sich nach einigen erstaunten Worten des italienischen Journalisten als ein Deutscher, und zwar als der bayerische Leutnant Erich von Satzen vom zweiten Ulanenregimente.

„Ich wurde", sagte dieser rätselhafte Mann, und Zapa stenographierte seine Worte, „ich wurde 1916 im amtlichen, geheimen Auftrage von meiner Regierung nach dem marokkanischen Wüstenlande geschickt, um einen Aufstand der blauen Krieger (womit die marokkanischen Rebellenstämme am Anti-Atlas in der nordwestlichen Sahara wegen ihrer Gesichtsfarbe gemeint sind) gegen die Franzosen zu organisieren.

Am 16. November 1916 traf ich mit dem früheren deutschen Konsul in Fez, Herrn Probster, und dem türkischen Offizier Achmed Hairi Bey im Lager der Blaugesichter ein. Unser Antrag lautete, dem Herrscher der marokkanischen Wüstennomaden, dem Hiba, Schreiben des deutschen und des türkischen Gesandten in Madrid im Namen des deutschen Kaisers und des türkischen Sultans zu überbringen.

Der Herrscher der Wüstennomaden befand sich in einer trostlosen Lage. Auf dem Papier verfügte der Hiba über 12 000 Soldaten, tatsächlich lagen die Dinge aber ganz anders. Die Marokkaner, besonders wenn sie verheiratet sind, halten es nicht lange bei den Waffen aus. Es kommt allzu häufig vor, daß ganze Stämme, denen der Kriegsdienst langweilig geworden ist, den Posten verlassen. Ich mußte also damit beginnen, die Soldaten an strengste Manneszucht zu gewöhnen.

Außer der militärischen Unterstützung verlangte der Hiba Geld. Nur damit könnte man aus marokkanischen Nomaden ein kampffähiges Heer machen. Der Konsul versprach ihm Kanonen, Munition, Gewehre und auch Geld, erklärte aber, daß er zu diesem Zwecke nach Deutschland reisen müsse.

‚Ihr wollt mich verlassen?' fragte der „Hiba" argwöhnisch.

‚Nein, im Gegenteil', antwortete Konsul Probster, ‚Leutnant von Satzen wird hier bleiben, um Deine Leute auszubilden.'

Und damit verabschiedeten sich meine Begleiter auf Nimmerwiedersehen. Ich blieb als Instruktionsoffizier, in Wahrheit aber als Geisel im Lager des Hiba zurück.

Seit fünfzehn Jahren bin ich von der zivilisierten Welt abgeschlossen, und erst zwei Jahre nach Friedensschluß erfuhr ich überhaupt, daß der Krieg beendet sei.

Und das kam so: Es war am 20. August 1920, als mich der Hiba bat, sieben Männer mit Käppis (Fremdenlegionäre), die nördlich von Tiznit gefangen genommen worden waren, zu verhören. Mit den Rufen ‚Kamerad! Kamerad' näherte ich mich der gefangen genommenen Gruppe, die mich entgeistert anstarrte.

‚Leutnant Erich von Satzen, vom Zweiten Ulanenregiment, hier in besonderer Mission des Kaisers!' meldete ich.

Da löste sich drüben ein einzelner, hochgewachsener Mann: ‚Hauptmann Max von Hofer vom Dritten Bayerischen Infanterieregiment.'

Unwillkürlich stand ich stramm. Der Mann vor mir war ohne Kopfbedeckung. Die Uniform hing ihm in Fetzen von den Gliedern. Als ich mich von der ersten Ueberraschung etwas erholt hatte, fragte ich immer noch erstaunt: ‚Offizier und in der Fremdenlegion? Warum sind Sie denn nicht geflohen und wieder an die Front, Herr Hauptmann?'

‚An welcher Front denn?'

‚Nun, im Osten oder im Westen!'

Von Hofer schüttelte langsam den Kopf. ‚Der Krieg ist aus.'

Mit schwacher Stimme brachte ich hervor: ‚Wer hat gesiegt?'

Hauptmann von Hofer antwortete kurz: ‚Wir haben den Krieg verloren. Uns hat der Hunger besiegt. Und der Hunger war es auch, der mich in die Fremdenlegion trieb.'

„Ich verstand", so erzählte Leutnant von Satzen dem italienischen Journalisten weiter, „daß der Krieg auch für mich verloren war. Ich verstand, daß Konsul Probster nie mehr wiederkehren würde, und das ich keine Aussicht hatte, je von hier wegzukommen.

Manchmal dachte ich daran, an meine Mutter zu schreiben, die nicht weiß, daß ich noch am Leben bin. Aber das hätte nichts genutzt. Der Brief wäre ja doch nicht angekommen. Nachdem ich meine europäischen Kleider aufgebracht hatte, legte ich den Burnus an und ließ mit Haut- und Barthaar nach maurischer Sitte stehen. Ich lernte die Sprache immer besser zu gebrauchen und der Habi ernannte mich zum Scheich, indem er mir seine Tochter zur Frau gab. So geht es mir leidlich gut und vor allem — — ich lebe!

Ich glaube", sagte der bayerische Scheich zum Schluß zu Zapa, „daß meine Mutter noch irgendwo in München oder dessen Umgebung lebt. Sagen Sie ihr und sagen Sie der Welt, daß hier im Süden von Marokko ein Leutnant Erich von Satzen vom Zweiten bayerischen Ulanenregimente lebt, der im Jahre 1916 in besonderer Mission des Kaisers mit einer Sendung beauftragt und von der neuen Regierung vergessen wurde. Eine solche Nachricht bewirkt vielleicht, daß irgend jemand an mich denkt und vor allem kann diese Nachricht aber ein Trost für meine Mutter sein."

Soweit die Worte des Leutnants von Satzen. Es sind natürlich sofort Ermittlungen angestellt worden. Ebenso wenig sind die Namen von Satzen und von Hofer in den Listen des Kriegsarchivs zu finden. Dagegen stimmen die Namen der angegebenen Truppenteile und des Konsuls. Es ist möglich, daß der die deutsche Sprache nicht beherrschende italienische Journalist die Namen falsch niedergeschrieben hat. Es ist aber auch möglich, daß der Leutnant aus nicht näher erkennbaren Gründen falsche Namen angab. Im Sommer 1916 war in der obersten Heeresleitung wiederholt vorgeschlagen worden, in die marokkanischen Wirren deutscher- und türkischerseits einzugreifen, indessen ist nichts vor einer erfolgten Sendung zu finden. Allerdings wurden derartige ganz geheime Missionen gewöhnlich nicht durch das amtliche Tagebuch festgehalten, sondern Taschenbuchaufzeichnungen der verantwortlichen Führer ersetzten die aktenmäßige Notierung.

So bleibt denn der bayerische Scheich im Süden Marokkos eines der vielen Abenteuer der Nachkriegszeit, und es muß abgewartet werden, ob diese und andere ihn betreffende Zeilen Näheres über ihn an das Tageslicht zu bringen im Stande sind.

Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

Ich hab dir verziehn!

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Vielleicht aber machte sie sich wirklich unnötige Gedanken? Hans Egon war ein *lebenslustiger* Mann. Er hatte nie ein Hehl daraus gemacht, daß er Gesellschaft und fröhliche Freunde brauchte. Jetzt, da der Arzt ihr anstrengende Geselligkeit im Hause und häufige Fahrten in die Stadt auf Einladungen verboten hatte, durfte sie sich nicht wundern, daß Hans Egon der Einsamkeit des Hauses mitunter zu entfliehen suchte. Im Grunde genommen war es wohl nichts anderes als sein Unterhaltungstrieb, dem der Verwöhnte nachgab.

Wenn erst – und ein zartes mütterliches Lächeln trat um ihren blassen Mund – das Kind da sein würde, würde alles wieder anders werden; was ihr nicht gelungen, würde, so Gott es wollte, vielleicht zwei unschuldigen Kinderhändchen gelingen.

Mit leisem Lächeln auf den Lippen ging sie die Treppe hinunter, um ihren gewohnten Morgenspaziergang in den Park zu machen, der sie täglich von neuem entzückte.

Der herbe Geruch der frühlingshaften Erde stieg belebend zu ihr empor. Schon glaubte sie den Duft erster Veilchen zu spüren, und wirklich – dort schimmerte es schon lila zwischen welkem Laub und kleinen hellgrünen Blättchen dicht an der besonnten Mauer, die das Parkgrundstück von dem Mühlengrundstück trennte.

Sie bückte sich und begann die kleinen Blüten zu pflücken, wobei sie sich immer weiter entfernte – bald war sie auf der Birkenbrücke angelangt, die den Park mit dem Mühlgarten verband.

Plötzlich schrak sie zusammen: vor ihr, abgewandt, stand eine hohe Männergestalt, die, wie in tiefe Gedanken versunken, in das schäumende Wasser des Flusses blickte. Es war Graf Friedrich.

Ehe Birgit sich lautlos entfernen konnte, schlug Menta, die Jagdhündin, mit einem freudigen Bläfflaut an. Graf Friedrich wandte sich um und stand seiner Schwägerin gegenüber.

Ein heißes Rot flog über das gebräunte Männergesicht, als er den Lodenhut tief vor Birgit zog.

Birgit streckte ihm mit einer bittenden Gebärde die Hand entgegen:

„Treffe ich dich endlich einmal, du Einsiedler? Nun aber lasse ich dich nicht so schnell los. Schon lange war es mein Wunsch, mir deine Mühle und deinen Betrieb anzusehen. Hättest du wohl Zeit und Lust, mich einmal herumzuführen?"

„Ich stehe ganz zu deinen Diensten, Schwägerin."

Lächelnd wehrte sie ab.

„Zu meinen Diensten nicht, mein lieber Schwager; ich bin es, die dich bittet, mir diese Freude zu machen."

Schweigend trat er neben sie, und gemeinsam gingen sie dem großen Hofe zu, auf dem zu dieser Stunde schon reges Leben herrschte. Wagen, mit Mehlsäcken hoch beladen, von Landleuten gelenkt, fuhren über den Hof. Eine Gruppe von Arbeitern war damit beschäftigt, Stapel von Heu in die Stallungen zu schaffen. Unablässig rollten Säcke unter leisem Dröhnen einen Holzschacht hinab, und die Motoren der Mühle sangen das gleichmäßig starke Lied der Arbeit.

Unwillkürlich straffte Birgit ihren zuerst noch zagen und müden Gang. Diese Atmosphäre der Arbeit war ihr vertraut und weckte alle ihre Energien. Mit sachverständiger Miene folgte sie den Darlegungen des Schwagers, stellte Fragen und überraschte den gesprächiger Werdenden durch ihr kluges Verständnis.

Längst war die Steifheit aus dem Wesen Graf Friedrichs gewichen. Mit lebhafter Stimme und leuchtenden Augen erklärte er Birgit die Einzelheiten seines Betriebes, führte sie durch Kontore, Kornspeicher, Mahlkammern und Maschinenräume und zuletzt hinunter zum Flusse, wo in einem Extramaschinenhause über der Brücke am Wehr die großen Turbinen sausend schwangen.

„Ein schöner Betrieb", sagte Birgit, tief aufatmend und bewundernd zu dem großen Manne aufblickend. „Wie befriedigend muß doch dein Leben sein, wie schön deine Arbeit!"

„Sie wäre schön", sagte Graf Friedrich, der unwillkürlich aus sich herausgegangen war, „hätte man mehr Bewegungsfreiheit und lasteten nicht alte Schulden auf dem Werk."

„Und warum", fragte Birgit und strich zart über die braune, feste Männerhand, die lose neben ihr hing, „warum lehnst du alle fremde Hilfe ab? Es ist doch kein Geschenk, das man dir machen will, wenn man deine ehrliche Arbeit, dein Ringen um deinen großen Besitz, den du doch nicht schuldenfrei übernommen hast, mit etwas Kapital unterstützt?"

Er sah Birgit mit einem rätselhaften Blick an:

„Liebe Birgit" – auf einmal schwang jener Ton in seiner Stimme, den sie vor langer Zeit schon einmal gehört hatte –, „liebe Birgit, verdirb mir diese schöne Stunde nicht, in der ich seit langer Zeit einmal wieder zu jemandem sprechen konnte, der mich versteht. Berühre nicht einen Punkt, der mir schmerzlich ist, in dem ich aber unnachgiebig sein muß. – Wie geht es dir, Birgit?", fuhr er hastig fort, als wollte er auf alle Fälle das Gesprächsthema wechseln. „Wie fühlst du dich bei uns auf dem Lande? Ist es dir hier auch nicht zu einsam? Ihr Stadtmenschen seid mehr Geselligkeit gewöhnt!"

Leise erwiderte sie:

„Es würde mir nicht so einsam sein, wenn –"

Aber sie brach ab, als sie einen finsteren Blick in seinen Augen sah; ohne weiterzusprechen, wußte sie, daß er ihre Not erkannt hatte und um Hans Egons häufiges Fernsein von Hause wußte.

„Jetzt muß ich aber an die Arbeit", murmelte er und wollte sich mit seltsamer Hast verabschieden.

Birgit, einem warmen Impuls folgend, streckte ihm das kleine Veilchensträußchen entgegen:

„Zum Andenken an die erste Stunde unserer Kameradschaft hier, Friedrich, und zum Dank für jene Stunde, in der du mein Beschützer warst. Es sind die ersten Veilchen in diesem Jahre – nimm sie und denke immer, daß du in mir eine wirkliche Schwester und einen Kameraden hast, wann immer du es brauchst."

Mit weichem Lächeln, das ihn wunderbar verschönte, nahm Graf Friedrich die Blumen, deren Stengel noch die zarte Wärme von Birgits Hand trugen:

„Ich danke dir, Birgit! Deine Worte bleiben in meinem Herzen. Wisse auch du, daß du an mir einen Bruder besitzest, der zu jeder Stunde bereit ist, alles für dich zu tun."

Und als hätte er schon zuviel gesagt, wandte er sich rasch ab und verschwand hinter dem Mühlengebäude, ohne sich umzusehen.

* * *

Graf Friedrich war nicht der einzige, der sich über Birgits Leben auf Schloß Tannenaue Gedanken machte.

Dem Konsul Sibelius war es schon seit einigen Wochen aufgefallen, wie blaß und still seine Birgit in der letzten Zeit geworden war. Sollten seine Befürchtungen, die er von Anbeginn in bezug auf diese Ehe gehegt, sich nur allzu schnell erfüllen? Ernste Sorge war in seinem Herzen.

Einer vorsichtigen Frage war Birgit scheu ausgewichen; von ihr aus würde ihm keine Aufklärung kommen. Dazu kannte er sein stilles und stolzes Kind zu gut. Eine Frau aus dem Hause Sibelius klagte nie.

So war er denn erleichtert, als er um diese Mittagsstunde, wie gewöhnlich vor sein Haus tretend, von weitem den alten Sanitätsrat Siewert die Hafenstraße entlang kommen sah. Fröhlich schwenkte der alte, joviale Herr seinen grauen Schlapphut, als er des Konsuls ansichtig wurde.

„Sie kommen mir wie gerufen, Siewert", sagte der Konsul, dem alten Hausarzt und Freund herzlich die Hand schüttelnd.

„Wo fehlt's denn, Sibelius? Sie sind mir doch nicht krank?"

„Ich nicht, aber Birgit ist es, die mir Sorgen macht."

Und neben dem aufmerksam Zuhörenden in der warmen Sonne auf und ab gehend, vertraute er dem Hausarzt seine Befürchtungen an.

Der alte Herr zwinkerte vergnügt hinter seinen goldenen Brillengläsern.

„Mein lieber Sibelius – ich war gerade, als ich von Gut Kummerow kam, auf einem Sprung bei Ihrer Birgit. Einen Zwetschkenlikör habe ich da bekommen ... Ich sag' Ihnen – alle Achtung. Na, und so im Gespräch erzählte mir Birgit allerlei. Die blassen Wangen haben eine sehr natürliche und, wie ich annehme, sehr erfreuliche Ursache."

„Ist es wahr?" fragte der Konsul bewegt. „Nun, dann ..."

„... dann brauchen Sie sich wahrhaftig keine Sorgen zu machen, lieber Freund. Die Sibeliusschen Frauen haben ja ihre natürlichen Pflichten immer gut erfüllt, und unsere Birgit ist trotz ihrer äußeren Zartheit ein ganz zähes Geschöpfchen."

„Auf diese gute Nachricht hin müssen wir wirklich eine Flasche Wein leeren", meinte der Konsul, und nötigte den Ueberbringer der frohen Botschaft ins Haus.

„Ich habe gerade eine Probesendung von Ebecke bekommen. Sie können also gleich Ihr Urteil abgeben. Ich will aber noch heute nachmittag zu Birgit hinausfahren. Ich hab' mir, weiß Gott, auch einmal ein paar freie Stunden verdient."

Birgit geriet in freudige Unruhe, als ihr der Vater telephonisch seinen Besuch ankündigte. Seitdem sie auf Rat des alten Arztes nicht mehr so viel in die Stadt fuhr, sah sie den Vater nur mehr am Sonntag. Freudig eilte sie in die Küche, wo Mamsell Stülpnagel über einem neuen Pasteetenrezept brütete, indes die Köchin und das Zugehemädchen beratend dabeistanden.

„Mamsell!" rief Birgit noch in der Tür. „Heute haben wir hohen Besuch. Mein Vater kommt. Bereiten Sie bitte recht schöne belegte Toaste vor und holen Sie auch etwas von Ihrem guten Quittengelee herauf, das Väterchen neulich so lobte."

„Das ist eine Freude, gnädige Frau!" versetzte die treue Seele. „Wie schade nur, daß der Herr Graf nicht zu Hause ist, um den Herrn Konsul zu begrüßen."

Ein Schatten flog über das eben noch so freudig bewegte Gesicht der jungen Frau. Welch feines Gefühl hatte diese einfache Frau!

Aber als der Konsul am Nachmittag mit seinem Wagen vorfuhr, ließ sich Birgit nichts von ihrem Kummer merken. Sie eilte die Stufen der Freitreppe hinunter und umarmte den Vater zärtlich. Eng umschlungen gingen sie beide hinauf zur Glasveranda, deren Fenster, nach Süden gelegen, zum ersten Male hochgeschoben waren.

Warm flutete die Frühlingssonne in den lichten Raum, der von blühenden Hyazinthen und ersten Treibhaus-Maiglöckchen duftete. Birgit winkte dem Diener, zu gehen.

„Diese kurze Stunde, Väterchen, muß uns allein gehören. Und nun laß mich für dich sorgen, wie früher."

Sie goß ihm Tee ein und strich ihm sorgfältig die goldgelb gerösteten, knusperigen Weißbrotschnittchen, die sie mit Mamsell Stülpnagels köstlichem Quittengelee belegte.

Der Konsul sah mit liebevollen Blicken den fürsorglichen Hantierungen seiner Tochter zu. Als aber Birgit aufstand, um noch ein Rückenkissen für den Vater zu holen, wehrte er ab, drückte sein Kind sanft in den Korbsessel neben sich und sagte, sie bedeutungsvoll ansehend:

„Nein, meine Birgit, es ist jetzt an uns, dich zu bedienen."

Birgit errötete und drückte in scheuem Glück die Hand des Vaters.

„Du weißt es also, Väterchen? Hat Siewert doch geplaudert?"

„Nur weil er meine Besorgnis verscheuchen wollte, als ich ihn wegen deines veränderten Aussehens befragte. Es geht dir doch sonst gut, mein Liebling – du hast doch keinen Kummer?"

Birgit fand nicht sogleich eine Antwort.

„Da kommt der Postbote", rief sie erleichtert; konnte sie doch auf diese Weise dem forschenden Blick des Vaterauges entgehen.

Sie wandte sich nach dem Eingang, von wo der Diener auf einer Schale die eingelaufenen Briefschaften herbeibrachte.

Birgit sah die Post flüchtig durch, indes der Konsul behaglich seinen Tee trank und in den frühlingsgrünen Tag hinausblickte, der Park und Himmel in sanftem Glanz der Sonne erstrahlen ließ. So merkte er nicht, daß Birgit mit befremdetem Ausdruck einen Brief hin- und herwandte, um ihn schließlich zu öffnen.

Kaum hatte sie die ersten Zeilen gelesen, als tödliche Blässe über ihr Gesicht zog.

„Was ist dir?" rief der Vater erschreckt. Birgit winkte mühsam ab, stand wankend auf, den Brief in der Hand haltend, machte einige Schritte zur Tür und sank mit einem leisen Wehlaut ohnmächtig auf die buntgeflochtene Matte der Veranda nieder.

„Kind", schrie der Konsul auf und sprang hinzu. Mit bebender Hand griff er nach der Klingel und läutete. Aber noch ehe jemand kam, nahm er rasch das Papier aus der schlaffen Hand seiner Tochter und überflog es.

Sein Gesicht verzerrte sich. Er stöhnte auf, als er den auf schlechtes Papier geschriebenen Brief gelesen hatte.

Als das erschreckte Mädchen herbeigestürzt kam, hatte er das Blatt bereits in seiner Tasche verschwinden lassen. Auch die gleichfalls herbeigeeilte Mamsell bemühte sich jetzt um die bewußtlose Birgit.

Der Konsul rief den Grafen Friedrich in der Mühle an und bat ihn, so schnell wie möglich herüberzukommen. Dann jagte er seinen Chauffeur in die Stadt zurück, um den alten Sanitätsrat herbeizurufen.

* * *

In furchtbarer Erregung hatte Graf Friedrich durch den Konsul von Birgits Unfall erfahren. Er war sofort herübergeeilt. Nun warteten die beiden Männer in dem heiteren Raum ängstlich auf die Ankunft des Arztes.

Nach den Berichten der Mamsell Stülpnagel lag Birgit immer noch in dieser tiefen Ohnmacht befangen. Fast schien es der erfahrenen Frau, als *wollte* die junge Gräfin nicht wach werden – als wäre diese Ohnmacht eine wohltätige Flucht vor irgend etwas Schrecklichem. Aber was es war, konnte sie nicht ahnen. Der Konsul hingegen wußte es – und streckte mit einem Gesicht, in dem Zorn und Verzweiflung sich mischten, dem Grafen Friedrich jenen Brief entgegen, den er aus Birgits Hand genommen hatte.

„Lesen Sie", sagte er rauh. „Es ist zwar Ihr Bruder, um den es sich handelt, aber ich kann es Ihnen nicht ersparen, seine verdammenswerte Handlung kennenzulernen."

Mit bebenden Händen nahm Graf Friedrich das Schreiben, dessen unsichere, schlechte Handschrift schon die Niedrigkeit seines Absenders verriet. Er las, und sein Gesicht wurde fahl wie das des Konsuls, folgende Worte:

„Frau Gräfin sollten sich einmal darum kümmern, was Ihr sauberer Herr Gemahl, der Graf Rauenstein, alle Tage in der Stadt [illegible] hat. Es ist eine Schande, wie er Sie betrügt. Wissen Sie auch, mit wem? Mit der gemeinen Person, der spanischen Tänzerin Dolores. Das Geld von Frau Gräfin war ihm gut genug, nun vertut er es mit diesem Frauenzimmer. Frau Gräfin tun mir leid, sonst würde ich schweigen. Aber Vergeltung muß sein. Eine, die der feine Herr auch schon ins Unglück gebracht hat."

Die beiden Männer sahen sich stumm an:

„Ich schäme mich", sagte in die Stille hinein Graf Friedrich tonlos, „ich schäme mich, daß ein Träger des Namens Rauenstein sich so weit vergessen kann. Denn, leider, Herr Konsul, ich muß es Ihnen gestehen, ich fürchte nur zu sehr, daß dieser Denunziant die Wahrheit spricht."

Aechzend sank der Konsul in einen Sessel und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Mein armes, armes Kind! Wäre ich doch meinem ersten Gefühl gefolgt und hätte mein Kind weggeführt, weit fort von diesem Manne. Aus falscher Liebe zu Birgit habe ich diesem ersten Gefühl nicht nachgeben wollen; ich törichter alter Mann habe geglaubt, daß die Kraft eines so reinen Herzens imstande ist, aus einem leichtsinnigen Knaben einen ernsten Mann zu machen. Was gäbe ich darum, dieses letzte halbe Jahr aus dem Leben meiner Birgit streichen zu können!"

„Und was gäbe ich darum", dachte auch Graf Friedrich voll Schmerz; aber er sprach seine Gedanken nicht aus, mußte er doch fürchten, allzuviel zu verraten von seinen verborgenen Gefühlen. Und verborgen mußten sie bleiben, wollte er nicht auch ehrlos werden wie sein Bruder.

So senkte er nur stumm das Haupt, gebeugt von der Schuld eines anderen, der seinen Namen in den Schmutz zog.

Da – der Konsul stand hastig auf – ertönte wie ein erlösendes Signal die Hupe des Autos und zeigte das Eintreffen des Arztes an.

Eine bange Stunde verging, in der die beiden Männer, in stummem Schmerz versunken, sich gegenüber saßen. Endlich öffnete sich die Tür. Mit ernstem Gesicht erschien der alte Sanitätsrat.

(Fortsetzung folgt.)